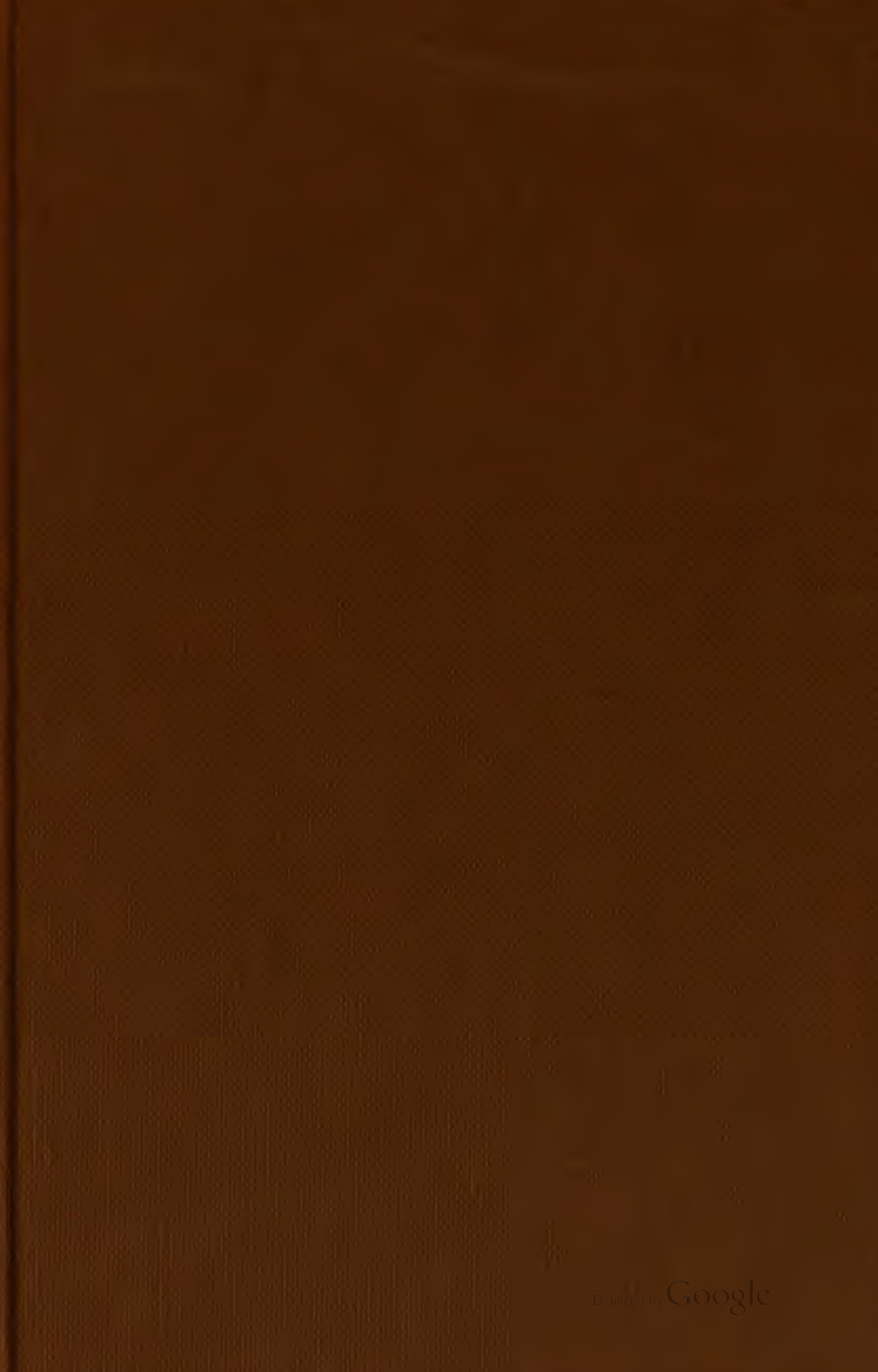
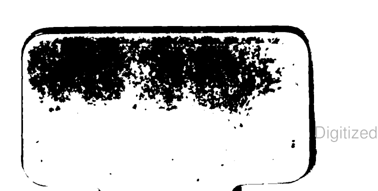



TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA



Die

NIBELUNGENSAGE

nach

ihren ältesten Ueberlieferungen

erzählt und kritisch untersucht

von

Dr. Ernst Koch,

Oberlehrer an der königl. sächs. Landesschule zu Grimma.

Zweite Auflage.

Grimma.

Verlag von Gustav Gensel.

1872.



Einleitung.

Als in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts Prof. C. H. Myller in Berlin den ersten Band seiner „Sammlung Deutscher Gedichte aus dem XII., XIII. und XIV. Jahrh.“, welcher „der Nibelungen Liet, Gott Amur, Eneidt und Parzival“ umfasste, an den König Friedrich II. eingesendet hatte, erhielt er folgendes bekannte Antwortschreiben: „Hochgelahrter, lieber getreuer. Ihr urtheilt, viel zu vortheilhafft, von denen Gedichten, aus dem 12., 13. und 14. Seculo, deren Druck Ihr befördert habet, und zur Bereicherung der Teutschen Sprache so brauchbar haltet. Meiner Einsicht nach, sind solche, nicht einen Schuss Pulver, werth; und verdienten nicht aus dem Staube der Vergessenheit, gezogen zu werden. In meiner Bücher-Sammlung wenigstens, würde Ich, dergleichen elendes Zeug, nicht dulten; sondern herausschmeissen. Das Mir davon eingesandte Exemplar mag dahero sein Schicksal, in der dortigen grossen Bibliothek, abwarten. Viele Nachfrage verspricht aber solchem nicht, Euer sonst gnädiger König Frch. Potsdam, d. 22. Februar 1784.“ Diese Verachtung der ältern deutschen Poesie, die von vielen Gebildeten jener Zeit getheilt wurde, hat noch ziemlich lange gedauert; erst unter dem Drucke der französischen Fremdherrschaft wendete man aus Patriotismus dem Nibelungenliede als einem wichtigen vaterländischen Alterthume eine immer allgemeiner werdende Theilnahme zu, und während Göthe früher das von Myller ihm zugesandte Exemplar ungelesen hatte liegen lassen, trug er 1807 und 1809 einem Kreise von Damen eine improvisirte Uebersetzung dieses Liedes vor. Das Interesse für das alte Epos ist seitdem von Jahr zu Jahr gestiegen und als nun gar die Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters ein

obligater Lehrgegenstand aller vaterländischen Gymnasien und Realschulen wurde, da gewann das Nibelungenlied eine Beachtung, die im wunderbarsten Gegensatze zu König Friedrichs Prophezeiung steht. Jetzt kennt jeder Gebildete seinen Inhalt und hat einige Aventiuren, wenn nicht im mittelhochdeutschen Originale, so doch in der bekannten und geschätzten Simrockschen Uebersetzung (1. Auflage 1827, 19. Auflage 1868) gelesen. Meistens freilich ist diese Kenntniss nur eine oberflächliche; es wird wenige Leser geben, die jenes Epos lieb gewinnen und immer wieder von neuem durchstudiren, wie man etwa ein nationales Gedicht der neusten klassischen Periode liebgewinnen kann; man muss eine gelehrte Kenntniss mittelalterlichen Lebens und mittelhochdeutscher Sprache mitbringen, um es gründlich kennen zu lernen; auch kommt der Laie schon wegen der mancherlei Langweiligkeiten des Gedichtes nicht recht zum Genusse der wirklich poetischen Stellen, ebenso wenig wie zu einem Bewusstsein der künstlerischen Anlage des Ganzen. Während aber das Nibelungenlied selbst, eben weil es ein Product des Mittelalters und nicht unsrer Zeit ist, nur von denen recht gewürdigt wird, die seine zahlreichen sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten zu überwinden wissen, hat uns die neueste Zeit mit drei Umdichtungen des im Nibelungenliede enthaltenen Stoffes beschenkt, die wohl geeignet sind das eingehendste Interesse der Nation in Anspruch zu nehmen. Die ersten beiden Umdichtungen sind dramatische Werke, ich meine Geibels Brunhild (1857) und Hebbels Nibelungen (1862); die dritte ist ein Epos und lässt als solches am besten mit dem alten Epos sich vergleichen. Welch ein Abstand zwischen dem Nibelungenliede und den Nibelungen von Wilhelm Jordan (1866)! Da finden wir denselben Stoff behandelt wie in jenem mittelalterlichen Gedichte, aber durchdrungen von dem Geiste unsrer auf einer viel höhern Stufe der Bildung und Sittlichkeit stehenden Zeit; man braucht keine Vorstudien zu machen, man hat keine langweiligen Stellen zu überschlagen: es ist die heutige Sprache, es sind Gedanken, wie sie heutzutage in unserm Volke und im Gemüthe jedes Einzelnen leben. Den Eindruck, den die Lectüre dieses Gedichtes nach der des alten Liedes macht, kann ich nicht besser schildern als mit den Worten Röpe's (die moderne Nibelungendichtung, Hamburg 1869, S. 107): „Mir war zu Muthe,

wie etwa einem Kunstkenner, der durch Reinigung und Retouchirung eines alten Bildes plötzlich gewahr wird, dass er ein unschätzbares Gemälde Raphaels besitzt." Und so ist es denn kein Wunder, dass Jordan, welcher in allen grösseren Städten Deutschlands seine Dichtung selbst in ergreifender Weise vorgetragen hat, und augenblicklich auf einer Rhapsodenfahrt durch Nordamerika [1]) begriffen ist, überall ausserordentlichen Beifall erntet. Jordans Dichtung ist aber nicht etwa blos eine Erneuerung des alten Nibelungenliedes: sie ist dem Stoffe nach umfangreicher und ihrer ganzen Anlage nach grossartiger. Jordan ist der Sage bis in ihre entlegensten Quellen nachgegangen; er hat die verschiedensten theils in Deutschland theils im skandinavischen Norden überlieferten Variationen der Sage benutzt und seiner dichterischen Intuition haben sich in wahrhaft wunderbarer Weise die unzähligen Einzelheiten zu einem durch und durch harmonischen Ganzen zusammengefügt. Wer durch Jordans Dichtung nicht erwärmt, ja begeistert wird für die Nibelungensage, der wird es nimmer.

Je mehr aber diese neueste Nibelungendichtung geeignet ist uns mit der alten Sage vertraut zu machen, um so eher ist man geneigt grade die harmonische Gestalt der Sage, wie sie Jordan uns bietet, für das ursprüngliche Besitzthum unsrer Vorväter zu halten und von der Poesie begeistert die poetische Wahrheit mit der realen Wahrheit zu verwechseln. Schon Rassmann (die deutsche Heldensage 1857) stellte die Vermuthung auf, es habe bereits vor dem 6. Jahrhundert ein grosses einheitliches Epos existirt, welches die gesammte Nibelungensage umfasste. Demnach wären alle Ueberlieferungen der Sage, die sich bis jetzt erhalten haben,

---

[1]) Vgl. Deutsche Allgemeine Zeitung vom 13. Dec. 1871: Aus Neuyork wird uns gemeldet, dass die Aufnahme des Dr. Wilhelm Jordan daselbst die allerglänzendste ist. Ausser einem zweiten öffentlichen Cyclus ist derselbe auf circa drei Wochen noch für fast alle öffentlich freien Abende zu Rhapsodien in Clubs engagirt; ebenso ist eine so rückhaltlos begeisterte Anerkennung in allen dortigen deutschen und vielen englischen Zeitungen kaum jemals vorgekommen. Nicht uninteressant wird für die Leser das curiose Factum sein, dass einer neuyorker Buchhandlung neun gebundene Exemplare der Nibelungen aus dem Laden gestohlen wurden. Eine umfangreiche Bestellung auf besagtes Werk wurde per atlantisches Kabel befördert, ein Factum, was wohl noch nicht oft vorgekommen.

nur Trümmer eines mächtigen, aber schon seit langer Zeit zerfallenen Baues?

Eine Untersuchung über die ursprüngliche Gestalt der Nibelungensage muss von den Quellen der Ueberlieferung ausgehen. Die Ueberlieferung ist eine doppelte: eine ältere [1]) nordische und eine deutsche. Jede der beiden Ueberlieferungen fliesst uns aus mehr als einer Quelle zu.

Untersuchen wir zuerst die Quellen der ältern nordischen Ueberlieferung. Vor allen anderen haben wir da die Eddalieder ins Auge zu fassen. Edda bedeutet Urgrossmutter. Man bezeichnete im Mittelalter mit diesem prächtigen Namen die dem Isländer Snorri Sturluson (1178—1241) zugeschriebene Erzählung von dem heidnischen Glauben der Vorväter. Als aber der isländische Bischof Brynjólfr Sveinsson im Jahre 1643 auf seiner Insel eine Sammlung alter Götter- und Heldenlieder entdeckte, in denen derselbe heidnische Glaube behandelt war, so meinte er nun erst die wahre Edda, d. h. das ausführliche in poetischer Form geschriebene Original zu Snorri's Prosaerzählung vor sich zu sehen; seiner Meinung nach konnten diese Lieder nur von dem seiner Bildung wegen hochberühmten Isländer Saemundr Sigfússon „dem Gelehrten" (1056—1133) verfasst sein; er schrieb also unbedenklich „Edda Saemundi multiscii" auf die Abschrift, die er hatte machen lassen [2]), und so kamen dann die Ausdrücke „ältere und jüngere Edda" in Gebrauch. Die sogenannte ältere Edda ist also eine Sammlung von Götter- und Heldenliedern, in altnordischer Sprache geschrieben; die Verse sind nicht gereimt, sondern alliterirend. Von den Heldenliedern beziehen sich eins auf die Wielandssage, drei auf die Helgisage, fünfzehn auf die Nibelungensage oder wie der altnordische Ausdruck lautet: auf die Sage von den Völsungen; so heisst nämlich das Geschlecht, dem der Hauptheld Sigurd d. i. Siegfried angehört.

Wäre uns in diesen 15 Liedern die ganze Nibelungensage erhalten, so brauchten wir uns bei unsrer Untersuchung um die

---

[1]) Der ältern nordischen ist zwar eine jüngere nordische entgegengesetzt, doch hat diese nicht eine solche Selbständigkeit, dass man sie als dritte und den anderen beiden gleichberechtigte ansehen dürfte.

[2]) Sophus Bugge Norroen Fornkvaedi Christiania 1867 p. XVIII.

andern unzweifelhaft spätern Quellen der ältern nordischen Ueberlieferung vielleicht gar nicht zu kümmern. Allein zweierlei Unglück hat uns eines grossen Theils der Lieder, die über die Völsungen im Norden gedichtet worden sind, für immer beraubt. Erstens konnte der Sammler der Lieder nicht mehr auf alle Strophen sich besinnen; er schaltete also kurze Inhaltsangaben in Prosa ein; diese prosaischen Zwischenstücke sind zwar sehr werthvoll für uns, aber natürlich nicht so glaubwürdig als es die Lieder selbst sein würden. Zweitens hat über der ältesten Handschrift, von der alle andern Handschriften, in denen die 15 Lieder stehen, abstammen, ein besondrer Unstern gewaltet; es ist der 1643 von jenem Bischof Brynjólfr Sveinsson auf Island aufgefundene, jetzt in Kopenhagen aufbewahrte sogenannte Codex Regius, eine Pergamenthandschrift, deren Schrift nach dem Urtheile von Kennern der Zeit um 1300 angehört; sie besteht aus 45 Blättern ($5 \times 8 + 5$); zwischen dem 32. und 33. Blatt ist eine Lücke; wie viel Blätter ausgefallen sind, weiss man nicht; beim Einbinden der Handschrift hat man eine Lage von 8 unbeschriebenen Blättern eingeheftet.

Doch was wir nicht mehr in der ursprünglichen strophischen Form besitzen, das kennen wir wenigstens seinem Inhalte nach aus mehreren prosaischen Werken. Das umfänglichste derselben ist die Völsungasaga[4]) d. i. die Erzählung (saga bedeutet nicht Volkssage, sondern Erzählung) von den Völsungen. Alle Handschriften, welche diese Saga enthalten (die älteste, eine auf Island geschriebene Pergamenthandschrift, jetzt in Kopenhagen, gehört der Zeit um 1400 an) lassen die Saga von Ragnar Lodbrôk darauf folgen. Dieser Umstand einerseits, sowie die Schlussbemerkung in der Völsungasaga „Aslaug, die Tochter Sigurds und Brynhildens, heiratet den Ragnar Lodbrôk“ lassen uns die Tendenz der Völsungasaga erkennen. Von dem Bestreben geleitet, das norwegische Königshaus, dem auch Island seit 1264 unterthan war, von einem berühmten Geschlechte der Vorzeit ab-

[4]) Die neueste Ausgabe hat Sophus Bugge besorgt; sie steht in Det Norske Oldskriftselskabs Samlinger VIII Christiania 1865, ist aber, (ich sollte meinen, sehr zum Nachtheil des Herausgebers) im Buchhandel nicht zu haben.

stammen zu lassen, ihm vielleicht auch Erbansprüche auf Dänemark zu sichern, machte man zunächst den berühmten sagenhaften Dänenkönig Ragnar Lodbrôk, einen Typus der Wikinger Zeit, durch Aufstellung einer erdichteten Genealogie zum Vorfahren von Harald hârfagri, dem ersten Monarchen Norwegens (863—933); Ragnar aber wurde mittelst einer Aslaug, die mit ihm vermählt und für eine Tochter Sigurds und Brynhildens ausgegeben wird, zum Schwiegersohn des noch berühmtern Sagenhelden Sigurd erhoben, obgleich nach dem Berichte der alten Lieder Sigurd zu Brynhild in einem durchaus keuschen Verhältniss gestanden hatte. Sigurd war der Sage nach ein Sohn des Sigmund und Enkel des Vôlsung. Wer war aber dieser Vôlsung? Die nordischen Hofgenealogen wussten Rath: Vôlsung wurde zum Sohne eines gewissen Rerir und zum Enkel eines gewissen Sigi ernannt, Sigi's Vater war aber Niemand anders als Odin selbst. So stammte denn das norwegische Königshaus von den Göttern ab![5])

In den ersten 13 Capiteln dieser Erzählung wird uns (abgesehen von der Einführung der erdichteten Personen Sigi und Rerir) die Geschichte der Vôlsungen Sigmundr und Sinfjôtli und die Geburt und Jugendzeit Sigurds ausführlich und mit Einschaltung mehrerer Gespräche erzählt. Der Eddasammler bietet über beide Stoffe nichts als ein kurzes Prosastück vor dem ersten Vôlsungenliede. Dass der Sagaschreiber nicht willkürlich erfunden, sondern nach Liedern erzählt hat, von denen vielleicht schon zu seiner Zeit nur noch Fragmente existirten, lässt sich schon aus den ein-

---

[5]) Wie willkürlich man in Norwegen manchmal mit der Heldensage umsprang, lässt sich aus folgender in der Haraldssaga hardrada stehenden Anekdote ermessen: Eines Tages geschah es, dass König Harald hardradi (1047—66) mit einem kleinen Gefolge durch eine Strasse ging, wo er einen heftigen Wortwechsel zwischen einem Gerber und einem Schmiede hörte. Der König wollte sich nicht drein mischen, sondern sagte zu seinem Skalden Thjodolf, er solle ihm darüber ein Lied dichten; dieser entschuldigte sich damit, dass ein solcher Gegenstand sich für ihn, als des Königs ersten Skalden, nicht passe. „Es ist schwieriger als du denkst," sagte der König, „mache sie zu andern Leuten, als sie sind; lass den Einen Sigurd, den Andern Fafnir sein, doch so, dass ein jeder von ihnen erkannt wird" Thjodolf sang ein solches Gedicht, der König lobte ihn und verlangte, dass er noch einmal denselben Gegenstand behandeln solle, so dass der Eine Thor, der Andere der Riese Geirröd wäre.

geschalteten Gesprächen schliessen, da grade die Häufigkeit der Wechselrede eine Eigenthümlichkeit der altnordischen Heldenlieder ist; ferner hat sich nicht selten die Alliteration aus der ursprünglichen strophischen Form noch erhalten (nur nicht da, wo keine Lieder zu Grunde gelegen haben: in dem Abschnitte von Sigi und Rerir); endlich werden gradezu vier Zeilen einer Strophe angeführt. Vom 14. Capitel an sind die Lieder benutzt, die im Cod. R. sich aufgezeichnet finden. Für die Partien der Sage, deren Lieder uns durch Verstümmelung der Handschrift verloren gegangen sind, ist die Völsungasaga eine Quelle von ausserordentlichem Werthe. Von den betreffenden acht Capiteln (22—29) scheinen die letzten fünf (25—29) Prosaisirung von Liedern zu enthalten; auch mehrere Strophen werden da angeführt, die in der Lücke des Cod. R. gestanden haben müssen. Ob Capitel 23 und 24, in denen ein ganz eigenthümliches, ziemlich romanhaftes Zusammentreffen Sigurds mit Brynhild erzählt wird, auf einer verlornen vielleicht nur prosaischen Stelle im Cod. R. beruhen oder ob sie im Geiste des romantischen Mittelalters frei erfunden sind, darüber streitet man schon längst.[6]) Die letztere Annahme wird aber immer wahrscheinlicher, je genauer man das unmittelbar vorausgehende 22. Capitel betrachtet. Dasselbe enthält eine ausführliche Beschreibung der Persönlichkeit Sigurds, die wohl einem Ritterromane entnommen sein kann, nicht aber den Völsungenliedern denn diese deuten die Grösse ihres Helden höchstens durch ein Gleichniss von wenig Worten an[7]) oder lassen seinen Ruhm in Weissagungen verkünden. Und wirklich! Das Capitel stammt aus einem Werke der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, aus der Thidrekssaga, von der weiter unten noch gesprochen werden soll; auch sonst hat der Sagaschreiber mehrfach dieses Werk benutzt.[8]) Demnach ist die Völsungasaga ungefähr erst in der

---

[6]) Vgl. W. Grimm, Deutsche Heldensage S. 350.

[7]) Vgl. Strophe 18 im ersten Gudrunliede:

So war mein Sigurd bei Gjukis Söhnen,
Wie hoch aus Halmen edles Lauch sich hebt,
Oder ein blitzender Stein am Bande getragen,
Ein köstlich Kleinod, über Könige scheint.

[8]) Sophus Bugge, N. F. p. XXXV.

zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden; ihr Verfasser ist nicht darauf ausgegangen, den Inhalt der Völsungenlieder mit treuester Gewissenhaftigkeit in Prosa wiederzugeben; er hat einen ganz andern Zweck verfolgt und sich demgemäss auch mancherlei Abweichungen und Zusätze im Geiste seiner Zeit erlaubt. Je weniger wir aber auf seine Treue in der Wiedergabe der ältesten Ueberlieferung uns verlassen können, desto mehr haben wir uns zu freuen, dass noch eine dritte Quelle uns erhalten ist, welche zwar auch eine Aslaug als Sigurds Tochter nachträglich anführt, ihr aber nicht den geringsten Einfluss auf die Gestaltung der Sage selbst erlaubt.

In der schon erwähnten jüngern (oder eigentlichen) Edda, einer altnordischen Mythologie und Poetik, deren letzter Theil, die Poetik, dem Isländer Snorri Sturluson (1178—1241) zugeschrieben wird, während die Mythologie nicht wohl von ihm herrühren kann,[9]) wird bei Besprechung der skaldischen Umschreibungen für Gold unsere ganze Sage in gedrungener Prosa erzählt; auch zwei Strophen eines uns im Cod. R. erhaltenen Liedes findet man da wörtlich citirt. Diese Erzählung ist so einfach und so klar gehalten, dass sie bei weitem mehr Vertrauen einflösst, als der Bericht der Völsungasaga. Ja sogar im Vergleich zu der Liedersammlung des Cod. R. muss ich ihr in manchen Einzelheiten grössere Glaubwürdigkeit zugestehen. Snorri hat nicht die Sammlung des Cod. R. vor Augen gehabt, sondern eine oder mehrere ältere Aufzeichnungen, vielleicht hat er auch aus mündlicher Tradition geschöpft. Ja es ist sogar wahrscheinlich, dass umgekehrt der Liedersammler die snorrische Erzählung zwar nicht für die Lieder, wohl aber für seine lückenfüllende Prosa benutzt hat; wenigstens stimmt seine dem 14. Liede vorausgeschickte Prosa so auffallend mit der betreffenden längeren Stelle Snorri's überein, dass man sie als einen Auszug aus derselben ansehen kann.

Somit ist uns die ältere altnordische Ueberlieferung der Nibelungensage in drei[10]) Aufzeichnungen erhalten; da aber in der Sammlung des Cod. R. Lieder und Prosa streng zu scheiden sind,

---

[9]) Sophus Bugge N. F. p. XXVII. J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache S. 760.

[10]) Die Nornagestsaga, die man als vierte Aufzeichnung anführen könnte, ist ein elendes Flickwerk.

so ist es richtiger zu sagen: jene Ueberlieferung schöpfen wir aus vier verschiedenen Quellen. Die älteste und wichtigste bilden die fünfzehn im Cod. R. aufgezeichneten Lieder; an zweiter Stelle steht die kurze Erzählung Snorri's, an dritter erst die Prosa des Liedersammlers; den vierten Rang nimmt die Völsungasaga ein, eine Quelle, die zwar sehr reichlich fliesst, aber nur mit Vorsicht zu gebrauchen ist. Wo die Aufzeichnung des Liedersammlers fehlt, müssen wir uns an die Prosaisirung der Völsungasaga halten, doch ist diese stets nach dem snorrischen Berichte zu controliren.

Die älteste Quelle sind also die 15 Völsungenlieder, doch sind nicht alle 15 für eine Kritik der Sage von gleichem Werthe. Eins davon, das elfte, Oddruns Klage,[11]) ist wegen seiner Widersprüche und Dunkelheiten gar nicht zu gebrauchen; weder die Völsungasaga, noch der snorrische Bericht nehmen darauf Bezug. Zwei Lieder sind als Inhaltsangaben weniger werthvoll, als die Lieder, deren Inhalt sie angeben und theilweise, man weiss nicht woher, ergänzen; ich meine das erste Lied, welches in Form von Weissagungen eine Uebersicht der Schicksale Sigurds[12]) enthält, und das achte Lied, Brynhildens Todesfahrt, eine Uebersicht von Brynhildens Schicksalen in Form eines Rückblicks, den die gestorbene Brynhild in Bezug auf ihr irdisches Leben thut.

Ueber die Zeit, in welcher die Lieder gesammelt und zum ersten Mal als ein Ganzes hintereinander aufgezeichnet worden sind, geben uns Bugge's Untersuchungen (Norroen Fornkvaedi p. LXVII) genügenden Aufschluss. Der Cod. R. und die ersten sechs Blätter des Cod. Arnamagnaeanus 748 qv., die leider ausser den ersten Zeilen der prosaischen Einleitung zum Wielandsliede gar nichts von den Heldenliedern enthalten, müssen von einer und derselben Originalhandschrift abstammen; diese Originalhandschrift ist, wie Bugge mit gutem Grunde annimmt, ungefähr in

[11]) Vgl. W. Jordan in Pfeifers Germania I (XIII).

[12]) In diesem Liede ist auch schon Heimir, Brynhildens Pflegevater, erwähnt, der, wie man aus dem Schlusse des snorrischen Berichtes und aus der Völsungasaga sieht, keine andere Bedeutung für die Sage hat, als Aslaug, die angebliche Tochter Sigurds und Brynhildens, aus Deutschland „hierher" in die Nordlande zu bringen.

der Zeit um 1240 entstanden. Viel schwieriger ist eine Untersuchung über die Zeit, in welcher die Lieder gedichtet worden sind. Rudolf Kayser, ein 1864 gestorbener Gelehrter Norwegens, setzte die Entstehung der Lieder vor Harald Harfagr an; Harald Harfagr ist aber der bekannte norwegische König, der im Jahre 874 das bis dahin von vielen kleinen Häuptlingen beherrschte Norwegen unter einem Scepter vereinigte, wodurch viele Vornehme veranlasst wurden, mit ihren ganzen Gefolgschaften nach dem fernen Island auszuwandern und daselbst einen aristokratischen Freistaat zu gründen; somit wären die Lieder der sogenannten ältern Edda sämmtlich in Norwegen gedichtet worden.[13]) Auch andere bedeutende Gelehrte haben an ein sehr hohes Alter dieser Lieder geglaubt. In der allerneusten Zeit dagegen hat der Zweifel immer mehr Platz gegriffen und viele Gelehrte, an ihrer Spitze die Skandinavier Gudbrandr Vigfûsson und E. Jessen, sind jetzt eher geneigt, die Entstehung der Völsungenlieder (von den Götterliedern haben wir hier nicht zu sprechen) in die Zeit kurz vor 1240 als in die Zeit lange vor 874 zu setzen. Einen Anhalt giebt das Adjectiv „grönländisch,“ so wird nämlich das 13. Lied „die Atlisprüche“ vom Eddasammler selbst bezeichnet; nach Bugge kann sich groenlenzkr nicht auf die norwegische Landschaft Grenland (Höhlenland), wozu das Adjectivum grenzkr lautet, sondern nur auf die amerikanische Landschaft Groenland (Grünland) beziehen; dazu kommt, dass in demselben Liede der Eisbär (hvîtabjörn) erwähnt wird, ein Thier, das in Grönland zu Hause ist; Grönland ist aber erst im Jahre 985 von Island aus entdeckt worden. Einen zweiten Anhalt bietet das sogenannte „dritte Gudrunlied“ in seiner 6. Strophe, wo nach dem Häuptling der südlich wohnenden Sachsen geschickt wird, damit er das Gottesurtheil des Kesselfangs leite; also das Lied selbst ist sich bewusst, dass diese Art eine Aussage zu bekräftigen, nicht ursprünglich nordisch ist; und in der That hat erst Olaf der Heilige (1016—1030) derartige Gottesurtheile in Norwegen eingeführt. Einen dritten Anhalt gewähren die aus dem Lateinischen stammenden

[13]) Die in den Liedern angedeutete Bodengestaltung und Vegetation passt nur auf nordische Gebirgsländer, wie Norwegen und Island, durchaus nicht auf Dänemark. Vgl. E. Jessen in Zachers Zeitschrift für deutsche Philologie III. S 32 ff.

Fremdwörter tafla, gim, dreki, kalkr, kista, kanna, vîn (= tabula, gemma, draco, calix, cista, canna, vinum), die in den verschiedensten Eddaliedern zerstreut sich vorfinden; sicherlich haben die Nordmänner diese Wörter erst auf ihren Raubzügen nach den Küsten des fränkischen Reichs und der britischen Inseln kennen gelernt, wo mit dem Christenthum schon längst eine Masse lateinischer Wörter sich eingebürgert hatte; diese Raubzüge begannen aber zu Ende des 8. Jahrhunderts und endigten erst, als das Christenthum auch in Norwegen Eingang gefunden hatte, d. h. kurz nach dem Jahre 1000. Auf Grund dieser und anderer Einzelheiten hat man die Entstehung der Lieder, wie sie uns im Cod. R. überliefert sind, kaum vor dem Anfange des 11. Jahrhunderts anzusetzen.

Der Stoff der Völsungenlieder ist aber, wie sich im Laufe der Untersuchung zweifellos ergeben wird, kein specifisch skandinavischer, er ist vielmehr den Skandinaviern vom Süden, von Deutschland her zugekommen; wiederholt wird der Rheinstrom erwähnt. Es entsteht also die neue Frage: wann und auf welchem Wege ist dieser Stoff nach dem Norden gelangt? Die Raub- und Eroberungszüge der Nordmänner, die Wikingfahrten, begannen, wie schon erwähnt, zu Ende des 8. Jahrhunderts. Schon im 9. Jahrhundert kam es vor, dass einzelne Heerführer sich nicht mehr mit Plünderungen und Brandschatzungen begnügten, sondern bleibende Eroberungen in fremden Ländern ins Auge fassten. So finden wir seit 826 wiederholt dänische oder norwegische Häuptlinge mit Lehen in Friesland oder Flandern[14]) bedacht; welche Macht die Nordmänner auf den britischen Inseln (dort Ostmänner genannt) erlangt, ist hinreichend bekannt. Da nun die in den Völsungenliedern vorkommenden Eigennamen in einer Form uns überliefert sind, die sich nur aus dem Altsächsischen und Angelsächsischen[15]) erklären lässt, so liegt die Vermuthung nahe, dass der Sagenstoff theils direct schon an den Mündungen des Rheins, der Ems, der Weser, theils erst über England den Nordmännern mag zugekommen sein.[16]) Die Einfuhr des Sagenstoffes war gewiss nicht eine einmalige, sondern vielmehr eine successive und begann etwa im 9.

[14]) Vgl. Konrad Maurer in Zachers Zeitschrift für deutsche Philologie II. S. 447 ff. [15]) Vgl. Jacob Grimm in Haupts Zeitschrift I S. 4, 21, 572.

[16]) Theils haben die Nordmänner den Sagenstoff aus diesen Ländern

Jahrhundert. Sind diese Vermuthungen richtig, so fragt sich wiederum: in welcher Form erhielt sich der dem Norden zugekommene Sagenstoff, bis er vom Anfang des 11. Jahrhunderts an zu den uns überlieferten Liedern verarbeitet wurde. Es war eine alte Lustbarkeit im Norden, beim festlichen Gelage Lieder vorzutragen oder Sagen zu erzählen.[17]) Es ist also nicht unmöglich, dass jener Sagenstoff lange Zeit in einer allmählich stereotyp werdenden prosaischen Form vorgetragen wurde; wahrscheinlicher aber dünkt es mir, dass schon nach der ersten Einfuhr des Sagenstoffes Lieder entstanden und dass diese Lieder mit der Zeit von isländischen, grönländischen, norwegischen Dichtern sprachlich und sachlich vervollkommnet wurden. Was uns aber jetzt im Cod. R. vorliegt, sind nach E. Jessen's scharfem, aber wohlbegründetem Urtheile[18]) nicht diese alten heidnischen Lieder, sondern „literarische Ergänzungsversuche eines Zeitalters, wo man den Inhalt der gesammten Sage noch sehr wohl wusste, wo aber in der Tradition der Worte der alten Lieder viele grössere und kleinere Lücken eingerissen waren, wo die alte einheitliche Liederreihe nur noch in ungenügendem, fragmentarischem Zustande vorlag". Denn nur so begreift sich, wie manchmal in demselben Liede neben hochpoetischen Partien gradezu Abgeschmacktes und Widersinniges sich finden kann. Die Tradition war aber lückenhaft geworden, seitdem man mit dem Gebrauche der Schrift aufhörte, das Gedächtniss zu üben; die Schrift wurde zugleich mit dem Christenthum eingeführt; so kommen wir wieder zu dem schon oben gefundenen Resultate, dass die im Cod. R. vorliegenden Gedichte erst im 11. Jahrhundert

---

mitgebracht, theils mag er ihnen von den Leuten englischen Stammes, die auf Island sich niedergelassen hatten, in Island selbst erzählt worden sein. Vgl. Konrad Maurer (Zacher II S. 449): „Neben Leuten nordischen Stammes finden sich nicht wenige Männer wie Weiber irischer oder schottischer Nationalität, andere sind englischer Abkunft, und selbst der Sohn einer flämischen Mutter wird uns gelegentlich genannt; die Nordleute selbst endlich sind doch gutentheils selber im Westen geboren oder wenigstens längere Zeit ansässig gewesen, ehe sie die neue Heimat sich wählten."

[17]) Vgl. Weinhold, Altnordisches Leben S. 349. Wie stark die Kraft des Gedächtnisses bei den alten Nordmännern war, beweist die ebendaselbst S. 333 erzählte Anekdote, dass der Skalde Stuf an einem Abende sechzig kleinere Gedichte vortrug und noch gegen dreissig in Vorrath hatte. [18]) Vgl. Zachers Z. f. d. Ph. III S. 57 ff.

können entstanden sein, einzelne hält man sogar, und das gewiss mit Recht, für Producte des 12. Jahrhunderts.

Nach dieser vielleicht etwas zu ausführlichen Untersuchung über die ältere nordische Ueberlieferung der Nibelungensage, wenden wir uns zur deutschen Ueberlieferung. Die wichtigste Quelle derselben ist das Nibelungenlied.

Das Nibelungenlied ist ein Kunstepos; es ist nicht im Volk und nicht fürs Volk geschrieben; seine Sprache ist die feine, etwas mit französischen Ausdrücken untermischte Rittersprache der Zeit kurz vor und um 1200; die darin geschilderten Sitten und Gebräuche weisen alle auf das „höfische" Leben hin. Auch sind die Handschriften fast sämmtlich in alten Edelsitzen aufgefunden worden; die Schrift ist in den älteren [19]) Handschriften meist sehr sauber, die Herstellung zuweilen sogar kostbar, [20]) ein Beweis, dass sie für vornehme Kreise bestimmt waren. Die Heimat des Liedes glaubt Zarncke [21]) in Tirol suchen zu müssen. Das Nibelungenlied ist demnach für eine Kritik der Sage eine ganz andre Quelle als die ältere Edda. Diese wird auf den ersten Blick als ein Conglomerat verschiedner Lieder und Liederfragmente erkannt, das Nibelungenlied ist von Einem und zwar feingebildeten Dichter nicht etwa unmittelbar aus dem Volksmunde aufgezeichnet, sondern aus der Sage, gewiss mit Benutzung bereits vorhandener Lieder, geschaffen und durch Hineintragung einer überaus schönen psychologischen Motivirung zu einem Kunstepos [22]) erhoben worden. Dass aber schon vor dem Nibelungenliede unsere Sage in Liedern ausgebildet worden war, beweist die Erwähnung eines von einem sächsischen Sänger in Dänemark vorgetragenen Liedes, welches Kriemhilds Untreue gegen ihre Brüder zum Gegenstande hatte, aus dem Jahre 1131 [23].)

---

[19]) Die älteste Handschrift, der Entstehung des Liedes etwa gleichzeitig, ist C, die Hohenems-Lassbergische Pergamenthandschrift; es fehlen in ihr 6 Blätter; die dadurch entstandenen Lücken werden leidlich ersetzt durch die Wallersteiner Handschrift a, eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts. Ueber die schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene Ueberarbeitung des Liedes, genannt „der Nibelunge Not," und über die Verkürzung derselben in der Handschrift A s. Zarncke Nibelungenlied 4. Aufl. S. XIV—XXI. [20]) Zarncke S. IX. [21]) Zarncke S. VI.

[22]) Vgl. Uhland (Schriften I S. 433): Was diesem Gedichte so besondere Bedeutung giebt, ist der Umstand, dass es vor allen andern den bestimmten Eindruck eines Kunstganzen macht. [23]) Zarncke S. IV—V.

Eine zweite Quelle der deutschen Ueberlieferung, allerdings nur für die erste Hälfte der Sage, ist das Lied vom hürnen Seyfrid; von ihm soll weiter unten ausführlich die Rede sein.

Im Anschlusse an die deutsche haben wir noch der jüngern nordischen Ueberlieferung zu gedenken. Diese liegt uns in der Thidrekssaga vor, einem um die Mitte des 13. Jahrhunderts von einem Norweger oder Isländer verfassten Unterhaltungsbuche, in welchem eine ganze Menge von Sagen um den deutschen Nationalhelden Dietrich von Bern cyclisch gruppirt sind. Auch die Nibelungensage findet sich darin in vier von einander getrennten Abschnitten (cap. 152—169, 226—330, 342—348, 356—393). Die betreffenden Capitel enthalten aber nicht, wie man von einem Scandinavier erwarten könnte, eine Prosaisirung der Eddalieder — vielmehr ist sich der Verfasser des Unterschiedes zwischen seiner Erzählung und dem Berichte der Eddalieder wohl bewusst —, sondern ganz dasselbe, was wir im deutschen Nibelungenliede lesen, wenn auch, besonders in der ersten Hälfte, mit Reminiscenzen aus den Eddaliedern untermischt. Die sorgsame Vergleichung, welche neuerdings Döring[24]) zwischen den betreffenden Abschnitten der Saga und unserm Nibelungenliede angestellt hat, führt nothwendig zu der Annahme, dass die deutschen Männer aus Soest, Bremen, Münster, auf deren Erzählung der Sagaschreiber cap. 394 sich beruft, den Inhalt des Nibelungenliedes erzählt haben und dass ihrer Erzählung nicht die ursprüngliche Dichtung, sondern die Ueberarbeitung zu Grunde gelegen hat, welche unter dem Namen der nibelunge nôt in vielen Handschriften (z. B. in B) erhalten ist.[25]) Wir könnten also der Thidrekssage bei einer Kritik der Nibelungensage ganz entrathen, wenn sie nicht etwas enthielte, was im Nibelungenliede fehlt, nämlich einen ausführlichen Bericht über

---

[24]) Zacher, Z. f. D. Ph. II S. 1—79 und 265—292.

[25]) Auch der Eddasammler, der ungefähr gleichzeitig mit dem Verfasser der Thidrekssaga schrieb, hat von den Erzählungen deutscher Männer, d. h. hanseatischer Kaufleute, Notiz genommen; dem unmittelbar hinter der Lücke stehenden Liede hat er nämlich die Prosabemerkung hinzugefügt: Hier ist in dem Liede gesagt von dem Tode Sigurds, und geht es hier so zu, als hätten sie ihn draussen getödtet; aber Einige erzählen so, dass sie ihn erschlugen drinnen in seinem Bette, den schlafenden; aber deutsche Männer sagen, dass sie ihn erschlugen draussen im Walde.

die Geburt und die Erziehung Siegfrieds. Wir werden betreffenden Orts zu untersuchen haben, ob dieser Bericht von Anfang an ein Bestandtheil der Sage gewesen ist.

Um nun die ursprüngliche Gestalt der Nibelungensage zu erkennen, müssen wir die ältere nordische Ueberlieferung vergleichen mit der deutschen. Schon ein oberflächlicher Blick belehrt uns, dass die nordische Ueberlieferung bedeutend umfangreicher ist, sowohl vorwärts als rückwärts; vorwärts: denn sie erzählt von einer dritten Ehe der Gemahlin Sigurds (d. i. Siegfrieds); rückwärts: denn sie macht uns mit den Brüdern von Sigurd bekannt, welche die deutsche Ueberlieferung kaum dem Namen nach kennt. Allein dieser grössere Umfang ist dem Umstande zuzuschreiben, dass der skandinavische Norden alle seine Sagenhelden in nahe, wo möglich verwandtschaftliche Berührung brachte. Eine dritte Ehe der Gemahlin Sigurds wurde angenommen, als man die Ermanarichsage mit der Nibelungensage zu verbinden suchte, und die Brüder Sigurds Helgi und Sinfjötli waren gewiss ursprünglich die Helden ganz verschiedener Sagen, einerseits der Helgisage (in den Helgiliedern der Edda besungen), andrerseits der Sage von Sigmund und Sinfjötli.[26]) Wir lassen diese dem Norden eigenthümlichen Zusätze zur Sage ausserhalb unsrer vergleichenden Betrachtung. Es bleibt uns immer noch ein reicher Stoff zu vergleichen übrig; diesen theilen wir zur bessern Orientirung in zehn Abschnitte ein. Zuerst geben wir jedesmal den Bericht der altnordischen Quellen, dann den des Nibelungenliedes.

[26]) Der Eddasammler hat uns kein Lied über Sigmund und Sinfjötli aufgezeichnet, sondern nur einige prosaische Notizen; die Völsungasaga dagegen bietet einen ausführlichen Bericht über diese beiden Sagenhelden, die in Wolfsgestalt schreckliche Thaten verübten, ja sie führt sogar vier Zeilen einer Strophe an. Auch das angelsächsische Gedicht Beowulf erwähnt die beiden Helden Sigemund und Fitela, aber nicht als Vater und Sohn, sondern als Oheim und Neffe. Vgl. W. Grimm deutsche Heldensage S. 16.

1. Geschichte Sigurds[27]) vor Erschlagung des Drachen.

Die nordische Ueberlieferung berichtet, dass Sigurd als postumus[28]) von einer Kriegsgefangenen geboren worden sei. Als nämlich Sigurds Vater Sigmund in einer Schlacht gegen die Hundingssöhne gefallen war, kommt Hjördîs, seine Gemahlin, die ihren ersten Sohn unter dem Herzen trägt, in der folgenden Nacht auf das Schlachtfeld; wie sie noch bei der Leiche sitzt, segeln Wikingerschiffe heran; die Wikinger, von Alf befehligt, nehmen sie mit ihrer Magd und ihren Schätzen gefangen und bringen sie an den Hof des dänischen Königs Hjalprek, der Alfs Vater war; hier gebiert sie den Sigurd, später wird sie Alfs Gemahlin. So war also Sigurd selbst eigentlich ein Kriegsgefangener (hernuminn). Allein Hjalprek liess ihn wie seinen Sohn erziehen. Unterrichtet wird der junge Sigurd von dem Zwerge Regin, der zu Hjalprek gekommen war, da sein Bruder Fâfnir ihm jedweden Antheil an dem väterlichen Schatze verweigert hatte. Regin geübt in allen Kunstfertigkeiten schmiedet seinem Zöglinge ein gutes Schwert; das ist so scharf, dass, als Sigurd eine Wollflocke im Rhein gegen die Schärfe antreiben lässt, dieselbe ebenso leicht sich theilt, wie das anfliessende Wasser; auch zerklob Sigurd den Ambos Regins damit. Mit diesem Schwerte soll Sigurd den Schatz Fâfnirs zu erwerben suchen. Er geht auf Regins Anreizung ein, doch will er zuvor den Tod seines Vaters an den Hundingssöhnen rächen. Von Hjalprek bereitwilligst ausgerüstet, segelt er nach dem Lande der Hundingssöhne, das heisst nach dem Lande seines Vaters, nach Hûnaland, denn dieses hatten die Hundingssöhne in Besitz genommen. Unterwegs erscheint ihm Odin und ertheilt ihm gute Rathschläge: Sigurd gewinnt die Schlacht.

Viel dürftiger ist die deutsche Ueberlieferung, doch lässt sie bedeutende Abweichungen erkennen. Siegfried wird nicht nur bei

---

[27]) Sigurd ist = Siegfried, Gunnar = Günther, Högni = Hagen, Atli = Etzel (Attila); Günthers Schwester heisst im Norden Gudrun und seine Mutter Grimild, während im Nibelungenliede die Schwester Kriemhild, die Mutter Uote genannt wird.

[28]) Auch von Tristan und Parcival wird berichtet, dass sie erst nach dem Tode ihrer Väter geboren worden seien.

Lebzeiten seines Vaters geboren, sein Vater überlebt ihn sogar. Da nun der Sigmund des Nibelungenliedes ein mächtiger König ist, so kann nicht entfernt daran gedacht werden, den Siegfried als Kriegsgefangenen und somit als Untergebenen zu bezeichnen. Und doch kennt das Nibelungenlied ein Dienstverhältniss Siegfrieds. Denn als Günther nach Island fährt und um Brunhild werben will, schlägt Siegfried vor: ich will mich für deinen Eigenhold ausgeben, damit ich ohne Aufsehen dir die nöthigen Dienste bei deiner Werbung leisten kann. Im Nibelungenliede führt dieses scheinbare Dienstverhältniss den Zank der Königinnen und somit die Katastrophe des ersten Theils herbei. Auch die nordische Ueberlieferung hat den Zank der Königinnen. Leider ist das Eddalied, das diesen Zank behandelte, nicht mehr vorhanden, es muss auf den verloren gegangenen Blättern des Codex Regius gestanden haben. Wir wissen also nicht, ob bei diesem Zanke das Dienstverhältniss Sigurds von Brynhild geltend gemacht wird, es ist dies aber doch aus mehreren Gründen wahrscheinlich; erstens war dieses Verhältniss so allgemein bekannt, dass auch der Drache Fâfnir den Sigurd einen haptr und hernuminn (gefesselt, kriegsgefangen) schimpft, wovon Sigurd natürlich nur das zweite gelten lassen kann; zweitens wird in der Völsungasaga bei dem Zanke der Gudrun und der Brynhild das Dienstverhältniss Sigurds ausdrücklich erwähnt („dein Gatte war Knecht[29]) König Hjalpreks" sagt Brynhild): der snorrische Bericht endlich ist zu kurz, als dass sein Schweigen ein Beweis für das Gegentheil sein könnte.

Im Nibelungenliede gebraucht der Dichter dieses Dienstverhältniss, um den Siegfried und die Kriemhild nach Worms zu bringen. Die stolze Brunhild kann nicht begreifen, dass Siegfried nicht in Worms erscheint, um Zins zu zahlen und durch seine Anwesenheit den Glanz des Hofstaats zu vermehren; sie dringt so lange in ihren Gemahl, den Siegfried zu sich entbieten zu lassen, bis dieser Boten nach Niederland sendet, um Schwager und Schwester zu einem Feste einzuladen. — Die nordische Ueberlie-

[29]) Die Gefangennahme auf einem Raubzuge scheint die ursprüngliche Weise gewesen zu sein, wie man Sclaven erwarb; daher konnte Brynhild für hernuminn gradezu sagen thraell (der Unfreie, der Knecht).

ferung braucht dieses Motiv nicht, denn sie lässt den Sigurd bei den Gjukungen, d. h. bei den Burgunden, bleiben. So viel gewinnen wir aber bei der Vergleichung dieser verschiedenen Angaben als beiden Ueberlieferungen gemeinsam: das Dienstverhältniss des Sigurd ist nur ein scheinbares.

Das Nibelungenlied kennt keinen Erzieher, der dem Regin an die Seite zu stellen wäre. Siegfried erhält eine Erziehung, wie jeder andere Königssohn. Aber lernt denn der nordische Sigurd mehr? Nein. Regin bildet ihn (besonders nach der Anschauung der Völsungasaga) zu einem nordischen Cavalier. Also warum braucht die nordische Ueberlieferung gerade einen kunstfertigen Zwerg? Soll er dem Sigurd nur das Schwert schmieden? Aber der Siegfried des Nibelungenliedes hat doch ebenfalls ein berühmtes Schwert und dieses gehört zum Nibelungenhorte. Wir kommen bei dem zweiten Abschnitte auf diesen Punkt zurück.

Von einer Vaterrache kann das Nibelungenlied nichts wissen, denn der Vater lebt ja noch. Wie kommt aber die nordische Ueberlieferung dazu, den Vater sterben zu lassen? Nach den Angaben der ältern Edda haben zwei Helden mit der Hundingsfamilie gekämpft, zuerst Helgi, dann Sigurd; Helgi führt den Beinamen Hundingstödter, Sigurd dagegen wird nie so genannt, sein Beiname ist vielmehr Fâfnirstödter; aus diesem Umstande, sowie besonders auch daraus, dass Sigurd hier als Wikingerfürst erscheint, der von Dänemark[30]) aus einen Seezug unternimmt, ergiebt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit, dass die Hundingskämpfe ursprünglich nur der Helgisage angehört haben.

Um kurz noch der geographischen Verhältnisse zu gedenken, so ist Sigurd in den Eddaliedern König von Hûnaland, daher hinn hûnski (der hunische) genannt; da er aber auch hinn sudroeni (der südliche) heisst, was nach nordischer Auffassung nichts anderes heissen kann, als „der Deutsche," so muss Hûnaland in Deutschland zu suchen sein. Im Nibelungenliede ist Siegfried König von Niederland, die Residenz ist Santen; dies führt uns also in die Gegend des Niederrheins. Dass die nordische Ueberlieferung das Hûnaland nicht genauer beschreibt, darf uns nicht Wunder nehmen; die ältere Edda giebt über keins der von ihr

[30]) E. Jessen in Zachers Z. f. d. Ph. III S. 14 und 44—45.

genannten Länder solche Auskunft, dass man, vom Namen abgesehen, bestimmt sagen könnte: das ist diese oder jene Gegend. Die nordische Dichtung ist sich bewusst, dass der Schauplatz, auf dem sie ihre Helden sich bewegen lässt, nicht ein einheimischer ist; sie begnügt sich daher, die geographischen Namen nackt, wie sie ihr überliefert sind, hinzustellen. Wahrscheinlich verband sich bei der Einfuhr des Sagenstoffes nach dem Norden mit dem Namen Hûnaland der Begriff eines besonders mächtigen Reiches; man wies also dem Haupthelden dieses Land als Erbland zu, ohne doch die Erinnerung, dass eigentlich dem Attila dieses Reich zukomme, ganz aufgeben zu können; obgleich nämlich Sigurd König von Hûnaland heisst, ist doch Atli in den Eddaliedern Herrscher von Hûnmörk geblieben. In den Prosastücken der ältern Edda ist Sigurd König von Frakkland, d. i. König des Frankenlandes; man sieht, der Eddasammler substituirte der unbekannten eine den Nordmännern sehr wohl bekannte Gegend Deutschlands; es ist dies keine andere, als das Niederland des Nibelungenliedes, die Gegend des Niederrheins, die so vielfach von den Wikingern heimgesucht worden war.

Ganz anders steht es um die geographischen Angaben des Nibelungenliedes. Hier hat der Dichter eine genaue Kenntniss der Gegend von Worms sowohl, als der Donaustädte. Aber wie wenn eben nur der Dichter und nicht die ursprüngliche Sage diese Kenntniss hätte? Allerdings die Sage kümmert sich wenig um specielle Ortsverhältnisse, aber der Schauplatz im Allgemeinen musste ihr doch bekannt sein, so dass der Dichter specielle Schilderungen daran anknüpfen konnte. Die Burgunden in Worms, Attila in Ungarn — so viel war schon in der Sage gegeben. Wir werden weiter unten auf diese Localitäten genauer noch zu sprechen kommen. War aber auch Siegfried in Niederland gegeben? Der Dichter kennt dieses Land gewiss nicht, denn nicht nur hütet er sich hier in Details einzugehen, er ist sich gar nicht einmal bewusst, dass Siegfried, als er den Rhein hinabfuhr gen Island, nothwendig durch sein Land kommen musste. War der Name Niederland schon in der Sage gegeben, so war der Dichter nicht im Stande, etwas Ordentliches damit anzufangen; war der Name nicht gegeben, so kann der Dichter nur das Bestreben gehabt haben, seinen Helden Siegfried in eine unbekannte, wo möglich fabelhafte Gegend zu versetzen.

2. Sigurd erschlägt den Drachen und erwirbt den Hort.

Die nordische Ueberlieferung berichtet: Die 3 Asen Odin, Hoenir und Loki kommen an den Wasserfall des Zwerges Andvari, worin dieser selbst in Hechtgestalt lebt, und treffen am Ufer einen Fischotter, welcher schläfrig blinzelnd einen Lachs verzehrt. Loki schlägt den Otter todt; sie ziehen den Balg ab und zeigen ihn dem Hreidmar, bei dem sie Abends einkehren. Hreidmar sieht, dass sie seinen Sohn Otr erschlagen haben, der in Ottergestalt zu leben pflegte. Er geht mit seinen Söhnen Fâfnir und Regin auf die Asen los und fordert Busse. Loki ausgesandt, Geld aufzutreiben, fängt den Hecht Andvari und zwingt ihn, sich mit seinen Schätzen die Freiheit zu erkaufen. Nur einen Ring möchte Andvari gern behalten. Da ihm Loki auch diesen nimmt, so geht er, nun freigelassen, in seinen Felsen und spricht einen Fluch über das Gold aus. Die Asen zahlen ihre Busse in folgender Weise: sie füllen den Otterbalg mit Gold, stellen ihn auf die Füsse und hüllen[31]) ihn auch noch ganz und gar mit Gold von den Schätzen des Andvari behalten sie nur den Ring übrig; da bemerkt Hreidmar, dass noch ein Barthaar des Otr hervorsieht, und so muss Odin auch jenen Ring noch hergeben, den er für sich behalten wollte. Loki sagt Hreidmar, dass ihm das Gold zum Verderben gereichen werde. Nachdem die Asen fortgegangen, verlangen die beiden Söhne Fâfnir und Regin von ihrem Vater einen Theil des Goldes als Bruderbusse; Hreidmar verweigert es; da ersticht ihn Fâfnir im Schlafe. Nun fordert Regin seinen Antheil am Golde als Vatererbe; aber Fâfnir behält das ganze Gold für sich, verwandelt sich in einen Drachen und legt sich zu dem Schatze. Da geht Regin zum König Hjalprek und reizt den Sigurd zur Gewinnung des Drachenschatzes. Sigurd

---

[31]) In sächsischen Bauerweisthümern heisst es: Ich frage, wenn ein Hausmann einen guten Hund hätte und würde ihm todt geschlagen muthwilliger Weise, womit derselbe soll gebessert sein? Antw.: den getödteten Hund soll man bei dem Schwanze aufhangen, dass ihm die Nase auf die Erde stehet und soll mit rothem Waizen begossen werden, bis er bedeckt ist (Grimm, Rechtsalt. S. 668). Andrerseits wurde im Norden der Balg eines gestohlnen Ochsen mit Mehl gefüllt dem Beschädigten zur Busse gegeben (ebend. S. 670). Die Sage hat Hüllen und Füllen vereinigt und den rothen Waizen in rothes Gold verwandelt.

erschlägt den Drachen Fâfnir auf der Gnîtaheide.[32]) Jetzt aber erklärt Regin, dass Fâfnir sein Bruder gewesen und verlangt als Bruderbusse vom Sigurd, er solle das Herz des Drachen braten, und während dieser das Verlangte thut, sinnt er, um den Schatz für sich behalten zu können, auf Sigurds Ermordung. Wenn nicht Sigurd das Herzblut des Drachen an seine Zunge gebracht und so die Rede der Vögel, die über Regins Plan sich unterhielten, verstanden hätte, so würde er von Regin betrogen worden sein. Er erschlägt also den Regin und bringt den Schatz an sich. Ausser vielem Golde gehören zu dem Schatze der Schreckenshelm, eine goldne Rüstung, ein Schwert Namens Hrotti und vor allen Dingen der Ring Andvaranaut.[33]) Sigurd ladet Alles seinem Rosse Grani auf, aber der Hengst wollte nicht eher fortgehen, als bis Sigurd selbst aufgestiegen war.

Nach dem Nibelungenliede kommt Siegfried dazu, wie die Zwerge Schilbung und Nibelung, die Söhne des alten Nibelung, ihren Schatz theilen; da sie nicht einig werden können, bitten sie den Siegfried, den sie kennen, das Geschäft der Theilung zu übernehmen. Zum Lohn geben sie ihm im Voraus das Schwert ihres Vaters, welches Palmung heisst. Siegfried kann es aber den beiden Zwergen nicht recht machen, er wird von ihnen angegriffen und sich vertheidigend, erschlägt er sie mit dem Schwerte Palmung. Ausser den beiden Königen fallen noch ihre Freunde: 12 riesenstarke Männer und 700 Nibelungen. Der Zwerg Albrîch will den Fall seiner Herren rächen. Siegfried gewinnt ihm aber die Tarnkappe oder Tarnhaut ab und zwingt ihn, in seinen Dienst zu treten. So besitzt nun Siegfried die Tarnkappe und den Schatz der Nibelungen, unter dem ein goldnes Wunschrüthlein liegt. Ein anderes Mal, erzählt das Nibelungenlied weiter, erschlug Siegfried einen Lintdrachen, badete sich in dessen Blute und wurde hörnen (d. i. von Hornhaut umgeben) bis auf eine Stelle, welche ein herabgefallenes Lindenblatt bedeckt hatte.

---

[32]) Der Abt Nicolaus, ein Isländer des 12. Jahrhunderts, verlegt in seinem altnordisch geschriebenen itinerarium die Gnitaheide in die Gegend zwischen Paderborn und Mainz (vgl. W. Grimm, Heldensage p. 41), wieder ein Beweis, dass die Nordmänner die Heimat der Nibelungensage in Deutschland suchten.

[33]) Das Wort bedeutet entweder Andvari's Genosse oder Andvari's Gabe.

Vergleichen wir diese beiden Ueberlieferungen, so fällt vor allen Dingen auf, dass Drache und Hortbesitzer in der nordischen Ueberlieferung eine, in der deutschen Ueberlieferung verschiedene Personen sind. Doch gehen wir auf das Einzelne genauer ein. Schilbung und Nibelung sind die Erben ihres verstorbenen Vaters und können sich bei der Theilung nicht einigen, — Fâfnir und Regin befinden sich in demselben Verhältniss. Schilbung und Nibelung tragen dem Siegfried die Entscheidung an, — Regin reizt den Siegfried, den Hort des Drachen zu gewinnen, natürlich weil er glaubt, dass nach Tödtung des Drachen es ihm leicht sein werde, den Sigurd zu ermorden und so sich selbst des Schatzes zu bemächtigen. Die Nibelungen geben dem Siegfried ihres Vaters Schwert, also ein Schwert aus dem Nibelungenhorte, — Sigurd findet in dem Schatze des Drachen ein Schwert Hrotti. Siegfried erschlägt beide Könige, — Sigurd tödtet den Drachen und dann auf den Rath der Vögel auch den Regin. Siegfried erschlägt neben den Zwergen auch noch Riesen, Fâfnir ist Riese und Regin Zwerg;[34]) Siegfried gewinnt dem Albrîch die Tarnkappe ab; in Fâfnirs Schatz finden sich der Schreckenshelm und eine goldne Rüstung. Das Wunschrüthlein hat die Kraft, den Schatz nie kleiner werden zu lassen, — der Ring Andvaranaut kann alles Gold wieder ersetzen. Siegfried badet sich im Blute des Drachen, — Sigurd trinkt Fâfnirs Herzblut; Siegfried wird hörnen, Sigurd versteht nun die Sprache der Vögel. Aus dieser Masse von Aehnlichkeiten und aus ihrer verschiedenen Beziehung in beiden Ueberlieferungen geht hervor, dass einerseits Fâfnir und Regin identisch sind mit Schilbung und Nibelung (und Albrîch), andererseits Fâfnir auch wieder identisch ist mit dem Drachen des Nibelungenliedes. Drache und Hortbesitzer müssen also in der ursprünglichen Sage eine und dieselbe Person gewesen sein. Die deutsche Ueberlieferung hatte aber mit der Zeit den wahren

[34]) Riesen und Zwerge sind nicht von Grund aus verschiedene, sondern vielmehr sehr nahe verwandte Gestalten der germanischen Mythologie. Daher kann es nicht auffallen, wenn Regin auch einmal jötun (d. i. Riese) genannt wird (in den Fâfnirsprüchen Strophe 38. Vgl. Rieger in der Germania III. 186). Im Nibelungenliede macht Alberich „daȥ starke getwerk“ dem Siegfried mehr Mühe, als sich von einem Däumling erwarten lässt.

Zusammenhang verloren; überhaupt gerieth wohl die Sage von der Erwerbung des Schatzes in Deutschland etwas in Vergessenheit; der Dichter des Nibelungenliedes, weit entfernt, eine ganze aventiure daraus zu bilden, lässt sie in nur 13 Strophen von Hagen erzählen, als Siegfried in den Burghof von Worms geritten kommt.

Tarnkappe und Schwert Palmung sind im Nibelungenliede von höchster Bedeutung; die ihnen entsprechenden Stücke von Fâfnirs Hort, die goldne Rüstung und das Schwert Hrotti, werden gar nicht wieder erwähnt, vielmehr werden die Wirkungen, welche die Tarnkappe und das Schwert Palmung im Nibelungenliede ausüben, in der nordischen Ueberlieferung andern Dingen zugeschrieben. Sollte hier die nordische Ueberlieferung den ursprünglichen Zusammenhang verloren und dagegen das Nibelungenlied die ältere Fassung bewahrt haben?

Mit dem Schwerte Palmung verrichtet Siegfried seine Heldenthaten, der Dichter des Nibelungenliedes lässt dieses Schwert an Hagen übergehen, Hagen kämpft damit bei Ezel und fällt endlich durch dasselbe von Kriemhildens Hand. Das Schwert, womit Sigurd seine Heldenthaten verrichtet, heisst Gram und ist von Regin geschmiedet; Regin ist aber, um mit der deutschen Ueberlieferung zu sprechen, ein Nibelung, Gram ist also so gut wie Palmung ein Stück aus dem Nibelungenhorte. Eine Erziehung Sigurds durch Regin, welche die nordische Ueberlieferung bietet, hat keinen rechten Grund; seine Hauptfunction ist ja, den Sigurd zur Ermordung des Drachen aufzureizen; damit er dies thun könne, hat ihn der Norden zu Sigurds Erzieher gemacht. Aber sobald Regin von Fâfnir getrennt ist, kann er nicht über den Nibelungenschatz verfügen, kann er kein Schwert aus dem Nibelungenschatze geben; er muss, während in diesem Schatze das gute Schwert Hrotti liegt, ein Schwert für Sigurd erst schmieden. Ganz richtig ist es, wenn das Nibelungenlied erzählt, die Nibelungen hätten dem Siegfried das Schwert vorausgegeben (Zarncke 15, 3), denn mit einem andern Schwerte hätte er schwerlich die Nibelungen bezwungen.[35]) Dem entsprechend schmiedet Regin das Schwert Gram,

---

[35]) Da die Nibelungen sich nicht einigen können, räumen sie dem Siegfried die Stellung des ältesten Bruders ein; dieser hatte nämlich das Erbe zu theilen und bekam schon im voraus zum Lohn, sowie als

auf dass Sigurd den Drachen damit tödte. Die Annahme zweier verschiedener Schwerter wird aber unnöthig, sobald wir der deutschen Ueberlieferung folgen und uns denken, Sigurd sei gerade dazu gekommen, wie Fâfnir und Regin über das Vatererbe haderten.

Was die Tarnhaut betrifft, so entspricht ihr in der nordischen Ueberlieferung nicht der Schreckenshelm und die goldne Rüstung, sondern das Vermögen des Sigurd, sich in eine andere Gestalt zu verwandeln; ja dieses Vermögen scheint geradezu das eigenthümliche Wesen einer Tarnhaut auszumachen.[36]) In Deutschland ging im Laufe der Jahrhunderte die Tarnhaut in eine Tarnkappe, d. h. in einen unsichtbar machenden Mantel über, und so musste der Nibelungendichter, um nicht von den Spielen zu reden, welche Siegfried in höchst künstlicher Weise für Günther besteht, den Siegfried, der in der Nacht die Brünhild an Günthers Stelle bezwingt, als einen schweigsamen Ringer darstellen. Sigurd ist unter den vielen Helden der altnordischen Sage der einzige, der ohne Zauberei eines andern Menschen Gestalt anzunehmen vermag. Schreiben wir aber dem einzigen Sigurd dieses Vermögen zu, so kann die Tarnkappe nicht ein Stück aus dem Nibelungenhorte sein. Und allerdings ist es seltsam, dass weder die früheren, noch die späteren Besitzer des Hortes die Tarnkappe auch nur mit einem Worte erwähnen, geschweige denn sich ihrer bedienen. Wie ganz anders wäre der Ausgang des Nibelungenliedes geworden, wenn Hagen die Tarnkappe angezogen hätte! Dass Fâfnir sich in einen Drachen verwandelt, lässt sich mit der Verwandlung in eines andern Menschen Gestalt kaum vergleichen; auch hat Fâfnir dieses Vermögen nicht durch den Nibelungenhort; denn sein von den Asen erschlagener Bruder, der nie den Nibelungenhort gesehen, konnte sich in einen Otter verwandeln. Was endlich das Hauptstück des Schatzes, den Ring Andvaranaut, betrifft, so werden wir im sechsten Abschnitte untersuchen, ob das Wunschrüthlein oder etwas anderes im Nibelungenliede ihm entspricht.

Auszeichnung das väterliche Schwert; die jüngeren hatten nur zu wählen. S. Wackernagel in Haupts Ztschr. II. S. 542 ff.

[36]) Ich kann nicht glauben, dass Tarnhaut einen aus Fellen zusammengesetzten Tarnmantel bezeichne, wie dies Wackernagel in seinem Wörterbuche annimmt.

Siegfried badet sich im Blute des Drachen und wird hörnen bis auf eine Stelle, Sigurd lernt durch das Drachenblut die Vögelsprache verstehen und entgeht so dem von Regin ihm zugedachten Tode. Allein die nordische Ueberlieferung legt auf dieses Verständniss der Vögelsprache im Ganzen wenig Gewicht, auch sie hebt besonders hervor, dass Sigurd ein unbezwinglicher Held ist, der nur liegend und ungerüstet getödtet werden kann. So viel scheint demnach gewiss zu sein, schon die ursprüngliche Sage kannte einen Vorzug Siegfrieds vor andern Menschen, den er durch Drachenblut sich angeeignet hatte; nur war die Sage sehr bald sich darüber unklar, ob dieser Vorzug die bekannte Unüberwindlichkeit des Helden oder etwas anderes gewesen sei.[37])

Die deutsche Ueberlieferung identificirt die Unüberwindlichkeit mit der Wirkung des Drachenblutes; da aber Sigurd fallen muss, so nimmt sie eine einzige verwundbare Stelle an und erklärt sie daraus, dass dem im Drachenblute sich badenden Siegfried ein Lindenblatt auf die Schulter gefallen sei. Freilich scheint diese Deutung — wenn auch dieser Sagenzug schon bei Achilles sich findet — ziemlich jung zu sein; denn sie hängt aufs Innigste mit dem Irrthume zusammen, dass lintrache[38]) ein Drache sei, der unter einer Linde liegt. Der Dichter des Nibelungenliedes hat diese verwundbare Stelle poetisch verwerthet; und ich möchte Ernst (über die Entstehung mittelalterlicher Gedichte p. 67) nicht beistimmen, wenn er die Scene, in der Hagen von Kriemhild die verwundbare Stelle erfährt, geradezu schwächlich nennt.

[37]) Dass man durch den Genuss von Drachenherz oder -leber das Verständniss der Thiersprache erlange, ist eine aus dem Orient stammende Ansicht; Philostrat. de Apoll. Tyan. I 20 (von Arabern) und III 9 (von Indern): *λέγονται δὲ καὶ ζῴων ξυνιέναι φθεγγομένων τε καὶ βουλευομένων σιτούμενοι δράκοντος οἱ μὲν καρδίαν οἱ δὲ ἧπαρ.* Andererseits weiss aber auch der Norden, dass Sigurd so hart von Haut gewesen sei, dass ihm kein Gift von aussen schadete. Jedoch steht diese Angabe nicht in den Liedern der ältern Edda, sondern in dem Prosastücke Sinfjötlalok und in dem snorrischen Berichte, und zwar wird diese Eigenschaft nicht dem Sigurd allein, sondern allen Söhnen Sigmunds beigelegt; da nun aber diese Eigenschaft nur bei Sinfjötli von Bedeutung ist und Folgen hat, welche die weitere Entwickelung bedingen, so mag sie wohl eigentlich dem Sinfjötli allein zukommen, d. h. dem ursprünglich für sich bestehenden Sagenkreise der Wölfinge Sigmund und Sinfjötli, vgl. Note 26.

[38]) lintrache = lint-drache bedeutet Schlangendrache.

So hätten wir denn die nordische Ueberlieferung und das Nibelungenlied verglichen. Grade für diese Partie der Sage besitzen wir aber noch eine andere deutsche Quelle, ein Lied, das uns nicht handschriftlich, sondern nur in Drucken des 16. Jahrhunderts erhalten ist; seine Ueberschrift lautet: der hürnen Seyfrid; wir wollen es kurz das Seyfridslied nennen.[39]) Es ist nöthig, auf dessen Angaben noch einen Blick zu werfen, besonders da sie unsre mühsam gewonnenen Resultate wieder umzustossen drohen.

Seyfrid, Sohn des Königs im Niderlande, wird von seinen Eltern, die ihn nicht mehr bändigen können, hinaus in die Welt geschickt. Er kômmt zu einem Schmied und verdingt sich da als Knecht. Allein bald schlägt er das Eisen entzwei, treibt den Ambos in die Erde[40]) und misshandelt Meister und Gesellen, so dass der Schmied, um ihn loszuwerden, ihn in den Wald an eine Stelle schickt, wo ein Drache haust. Seyfrid erschlägt den Drachen bei einer Linde. Dann in ein Thal gekommen, welches voll von giftigem Gewürm ist, reisst er Bäume aus, wirft sie auf die Schlangen und zündet den Holzstoss an. Die obere Haut der Thiere schmilzt, Seyfrid badet sich darin und wird hörnen bis auf eine Stelle zwischen den Schultern.

Das Letztere stimmt bis auf Unwesentliches mit dem Nibelungenliede; allein dass Seyfrid seinen Ambos zerhaut und von dem Schmiede dem Drachen entgegengeschickt wird, ist das nicht ganz die nordische Ueberlieferung, nur dass das Zerhauen des Amboses nicht eine Schwertprobe, sondern ein Beweis seiner unbändigen Kraft ist?

Das Seyfridslied kennt noch einen Drachenkampf und erst hier wird der Nibelungenhort erwähnt: Kriemhild ist nämlich von einem Drachen entführt worden, Seyfrid kommt in die Nähe des Drachensteines, der Zwerg Eugleyne oder Eugel, einer von den

[39]) Die Entstehung des Liedes fällt aber wohl um 100—200 Jahre früher; denn etwa im Anfang des 15. Jahrhunderts wurde der Inhalt desselben in eine Ueberarbeitung des Nibelungenliedes vollständig eingeflochten; leider haben wir von dieser Ueberarbeitung nichts weiter als ein einziges Pergamentblatt in klein Folio (das Darmstädter Bruchstück, bei Zarncke w), auf welchem ein Verzeichniss der aventiuren steht. Vgl. Zarncke S. XXIII.

[40]) Vgl. Joh. Fischart Gargantua (bei W. Grimm, D. H. p. 311): der Hörnen Seifrid, der den Amposs trey Klaffter inn die Erd schlug.

drei Söhnen des alten Nybling, welche unter dem Drachensteine wohnen, sagt ihm, dass Kriemhild, die er bereits in ihres Vaters Lande kennen gelernt hatte, hier sei und zeigt ihm den Weg. Den Schlüssel des Drachensteines hat aber der Riese Kuperan. Seyfrid bekämpft und bezwingt ihn, der Riese scheint sich zu ergeben, schlägt ihn aber plötzlich hinterrücks nieder. Eugel schützt den Seyfrid durch die Nebelkappe. Seyfrid, wieder gestärkt, züchtigt den Riesen und zwingt ihn, voranzugehen. Oben auf dem Steine schlägt ihm der Riese wieder eine Wunde, da wirft ihn Seyfrid vom Drachenstein herab. Der Drache kommt an, Seyfrid bekämpft ihn mit dem Schwerte des Drachen selbst, welches der Riese ihm gezeigt hat. Die schreckliche Hitze, welche der Drache verbreitet, nöthigt ihn, sich unterhalb in eine Höhle zurückzuziehen, um sich abzukühlen; dort sieht er den Nibelungenhort, welchen die beiden Brüder Eugels aus Angst über den furchtbaren Kampfeslärm hierhin versteckt haben. Er erneuert den Kampf mit dem Drachen und es gelingt ihm, den Drachen zu erschlagen. Als er mit der Kriemhild fortreitet, nimmt Eugel von ihm Abschied, dankt dafür, dass er sie von der Herrschaft des Riesen befreit habe und weissagt ihm, dass er blos noch 8 Jahr leben werde. Unterwegs besinnt sich Seyfrid auf den Schatz; er denkt, der Drache oder der Riese habe ihn zusammengetragen, er kehrt um, holt ihn und ladet ihn auf sein Ross (wie Sigurd das Fâfnirserbe auf den Grani); als er aber an den Rhein kommt, überlegt er, dass ihm dieser Schatz bei seiner kurzen Lebenszeit sehr wenig nützen würde, und wirft den Schatz in den Rhein.

Dieser zweite Drachenkampf bietet ebenfalls Aehnlichkeiten mit dem, was Nibelungenlied und nordische Ueberlieferung berichten. Es sind Riese und Zwerg zusammengestellt; die Zwerge besitzen einen Schatz, doch sind sie dem Riesen unterthan; der Vater, der alte Nybling, lebt nicht mehr, er ist vor Leid gestorben; der Drache wird mit seinem eigenen Schwerte erschlagen. Aber wie kommt es, dass Seyfrid schon hörnen ist und sich nicht erst im Blute dieses Drachen badet? Das Seyfridslied ist ein Leierkastenlied, so armselig aus ursprünglich nicht zu einander gehörigen Versen zusammengestoppelt, dass man ohne grosse Mühe mehrere Fugen erkennen kann. Auf die Aufeinanderfolge der Ereignisse ist daher sehr wenig zu geben. Mir scheint, der Drache,

unter dessen Steine der Nibelungenhort verborgen liegt, ist auch der Drache, in dessen Blute Seyfrid sich badet; denn wäre Seyfrid schon hörnen gewesen, so hätte ihn Kuperan doch nicht verwunden können. Der Schmied, welcher den Seyfrid gegen den Drachen schickt, ist identisch mit dem Zwerge Eugel, welcher den Weg zum Drachenschlosse zeigt. Die Entführung der Kriemhild durch den Drachen wird wohl ein späterer Zusatz sein; dass aber Kriemhild etwa für Brünhild stehe und die Gewinnung des Drachensteines gleich zu setzen sei dem Ritte durch die Waberlohe (Rassmann, deutsche Heldensage I. 143) möchte ich am allerwenigsten glauben. Die grösste Schwierigkeit bleibt in der überraschenden Aehnlichkeit zwischen dem Regin des Nordens und dem Schmiede des Seyfridsliedes. Wenn wir nicht annehmen, dass Siegfried, als er das Schwert im Voraus zum Lohn bekommt, sogleich eine Probe damit anstellt, dass die Zwerge das Schwert selbst geschmiedet haben und Siegfried ihren Ambos gleich als Probirstein benutzt, — werden wir wohl schwerlich uns herauswickeln können. Uebrigens ist es leicht möglich, dass die Schilderung des zweiten Drachenkampfes im Seyfridsliede zum Theil aus den Drachenkämpfen anderer Helden, z. B. Dietrichs, gestohlen ist; auch die Notiz, dass der zweite Drache ursprünglich ein Mensch gewesen sei, erinnert mich weniger an Fâfnir, als vielmehr an eine ganze Reihe von Personen unsrer deutschen Mährchen, die durch Zauberei in Thiere verwandelt wurden.[41])

Schliesslich wollen wir noch dessen gedenken, was die Thidrekssaga von Sigurds Geburt und Erziehung weiss oder

[41]) So erzählte man im Mittelalter, zuerst 1290 in der Legenda aurea des Jacobus a Voragine, von dem aus der griechischen Kirche stammenden heiligen Georg, dass er einen Lindwurm erlegt und eine Königstochter zu Silena in Libyen befreit habe; es ist dies aber eine späte zur Erklärung der bildlichen Darstellungen gemachte Erdichtung, in der man die Sage von Perseus und Andromeda copirt hat; der Drache, den der heilige Georg erlegt, ist die verderbliche Schlange, gemacht von Ahriman zum Verderben dieser Welt; Georg selbst ist Mithra, der persische Licht- und Sonnengott und als solcher der Vernichter der Dämonen; die Frau endlich in königlichen Gewändern, die dem Kampfe zusieht, ist eine dem Mithra häufig beigesellte weibliche Gottheit, die Anahita. Vgl. A. von Gutschmid in den Berichten über die Verhandl. d. k. s. Gesellsch. d. W. z. Leipzig. Ph. H. Cl. XIII. 1861 S. 175 ff.

wenigstens zu wissen vorgiebt. Sigmund, König von Tarlungenland, vertraut, als er einst in den Krieg zieht, seine Gemahlin Sisibe, die Tochter Nidungs von Hispanien, dem Schutze seiner Rathgeber Hartwin und Hermann, Grafen in Svava (Schwaben). Da die Königin den Zumuthungen Hartwins beharrlich widersteht, so wird sie, als der König zurückkehrt, bei diesem verleumdet; Hartwin räth, die Ungetreue in den Svavenwald zu schicken und ihr die Zunge auszuschneiden; der König billigt diesen Vorschlag und beauftragt beide Grafen mit der Vollziehung. Als aber im Walde Hartwin der Königin die Zunge ausschneiden will, da tritt Hermann als Beschützer der Unschuldigen auf, es kommt zum Zweikampf; unterdess gebiert die Königin einen überaus schönen Knaben und legt ihn in ein Glasgefäss, das sich unter ihrem Methgeräthe vorfand; da wird Hartwin von seinem Gegner tödtlich verwundet und stösst im Fallen an das Glasgefäss, so dass es in den Strom gleitet; die Königin stirbt; das Glasgefäss treibt den Strom hinab, bleibt zur Zeit der Ebbe an einer Felsklippe hängen und zerbricht. Da kommt eine Hirschkuh, die das Weinen des Kindes vernommen hat, trägt das Kind in ihr Lager und lässt es an sich trinken. Als einst der Schmied Mimir im Walde Kohlen brannte, da rannte ein schöner Knabe auf ihn zu und eine Hirschkuh folgte ihm; Mimir nahm den Knaben zu sich und zog ihn als seinen eigenen auf; als er ihm aber zu ungeberdig wurde, wollte er ihn zwingen das Schmiedehandwerk zu erlernen, allein Sigfröd, so hatte Mimir seinen Pflegesohn genannt, schlug den ersten Schlag so gewaltig, dass der Amboss ganz in den Klotz hinabfuhr, das Eisen aber flog fort und die Zange brach sammt dem Schlägelschaft entzwei und fiel fern nieder. Da schickte Mimir seinen Pflegesohn zum Kohlenbrennen in einen Wald, wo ein grosser Wurm hauste, damit er daselbst umkäme.

Von dieser ganzen sehr romantischen Erzählung gehörte ursprünglich nur der letzte Theil zu unsrer Nibelungensage: Sigfröd bei Mimir ist identisch mit dem Seyfrid beim Schmiede, den wir so eben aus dem Seyfridsliede kennen gelernt haben; es ist wohl möglich, dass dieser Schmied den Namen Mime schon in Deutschland führte, wenigstens ist im Biterolf von einem Schmiede Mime die Rede und ein Schwert Miminc wird wiederholt erwähnt. Dagegen die Verstossung der Königin und die Geburt des Knaben in der

Wildniss — wen erinnert das nicht an die Pfalzgräfin Genovefa und ihren Sohn Schmerzenreich? Dass man in Deutschland selbst diese Historie mit der Sage von Siegfried in Verbindung gebracht habe, halte ich für durchaus unwahrscheinlich; der Sagaschreiber hat eben mancherlei Erzählungen aus dem Munde deutscher Männer vernommen, er packt sie sämmtlich in seinen Roman zusammen, und die Historie von der Genovefa mochte ihm um so willkommner sein, als die deutsche Ueberlieferung im Vergleich zur ältern nordischen hier eine bedenkliche Lücke zeigte. Der nordische Sigurd war als Kind im Mutterleibe in Gefangenschaft gerathen, das war doch eine romantische Partie der Sage! Dagegen der deutsche Siegfried war der Sohn von König Sigmund und blieb ohne dass etwas Besonderes vorgefallen wäre, bis in sein Jünglingsalter im väterlichen Hause; das war dem Sagaschreiber zu trocken, es musste doch schon in der Jugend des Helden etwas Romantisches vorgekommen sein, da hört er von der Geburt Schmerzenreichs in der Wildniss und sofort verschmelzen in seinem Geiste Schmerzenreich und Siegfried, zumal da der Pfalzgraf, Schmerzenreichs Vater, auch Siegfried heisst, zu einer Person. Dass das Kind in ein Kästchen gelegt worden und dieses ins Wasser gefallen sei, davon berichtet jene Historie allerdings nichts. Allein der Sagaschreiber hatte auch von Helden gehört, die auf einem Schifflein oder in einem ausgehöhlten Baume[42]) plötzlich, man wusste nicht woher, in dem Lande ihrer Thaten angekommen waren; auch mochte ihm, da er ja ein Christ war, die Kindheitsgeschichte des Moses bekannt sein, ja wir dürfen sogar, da grade damals die Alten vielfach von den Nordmännern gelesen und übersetzt wurden, eine Kenntniss ähnlicher Kindheitsgeschichten von Helden des Alterthums[43]) bei ihm voraussetzen. Dass grade eine Hirschkuh

---

[42]) So erzählt er cap. 61—62 ausführlich, wie der kunstreiche Schmied Wieland in einem hohlen Baumstamme plötzlich an der Küste von Jütland erscheint.

[43]) Perseus, auch ein Drachentödter wie Siegfried, wird als neugebornes Kind sammt seiner Mutter Danae in einen Kasten gesperrt und in diesem den Fluthen des Meeres übergeben. Romulus und Remus werden in einer Mulde am Tiberflusse ausgesetzt, die Mulde treibt ein Stück abwärts, bis sie hängen bleibt und eine Wölfin (das dem Mars heilige Thier) eilt herbei, um die hülflosen Zwillinge zu stillen. Cyrus wurde

das Kindlein gesäugt habe, nicht ein andres Thier, hat seinen Grund wieder in der Historie von Genovefa, denn dort heisst es: „das Kind nannte Genovefa Schmerzenreich, es zählte noch keine dreissig Tage, und der Schmerz vertrocknete alle Milch in seiner Mutter Brust; da trat aus dem Waldesdickigt eine Hindin, die lagerte sich vor Genovefa hin, und Genovefa legte ihr Söhnlein an die Zizen des Thieres."

So sehen wir denn, dass die Thidrekssaga gar keinen Anspruch darauf machen kann, bei einer Vergleichung der verschiedenen Ueberlieferungen unsrer Nibelungensage irgend wie einen Ausschlag zu geben; sie darf wohl zur Bestätigung dessen, was wir aus den andern Quellen bereits wissen, herangezogen werden; nie aber kann sie ein aus der Vergleichung der andern Quellen gezogenes Resultat durch ihren

---

in seiner Kindheit von dem Thiere des Ahuramasda, dem Hunde, gesäugt; die Frau des Hirten Mithradates führt den Namen Spako, dieses Wort bedeutet aber auf persisch eine Hündin. Semiramis, die für eine Tochter der Göttin Derketo galt, war von Tauben, den der Derketo heiligen Thieren, als Kind in der Wüste genährt worden. Endlich die Kindheitsgeschichte des spanischen Königs Habis möge ihrer merkwürdigen Einzelheiten wegen hier vollständig abgedruckt werden (Iustin. XLIV 4): Regi vetustissimo cum ex filiae stupro nepos provenisset, pudore flagitii variis generibus exstingui parvulum voluit; sed per omnes casus fortuna quadam servatus ad postremum ad regnum tot periculorum miseratione pervenit. Primum omnium cum eum exponi jussisset et post dies ad corpus expositi requirendum misisset, inventus est vario ferarum lacte nutritus. Deinde relatum domum tramite angusto, per quem armenta commeare consueverant, proici jubet, crudelis prorsus, qui proculcari nepotem quam simplici morte interfici maluit. Ibi quoque cum inviolatus esset nec alimentis egeret, canibus primo jejunis et multorum dierum abstinentia cruciatis, mox etiam suibus objecit. Itaque cum non solum non noceretur, verum etiam quarundam uberibus aleretur, ad ultimum in oceanum abici jussit. Tum plane manifesto quodam numine inter furentes aestus ac reciprocantes undas, velut nave, non fluctu veheretur, leni salo in litore exponitur, nec multo post cerva adfuit, quae ubera parvulo offerret. Inde denique conversatione nutricis eximia puero pernicitas fuit, interque cervorum greges diu montes saltusque haud inferior velocitate peragravit. Ad postremum laqueo captus regi dono datus est et liniamentorum similitudine et notis corporis, quae inustae parvulo fuerant, nepos agnitus. Admiratione deinde tot casuum periculorumque ab eodem successor regni destinatur. Nomen illi impositum Habidis. — Mortuo Habide regnum per multa saecula ab successoribus ejus retentum est.

abweichenden Bericht erschüttern.[44]) Dass aber Wilhelm Jordan in seiner Dichtung ihren Bericht über die Geburt und Kindheit Siegfrieds benutzt hat, wer sollte sich darüber nicht freuen? Er hatte ja nicht das Secirmesser der Kritik anzusetzen, sondern Alles, was aus den verschiedensten gleichviel ob ächten oder ob unächten Quellen seiner dichterischen Intuition als möglich, als zu der Gestalt des Hauptthelden passend sich ergab, durfte er benutzen. Und so hat er denn aus dieser Kindheitsgeschichte eins der gewaltigsten Motive seiner Dichtung abgeleitet: Siegfried ist ihm ein Findling, der viele Jahre lang vergebens nach Vater und Mutter forscht, und als er endlich die ganze Wahrheit erfährt, da fällt er von dem Speere desjenigen getroffen, der schon seinen Vater ermordet hatte.

---

3. Sigurd trifft zum ersten Mal mit Brynhild zusammen.

Brynhild, eine Walküre und als solche Sigrdrîfa[45]) genannt, hatte in der Schlacht den gefällt, dem Odin den Sieg bestimmt hatte. Zur Strafe sticht sie Odin mit dem Schlafdorn und sagt ihr, dass sie nicht mehr Walküre sein dürfe, sondern sich verheirathen müsse. Brynhild lässt sich wenigstens das Zugeständniss machen, dass sie keinen zu heirathen brauche, der sich fürchte. Darauf versinkt sie in Schlaf und Odin umgiebt ihre Burg mit einem ringsum hochlodernden Feuer, einer Waberlohe. Sigurd ist der Einzige, welcher die Waberlohe durchreiten kann. Er kommt in die Burg und reisst der schlafenden Schlachtjungfrau mit seinem Schwerte Gram den Panzer auf, sie erwacht und lehrt ihm Runen. Die nordische Ueberlieferung giebt der Brynhild einen Vater, den Budli; da aber Budli zeitig gestorben zu sein scheint, so führt

---

[44]) H. Leo in Wolf's Zeitschrift für deutsche Mythologie I S. 113—129 fusst namentlich auf dieser nur in der Thidrekssaga berichteten Kindheitsgeschichte Siegfrieds, wenn er in den Schicksalen des indischen Helden Karna, der als neugebornes Kind von seiner Mutter in einem Binsenkorbe den Fluthen eines Flusses übergeben und dann von einem Wagenlenker aufgefunden und erzogen wird, während er eigentlich ein Sohn des Sonnengottes ist, die alt-arische Grundlage des Nibelungenliedes findet.

[45]) Sigrdrîfa die Siegtreibende = Siegfördernde (altn. drîfa herbeieilen, althochd. trîban treiben, antreiben).

Atli, ihr Bruder, die Vormundschaft über sie. Atli ist es, der die Jungfrau später zur Verheirathung mit Gunnar zwingt, als Sigurd, dem sie sich verheissen hat, ihr untreu geworden. Wie kommt es aber, dass Atli, d. h. der Hunnenkönig Attila hier als Bruder der Brynhild erscheint, während doch die deutsche Ueberlieferung Verwandte derselben gar nicht kennt? Der Norden liebt es, die Personen der Sage einander nahe zu rücken, wo möglich sie in verwandtschaftliche Verhältnisse zu bringen. Einen Vater Brynhildens kannte die ursprüngliche Sage nicht, der Norden half dem Mangel ab und machte Attilas Vater mit zu ihrem Vater, den Atli selbst zu ihrem Bruder und Vormund. So trat denn Atli zum Theil an Odins Stelle, denn ursprünglich hatte nur Odin der Schlachtjungfrau zu befehlen.

Was uns das Nibelungenlied von Brünhildens Natur berichtet, lässt sich sehr gut mit der nordischen Ueberlieferung in Einklang bringen. Brünhild wohnt in einem fabelhaften Lande (dem Dichter war der Name Island, Iselstein sicherlich noch fabelhafter als der Name Niderland); sie giebt sich nur dem zum Weibe, der in drei Spielen sie überwindet; ja wer sie nicht überwindet, verfällt dem Tode; ihre ausserordentliche Kraft beruht auf ihrer Jungfräulichkeit; sobald sie diese verloren hat, steht sie nicht höher als jedes andere Weib (Z. 103, 4 und 5). Diese 3 Punkte stimmen im Ganzen mit der nordischen Ueberlieferung überein. Auch da wissen wir von der Localität weiter nichts als den Namen, der noch dazu an verschiedenen Stellen verschieden ist (Hindarfjall, Skatalundr). Die drei Spiele sind der Waberlohe an die Seite zu stellen; weil aber die drei Spiele an und für sich zu wenig Bedeutung hätten, fügt die deutsche Ueberlieferung hinzu, dass, wer die Spiele nicht bestände, dem Tode verfallen sein sollte. Und endlich Brynhild kann nur so lange Walküre sein, als sie sich das Magdthum bewahrt hat. Sonach hat Brynhild in beiden Ueberlieferungen dieselbe Natur. Dagegen weiss das Nibelungenlied nichts davon, dass Siegfried, ehe er mit Günther fuhr, schon einmal für sich um Brünhild geworben habe; allerdings kennt er die rechten Wasserstrassen nach Island, er ist auch im Stande, Brünhild von ihren Frauen zu unterscheiden; allein diese Kenntniss kann er nicht als Freiwerber sich verschafft haben, denn als solcher hätte er die Spiele wagen müssen, wäre also entweder dem Tode verfallen oder Brünhildens Gatte geworden.

Es fragt sich, war ein doppelter Aufenthalt Sigurds bei Brynhild ursprünglich in der Sage gegeben? Die nordische Ueberlieferung zeigt ein merkwürdiges Schwanken. Bei Sigurds zweitem Ritt schildert sie die Gefahr, welche die Waberlohe ihm bereitete, in der lebhaftesten Weise[46]; bei seinem ersten Ritte erwähnt sie die Waberlohe gar nicht, höchstens sagt sie: um die Burg war ein Glanz als wenn Feuer brennte.[47] Wahrscheinlich hat der Norden Odins Bestimmung, dass Brynhild nur von Sigurd befreit werden könne, als eine besondere Verlobung aufgefasst; natürlich konnte die Schilderung des ersten Rittes durch die Waberlohe, da erst der zweite verhängnissvolle Folgen hat, nur dürftig bleiben. Die deutsche Ueberlieferung, obgleich jünger als die nordische, hat hier das Aeltere bewahrt, wenn sie auch andrerseits den göttlichen Willen ganz in den Hintergrund treten lässt.

4. Sigurd und die Gjukungen.

Sigurd reitet zu Gjûki und wird freundlich aufgenommen. Grimild, Gjûki's Gattin, erfährt Sigurds Liebe zu Brynhild, sie wünscht den Helden und Hortbesitzer zum Schwiegersohn zu haben und giebt ihm einen Vergessenheitstrank. Darauf heiratet Sigurd ihre Tochter Gudrûn und schliesst mit deren Brüdern Gunnar und Högni Blutbrüderschaft.[48] Guthorm der jüngste Bruder

[46]) Die Völsungasaga cap. 27 theilt uns zwei Strophen darüber mit, die in der Lücke des Codex Regius gestanden haben müssen; sie lauten nach der Simrock'schen Uebersetzung folgendermassen:

Das Feuer brauste, Die Erde bebte, Die hohe Lohe Wallte zum Himmel. Wenige wagten da Das Heldenwerk, Ins Feuer zu sprengen, Noch drüber zu steigen.	Sigurd schlug Mit dem Schwert den Grani, Das Feuer erlosch Vor dem fürstlichen Helden. Die Lohe legte sich Vor dem Lobgierigen; Die Rüstung blinkte, Die Regin besass.

[47]) Vgl. die Einleitung des Eddasammlers zu dem Liede „Sprüche der Sigrdrifa". Snorri sagt beim ersten Ritte nur: „da ritt Sigurd, bis er ein Haus fand auf einem Berge; darin schlief ein Weib mit Helm und Brünne bekleidet."

[48]) Im Norden war es Sitte, dass Jünglinge, die bei demselben Ziehvater zusammen erzogen worden waren, Blutbrüderschaft mit einander schlossen. Sie ritzten ihre flache Hand, liessen das Blut in ein Grübchen

steht ausserhalb der Eide. Die Gjukungen werden Gothen genannt, nur einmal findet sich in den Eddaliedern der Name Burgunden.

Im Seyfridsliede heisst Gybich König von Worms und seine Söhne sind Günther, Hagen, Gyrnot. Das Nibelungenlied weicht bedeutend hiervon ab, es kennt den Gibich nicht und daher auch keine Gibichinge (= altnord. Gjûkungar). Die drei Könige heissen Günther, Gernot, Giselher; der Vater, Namens Dancrat, ist längst gestorben, hat daher nicht den geringsten Einfluss auf den Gang der Ereignisse. Hagen ist zwar Verwandter der Könige, aber zugleich vornehmster Lehnsträger, sein Bruder Dancwart sinkt sogar zum Hofmarschall herab. Das Volk heisst die Burgunden, die Residenz ist Worms. Siegfried hat von der Schönheit der burgundischen Königstochter Kriemhild gehört: er macht sich auf und kommt nach Worms. Dort fordert er die Könige zum Kampf heraus, um zu erproben, ob sie wirklich Helden sind, wie das Gerücht besagt. Hagens Schwestersohn, Ortwin, will mit ihm anbinden; doch Siegfried weist ihn als nicht ebenbürtig in verletzender Weise zurück. Der junge Giselher vermittelt endlich und sehr bald werden Siegfried und die drei Könige die besten Freunde. Siegfried leiht ihnen in allen Gefahren seinen Beistand; man ehrt ihn endlich, nachdem er ein ganzes Jahr in Worms geweilt hat, ohne Kriemhild zu sehen, dadurch, dass er die Jungfrau schauen durfte, wenn er wollte. Als er gebeten wird, Günthern bei der Werbung um Brünhild behilflich zu sein, stellt er die Bedingung, ihm die Kriemhild zur Frau zu versprechen. Man leistet sich gegenseitig Eide (Z. 51, 6).

Wenn wir vor der Hand von den verschiedenen Namen der Gattin Siegfrieds absehen, so ist allen drei Ueberlieferungen gemeinsam der Name Günther oder Gunnar, der nordischen Ueberlieferung und dem Seyfridsliede ist gemeinsam Günther und Hagen und Gibich, dem Seyfridsliede und dem Nibelungenliede ist gemeinsam Gyrnot oder Gernot. Ein sehr erfreuliches Licht werfen auf diesen Wirrwarr von Namen die historischen Forschungen von Waitz, Bluhme,

im Boden (in die Fussspur) zusammenrinnen und rührten es in einander; dann reichten sie sich dic Hand unter dem Gelöbniss, einander fortab wie geborne Brüder ansehen zu wollen. Vgl. Weinhold, Altnordisches Leben S. 287. Bei den Scythen wurde das beiderseitige vermischte Blnt von den Freunden getrunken. Vgl. Grimm, Rechtsalt. S. 193.

Müllenhoff. (Vgl. Haupts Zeitschr. X. 146—180). Die Resultate sind kurz folgende: Die Burgunden wohnten ums Jahr 373 am östlichen Ufer des Rheins, 406 überschritten sie den Fluss und wohnten nun an beiden Ufern bis 443, nach einer Angabe auf der rechten Seite bis nach Thüringen hinein; im Jahre 437 wurde der burgundische König Gundicarius mit Volk und Familie von den Hunnen vernichtet, d. h. Gundicarius mit seiner Familie fiel im Kampfe und das Volk war um seine politische Existenz gebracht. Die Burgunden werden 443 nach Savoyen verpflanzt. Dort erhebt sich ein neues burgundisches Reich unter einem westgothischen Geschlecht. Die Könige dieses Geschlechts waren Seitenverwandte jenes Gundicarius, und wenn einer von ihnen, Gundobad, zu Anfang des 6. Jahrhunderts in der bekannten lex Burgundionum Gundobada als seine Vorfahren auf dem Throne „Gibicam Gundomarem Gislaharium Gundaharium“ nennt, so meint er unter Gundaharius eben jenen Gundicarius. Es ist somit geschichtlich nachgewiesen, dass die Burgunden einst am Rhein gesessen haben, dass Günther durch die Hunnen mit seiner Familie den Tod erlitt und dass Gibich und Giselher zwei seiner Verwandten waren. Die nordische Ueberlieferung scheint auch den Gundomar gerettet zu haben, der eine Bruder heisst in der Edda Guthormr. Dass Giselher in der nordischen Ueberlieferung verschwand, ist nicht zu verwundern, er greift ja in die eigentliche Entwickelung der Sage gar nicht ein; der Dichter des Nibelungenliedes hatte, da der Character des Giselher schwerlich auch nur irgendwie in der Sage bestimmt war, freie Hand; er machte aus dem jungen Giselher den liebenswürdigsten der drei Könige, der überall vermittelt, überall Unrecht gut zu machen sucht, freilich ohne den Gang der Ereignisse aufhalten zu können; besonders hat der Dichter die Leser durch die Episode von dem Aufenthalt auf der Burg zu Bechelaren für Giselher zu interessiren gewusst. Das Seyfridslied dagegen ist eben keine Kunstdichtung; es wusste mit Giselher nichts anzufangen, und da nun einmal drei Könige in der Sage überliefert waren, zugleich aber Hagen als ihr Verwandter galt, so setzte es Hagen an Giselhers Stelle. Der Norden mochte sich wenig um die Zahl der Könige kümmern, desto mehr aber um die Rolle, die sie spielten. Hagen ist in der Sage eine Hauptperson, und vor allen Dingen ein Character, wie er grade

nordländischen Naturen zusagen mochte; seine Tapferkeit, sein Trotz, seine Klugheit, alles das waren Eigenschaften, wie sie der Norden an seinen Edlen rühmte. Dazu kam, dass der Norden eine Lehnsverfassung mit ihren vielerlei Abstufungen, wie sie das fränkische Reich bereits im 6. Jahrhundert hatte, bis ins 11. Jahrhundert gar nicht kannte; im Norden gab es nur Edle, Freie und Knechte. Ein Knecht aber konnte Hagen unmöglich sein. Als ein Freier wäre er nicht eng genug mit den Edlen verbunden gewesen. So wurde er denn den Königen gleich gestellt, er wurde Gunnars Bruder. Aber Hagen war der Meuchelmörder Sigurds? Das hielt der Norden für unvereinbar mit dem sonstigen Character Hagens, die Rolle des Meuchelmörders wurde einem anderen übertragen; da sie durchaus in der Verwandtschaft bleiben musste, so behielt der Norden den einen der noch mit überlieferten Königsnamen bei und machte den Guthorm zum Meuchelmörder.[49])

Für Gibich hat das Nibelungenlied Dancrat gesetzt. Wollte es vielleicht zwei Königen nicht denselben Namen geben? An Ezels Hofe lebt nämlich ein König Gibeke (Z. 205, 3 und 206, 5). Oder ist dieser König Gibeke ursprünglich unser Gibica? Mag dem sein, wie ihm wolle, der Vater der drei Könige heisst ursprünglich Gibich. Auch das angelsächsische Gedicht „der Wanderer," eine trockene Aufzählung von Helden- und Völkernamen, kennt den Burgundenkönig Gifica und führt ihn unmittelbar hinter Attila dem Hunnenkönig an. Das altnordische Gjûki ist aus einer diesem angelsächsischen Gifica sehr nahe stehenden altsächsischen Form Giveko entstanden, indem v in das verwandte u überging. Auch Sigurd ist in dieser Weise aus Sigefred, Sigeferd, Sigeverd entstanden, wenn man nicht lieber annehmen will, dass die Nordmänner den deutschen Namen mit dem nur ähnlich klingenden nordischen Sigurd = Sigward vertauschten.

Dass der Norden die Gjukungen als Gothen bezeichnet, darf nicht auffallen; mit der Kunde vom Hunnenkönige Attila war gewiss auch der Name des zu seiner Zeit vielgenannten deutschen Volkes der Gothen (der ihm treuen Ostgothen und der ihm feindlichen Westgothen), überliefert worden; man übertrug diesen Na-

[49]) Später schien aber auch das unerträglich, dass unter den berühmten Gjûkungen ein Meuchelmörder sein sollte, das Eddalied Hyndluljód macht ihn zum Stiefsohn Gjûki's.

men, da der eigentliche Träger desselben, Dietrich, im Norden seine Bedeutung verloren hatte, auf dasjenige mächtige Geschlecht, mit dem man den Attila in freundlichen und feindlichen Verkehr treten liess.[50])

Die Schwester der drei Könige heisst im Nibelungenliede Kriemhild, in der nordischen Ueberlieferung Gudrûn; dagegen wird die Mutter im Norden Grimhild, im Nibelungenliede aber Uote genannt. Der Name Uote ist wahrscheinlich eine Erfindung des Dichters; auch sonst werden Heldenmütter mit diesem weiter nichts als Mutter, Ahnfrau bezeichnenden Namen benannt.

5. Sigurd wirbt für Gunnar um die Brynhild.

Grimild räth dem Gunnar um die Brynhild zu werben und bittet den Sigurd, ihm dabei behülflich zu sein. So reiten denn Gunnar, Högni und Sigurd an die Waberlohe hinan, Gunnars Pferd scheut sich und Sigurds Pferd geht nur unter Sigurd. Da tauschen Sigurd und Gunnar die Gestalt, Sigurd reitet hinein[51]) und liegt bei Brynhild, von ihr für Gunnar gehalten, eine[52]) Nacht, ohne sie zu berühren, nachdem er sein Schwert mitten zwischen sie beide gelegt hat. Am Morgen giebt er ihr den Ring Andvaranaut und nimmt von ihr einen andern Ring zum Erinnerungszeichen. Hierauf reitet Sigurd zurück, man tauscht wieder die Gestalt, Gunnar feiert mit Brynhild Hochzeit. Wenn die nordische Ueberlieferung hinzufügt: „Bei dieser Hochzeit erinnerte sich Sigurd seiner der Brynhild geschwornen Eide, schwieg aber still,“ so ist das mit Nothwendigkeit aus der Annahme einer doppelten Verlobung hervorgegangen; in der weitern Entwicklung ist sich Sigurd seiner Schuld bewusst, und deshalb musste bei passender Gelegenheit die Wirkung des Vergessenheitstrankes wieder aufgehoben werden.

Die deutsche Ueberlieferung hat diese ganze Partie in zwei Theile gespalten, der eine Theil sind die drei Spiele an Brünhildens Hofe, der andere Theil ist Günthers Brautnacht. Als Günther um die mächtige Königin von Island werben will, schlägt Hagen vor, den Siegfried um seinen Beistand zu bitten; Günther

[50]) Wie es in den Eddaliedern zweierlei Hûnar giebt, so auch zweierlei Gotnar; in den beiden letzten Völsungenliedern ist nämlich die Sage vom Gothenkönig Jörmunrek = Ermanarich behandelt.

[51]) Vergl. Note 46. [52]) So nach Snorri.

thut es und Siegfried geht, nachdem ihm die Hand der Kriemhild zugesagt ist, bereitwilligst darauf ein. Die drei Helden kommen in Island an. Dâ Siegfried sich für Günthers Eigenhold ausgiebt, so kümmert sich Brünhild nicht um ihn; er besteht für Günther, durch die Tarnkappe unsichtbar gemacht, die drei Spiele, wobei Günther blos die Geberden zu machen braucht; ja er trägt sogar beim Sprunge Günthern noch mit fort, und dieser Sprung ist weiter als der, den Brünhild gethan.[53]) Dann erscheint er plötzlich und thut, als ob er von dem Vorgefallenen nichts wüsste. Dass er hernach für Günther 1000 von den ihm untergebenen Nibelungen holt, und dabei, weil er sich nicht gleich zu erkennen giebt, einen schweren Kampf mit Albrîch, dem Obersten der Nibelungen, besteht, ist weiter nichts, als ein Kunstgriff unsers Dichters. Da er von Siegfrieds Besiegung der Nibelungenkönige nur wenig hatte berichten können (er lässt sie in der 3. aventiure von Hagen in wenig Strophen erzählen), so erdichtete er für seine an Kampfesscenen sich labenden Leser diesen Scheinkampf, in welchem die Nibelungen als gar gewaltige Kämpfer sich ausweisen. — Man fährt mit Brünhild nach Worms zurück und feiert die Hochzeit beider Paare, des Günther mit der Brünhild und des Siegfried mit der Kriemhild. Brünhild hat aber doch von Siegfried selbst gehört, dass er ein Eigenhold Günthers sei. Die stolze Königin bricht beim Hochzeitsmahl in leidenschaftliche Klagen aus, dass ein Eigenhold ihr Schwager werden soll. Da ihr Günther keine befriedigende Antwort giebt, so verweigert sie ihm in der Brautnacht ihre Liebe. Günther muss wiederum den Siegfried um Hülfe bitten: dieser ringt in der folgenden Nacht mit der Heldenjungfrau, bis sie, von der Uebermacht ihres Gegners überzeugt, ihren Widerstand aufzugeben verspricht; sofort tritt Günther an Siegfrieds Stelle und Siegfried schleicht sich fort, in der Hand einen Ring und einen Gürtel, den er Brünhilden abgenommen hatte.

Wird die Tarnkappe als verbergender Mantel aufgefasst, so führt dies zu den grössten Künsteleien. Die nordische Ueberlieferung sagt uns, was das eigentliche Wesen einer Tarnkappe gewesen sei: es war die Vertauschung der Gestalt. Siegfried theilt

[53]) Z. 71, 3: daʒ was ein michel wunder und künsteclîch genuoc, daʒ er mit dem sprunge den künic Gunther doch truoc.

in Günthers Gestalt das Lager Brünhilds, so lautete die ursprüngliche Sage. Den Umstand, dass Sigurd ein Schwert zwischen sich und Brynhild legt, musste der Dichter des Nibelungenliedes fallen lassen, weil er Siegfried und Brünhild kämpfend darstellt. In der nordischen Ueberlieferung geht daraus, dass Sigurd allein die Waberlohe durchreiten kann, mit Nothwendigkeit hervor; dass auch Sigurd allein das Beilager mit Brynhild feiern kann. Die deutsche Ueberlieferung liess die Waberlohe fallen und setzte Spiele an ihre Stelle; allein nach glücklich bestandenen Spielen war kein Grund vorhanden, Siegfried das Beilager mit der Verlobten Günthers halten zu lassen; so entstand denn ein zweites Surrogat für die Waberlohe, der Kampf um Brünhilds Minne. Die nordische Ueberlieferung weiss nichts davon, dass sie ihre Minne verweigert,[54]) in der deutschen Ueberlieferung wurde das Dienstverhältniss Siegfrieds als Veranlassung benutzt.

Ob die beiden Paare ihre Hochzeit zusammen feiern oder nicht, bleibt sich schliesslich gleich. Der Nibelungendichter brauchte die gemeinsame Hochzeitsfeier, weil erst da Brünhild erfahren soll, dass Siegfried, den sie als ihres Mannes Eigenhold kennen gelernt, ihr Schwager sein werde. Die nordischen Quellen berichten, von einer Stelle abgesehen, einstimmig, dass Sigurd erst die Gudrûn heiratete und dann um Brynhild warb; jene eine Stelle aber, die beide Paare zusammen Hochzeit feiern lässt, findet sich in der Weissagung des Gripir, einem Liede, welches ich seiner ganzen Tendenz nach für eins der spätesten halte.

6. Brynhild und Gudrûn.

Nach der nordischen Ueberlieferung bleibt Sigurd im Hause seiner Frau.[55]) Eines Tages gehen die beiden Frauen an den Fluss (es kann nur der Rhein gemeint sein), um ihre Haare zu bleichen.[56]) Brynhild watet weiter hinauf, damit nicht das Wasser

[54]) Nach der Völsungasaga 30 wendet sie erst später dieses Mittel an, um Gunnar zur Ermordung Sigurds aufzureizen; schwerlich gehört dieser Zug der ursprünglichen Sage an.

[55]) Ebenso wie Sigmund bei der Borghild bleibt, bis sie den Sinfjötli vergiftet.

[56]) Snorri: at bleikja hadd sîna; bei demselben findet sich auch das Subst. haddblick, Haarbleiche, Ort des Haarbleichens; anderwärts

zu ihr komme, das aus Gudrûns Haaren flösse, denn ihr Gemahl sei besser als der Gudrûns; Sigurd sei ein Knecht des Hjalprek. Gudrûn erwidert, Niemand sei berühmter als Sigurd, denn Sigurd habe den Fâfnir und Regin erschlagen. Als Brynhild ihr einwirft, nicht Sigurd sondern Gunnar habe es gewagt, die Waberlohe zu durchreiten, was noch mehr werth sei als die Tödtung des Fâfnir und Regin, da offenbart ihr Gudrûn hohnlachend: nicht Gunnar sondern Sigurd durchritt die Waberlohe, Sigurd lag bei dir, Sigurd war dein erster Mann. Zum Beweise zeigt Gudrûn ihr den Ring, welchen Sigurd von Brynhild bekommen hatte, und sagt ihr, dass der Ring, welchen sie, die Brynhild, trage, der Ring Andvaranaut sei. Brynhild verstummt und geht nach Hause.

Sehr ähnlich berichtet die deutsche Ueberlieferung, nur dass sie das scheinbare Dienstverhältniss des Siegfried dazu benutzt, ihn von Worms fort und dann wieder hin zu bringen. Siegfried ist mit seiner Frau auf Günthers Einladung zu einem grossen Feste nach Worms gekommeu. Eines Tages sitzen die beiden Frauen im Saale am Fenster und sehen dem Turniere zu. Kriemhild rühmt ihren Mann und ist so glücklich in dem Gedanken einen solchen Mann zu besitzen, dass sie Brünhilds höhnische Einwürfe anfangs überhört. Endlich aber als Brünhild ihr sagt, dass Siegfried Günthers Dienstmann sei und nach dem schuldig gebliebenen Zinse fragt, da wird sie zornig und antwortet: Heute noch wirst du deines Dienstmanns Frau vor dir in die Kirche gehen sehen. Brünhild macht sie darauf aufmerksam, dass sie, so lange die beiden Gefolge unter einander gemischt seien, als ihre Eigene erscheine. Sofort befiehlt Kriemhild ihrem Gefolge, sich von dem der Brünhild zu trennen. Kriemhild kommt zuerst zum Münster. Sie wartet aber auf Brünhild, weil sie den Triumph haben will, vor ihr in die Kirche zu gehen. Brünhild kommt und will vorangehen, da wirft ihr Kriemhild vor, sie sei eine „Kebse“, Siegfried habe ihr „den magetuom“ abgewonnen. Und während Brünhild in Weinen ausbricht, drängt sich Kriemhild vor und geht zuerst in die Kirche. Als sie wieder herauskommt, ist Brünhild schon draussen und wartet auf sie, um sie zu fragen, ob sich Siegfried wirklich dessen gerühmt habe. Kriemhild zeigt

kommt das Adj. bleikhârr „von hellem Haare“ vor. Jedenfalls bedeutet bleichen soviel als durch Waschen das Haar wieder glänzend machen.

als Beweis den Ring und den Gürtel, den Siegfried in jener Brautnacht der Brünhild abgenommen hatte. Siegfried herbeigerufen schwört zwar der Wahrheit gemäss, dass er sich nicht gerühmt habe, der Brünhild das Magdthum abgewonnen zu haben; aber da natürlich alle weitern Auseinandersetzungen unterbleiben, so ist Brünhild, die vorher so stolze und jetzt tief gedemüthigte Königin, durchaus nicht beruhigt.

Vergleichen wir die beiden Ueberlieferungen, so beruht der Hauptunterschied auf der verschiedenen Etiquette im Norden und im Süden; das ist aber Beiden gemeinsam: Brünhild ist durch ihr stolzes Betragen schuld an dem Streite, Kriemhild wirft ihr dann in der Hitze des Streites vor, dass Siegfried sie zuerst geminnt habe, und bringt sogar scheinbare Beweise. Aus beiden Ueberlieferungen lässt sich also schliessen, dass Siegfried nicht geschwiegen hatte; nach dem Nibelungenliede hatte er zwar Ring und Gürtel lange an sich behalten, aber zuletzt giebt er beides seiner Frau; in der Edda weissagt Gripir dem Sigurd (Sig. I. 45, 2) „Du kannst nicht schweigen,“ und endlich nach beiden Ueberlieferungen scheint Kriemhild die Sache falsch verstanden zu haben; denn sie wirft der Brünhild vor, dass Siegfried ihr erster Mann gewesen sei. Was jene scheinbaren Beweise betrifft, so spielt im Norden wieder der Ring Andvaranaut eine wichtige Rolle, natürlich hat ihn jetzt Brynhild am Finger, sie hält ihn für Gunnars Verlobungsring. Die deutsche Ueberlieferung kennt keine eigentliche Verlobung zwischen Siegfried und Brünhild, daher auch keinen Ringwechsel. Dass Siegfried der Brünhild den Ring und den Gürtel abnimmt, hat nur darin seinen Grund, dass Kriemhild beim Streite beides vorzeigen soll, denn als blosse Siegeszeichen hatten sie im Zusammenhange der Sage gar keine Bedeutung. Entspricht denn aber dieser Ring dem Andvaranaut? Streng genommen nicht. Denn Andvaranaut kann nur der Verlobungsring sein, den Brynhild von Sigurd empfängt; die deutsche Ueberlieferung musste den Verlobungsring fallen lassen und behielt nothgedrungen nur den andern Ring, den nach der nordischen Ueberlieferung Sigurd von Brünhild zum Erinnerungszeichen, also auch zur Verlobung empfängt. Die ursprüngliche Sage steckt hier in der nordischen Ueberlieferung. Und nun fragen wir: was hat die deutsche Ueberlieferung dem Ring And-

varanaut an die Seite zu setzen? Ursprünglich auch einen Ring; denn da Siegfried von Brünhild einen Ring nimmt, so hat er ihr dagegen einen von sich gegeben; da aber der Ring, welchen Siegfried der Brünhild giebt, wegfiel und man nur noch wusste, dass Andvaranaut die Kraft habe, den Schatz nie kleiner werden zu lassen, so trat bei Beschreibung des Schatzes das Wunschrüthlein an seine Stelle.

Was die nordische Ueberlieferung weiter erzählt von Brynhilds und Gudrûns zweitem Gespräch, von Sigurds Versuch die Brynhild zu versöhnen, das findet nicht nur in der deutschen Ueberlieferung nichts entsprechendes, sondern es wird uns auch im Nordischen selbst eine Vergleichung der verschiedenen Quellen unmöglich gemacht, weil die Sache nur in Völsungasaga 28 und 29 erhalten ist.[57]) Doch scheint mir wenigstens so viel gewiss

[57]) Der Inhalt der beiden Capitel ist folgender: Am andern Morgen wird der Streit im Zimmer fortgesetzt, aber Brynhildens Stimmung ist hier eine ganz andere als bei dem Streite im Flusse; sie beneidet die Gudrun um ihren Gemahl. Gudrun stellt ihr vor, dass Gunnar doch auch ein angesehener Mann sei; aber Brynhild meint: Sigurd erschlug den Fâfnir und das war mehr werth als das ganze Reich Gunnars. (Dabei führt sie eine Strophe an, die in der Lücke gestanden haben muss.) Brynhild legt sich als krank ins Bett; Gunnar fragt sie, was ihr fehle; da macht sie ihm die heftigsten Vorwürfe, weil er sie getäuscht habe. Ja sie will sogar ihren Gemahl schlagen. Als Högni sie deshalb in Fesseln legt, erlöst sie Gunnar wieder, doch will sie nichts mehr von ihm wissen. Gudrun, die unstreitig ein böses Gewissen hat, bemüht sich sehr die Brynhild heiter stimmen zu lassen, aber weder Gunnar noch Högni richten etwas aus Sigurd sagt seiner Frau, dass Brynhild gewiss über einem bösen Anschlag brüte; Gudrun bittet ihn unter Thränen, selbst zur Brynhild zu gehen und ihren Zorn zu besänftigen. Da geht Sigurd selbst zu Brynhild und stellt ihr vor, dass ein Held, wie Gunnar, doch ihrer vollen Liebe würdig sei. Sie wird durch diese Worte des Mannes, den allein sie liebt, so wüthend, dass sie seinen Tod wünscht. Da offenbart ihr Sigurd, dass er sie mehr liebe als sich selbst, dass er sich aber stets überwunden habe, und als Brynhild erklärt, dass sie ihren Eid, entweder den Mann zu nehmen, der die Waberlohe durchritte, oder zu sterben, halten wolle, ist er bereit Gudrun zu verlassen und sich mit ihr zu vereinigen. Aber Brynhild, zu sehr gekränkt, als dass sie an Versöhnung denken könnte, weist ihn ab: „nicht will ich dich und auch keinen andern!“ Und Sigurd ging weg mit tiefer Trauer, wie gesagt ist in dem Sigurdsliede (es folgt eine Strophe. die sich in den erhaltenen Eddaliedern nicht findet).

zu sein: der Character Brynhilds, wie er hier geschildert wird, passst besser zu den weiteren Begebenheiten, als der Character, den wir aus dem Streite im Flusse kennen lernen. Der Dichter des Nibelungenliedes schildert seine Brünhild von Anfang bis zu Ende als die stolze Königin. In der nordischen Ueberlieferung stimmt damit nur der Streit im Flusse. Sonst aber tritt neben dem Stolze der Brynhild die Eifersucht als bedeutendes, ja fast als noch bedeutenderes Moment hervor. Lachmann wirft die Frage auf: nach der deutschen Sage was liegt der Brünhild sehr daran Siegfrieds Dienstbarkeit zu ergründen, wenn sie ihn nicht der Kriemhild als ihren Verlobten neidet? Ich muss gestehen, dass ich zu demselben Resultate gekommen bin. Der Dichter des Nibelungenliedes weiss nichts davon, dass Brünhild eigentlich dem Siegfried bestimmt war, er kennt also auch die Eifersucht der Brünhild nicht und macht einerseits den Stolz der Brünhild, andrerseits das scheinbare Dienstverhältniss des Siegfried zu Trägern und Hebeln der Entwickelung. Die nordische Ueberlieferung aber, die ich hier für ursprünglicher halte, glaube ich folgendermassen erklären zu können: Brünhild wusste, dass nur Sigurd sie erwecken könne; da nun aber scheinbar Gunnar zu ihr kam, so überredete sie sich, dass Sigurd feig zurückgetreten sei und begann ihn, zumal da er ein Unfreier zu sein schien, zu verachten. Plötzlich vernimmt sie, dass Sigurd mit ihr jenes keusche Beilager gehalten habe. Was ist natürlicher, als dass zunächst ihr weibliches Ehrgefühl verletzt wird? Sie muss Genugthuung haben. Allein zugleich ist auch der Stolz, mit dem sie bis jetzt auf Sigurd herabblickte, gebrochen und der Ruhm, der ihr bisher den Gunnar werth gemacht, zerrinnt in nichts. Gudrûn hat den berühmteren Gemahl, ja sie hat den Gemahl, der eigentlich ihr, der Brynhild, bestimmt war und den sie einst mit liebender Sehnsucht erwartet hatte. Da entbrennt sie in wüthender Eifersucht. Aus diesen beiden Momenten, der Forderung einer Genugthuung [58]) und der Eifersucht, wird sich alles weitere erklären

[58]) Höchst interessant ist die ähnliche Geschichte, die Procop. de bello Gotthico III, 1 aus der Zeit des Belisar erzählt: Nach dem Tode des Vitigis war, auf den Vorschlag von dessen Schwestersohn Vraja, Ildibad von den Ostgothen zum König erkoren worden. Bald aber wurde Vraja dem Ildibad verhasst. Es war nämlich die Gattin des Vraja durch

lassen; das erstere Moment führt Sigurds, das letztere Brynhilds Tod herbei.

Nicht minder schwierig ist eine Characteristik Siegfrieds. Im Nibelungenliede ist Siegfried nicht für Brünhild bestimmt gewesen, der Dichter stellt ihn in jeder Beziehung, die Schwatzhaftigkeit natürlich abgerechnet, als schuldlos dar. Nach der nordischen Ueberlieferung wusste Sigurd, dass er die Walküre gewinnen sollte; er lässt sich aber am Hofe der Gjukungen binden und wirbt nun für einen andern um sie. Er hat sie schon vorher geliebt, als er sie für sich zu gewinnen dachte; er liebt sie noch trotz seiner Verheirathung mit Gudrûn, und als er den Streit der Frauen erfährt, da fühlt er seine Schuld und die Treulosigkeit, die er gegen den göttlichen Willen, gegen die ihn erwartende Brynhild und gegen sich selbst begangen hat. Er will Gudrûn verlassen und seine Treulosigkeit durch eine neue Untreue gut machen. Allein so sehr Brynhild auf der einen Seite ihn wieder liebt, auf der andern Seite verlangt ihr verletztes Ehrgefühl den Tod des Geliebten als Genugthuung.

7. Sigurds und Brynhildens Tod.

Brynhild will ihren Gemahl verlassen, wenn er sie nicht an Sigurd räche. Gunnar schwankt; er will den Sigurd nicht verlieren, denn sie haben einen grossen Trost an ihm, aber er will auch Brynhilds Liebe und Brynhilds Schätze nicht verlieren, ja lieber noch das Gold Sigurds dazu gewinnen. Högni, in der nordischen Ueberlieferung durchaus ein edler Character, aber wie

Reichthum und besonders durch ihre Schönheit unter den Gothen die gefeiertste Frau. Einst kam dieselbe in das Bad, reich geschmückt und von einer ansehnlichen Schaar Dienerinnen begleitet. Sie erblickte daselbst die Gattin des Ildibad in schlichter Kleidung und begrüsste sie nicht nur nicht ehrerbietig, wie sie es der Königin gegenüber hätte thun sollen, sondern begegnete ihr gradezu verächtlich. Ildibad besass nämlich kein Vermögen. Die Königin kam unter Thränen zu ihrem Gemahl und forderte Genugthuung. Da verleumdete Ildibad den Vraja zunächst, als wolle er zum Feinde übergehen, nachher aber liess er ihn hinterlistig umbringen. Und als später Ildibad plötzlich ermordet wurde, sahen die Gothen darin die gerechte Strafe für jenen Meuchelmord.

in der deutschen den Beschlüssen Gunnars nachgebend, weist darauf hin, dass sie ihren Blutsbruder doch nicht tödten könnten, giebt aber nach, als Gunnar den Ausweg vorschlägt, den Guthorm, der ausserhalb der Eide steht, zum Morde aufzureizen. Durch grosse Versprechungen und durch künstliche Mittel wild gemacht, stösst Guthorm dem Sigurd, der neben seiner Gemahlin im Bette liegt, das Schwert in die Brust; Sigurd erwacht und hat noch Kraft genug, sein gutes Schwert dem Mörder nachzuschleudern, so dass derselbe in zwei Stücke zertheilt wird. Auch Sigurds Sohn, der kleine Sigmund, wird getödtet, weil man ihn sonst als den künftigen Rächer Sigurds hätte fürchten müssen. Brynhild lacht, als sie Gudrûns laute Klagen hört: „nun hat Gudrûn ihren berühmten Gemahl, auf den sie stolz war, verloren.“ Sofort reift in ihr der Entschluss, mit Sigurd zusammen den Todesweg anzutreten, damit sie mit ihm, den sie von Anfang geliebt, wenigstens im Tode vereinigt werden möge. Ist doch ihre Eifersucht so gross, dass sie der Gudrûn, welche nach langer verschlossener Trauer endlich Thränen vergiessen kann beim Anblick der Leiche ihres Gatten, nicht einmal diesen Anblick und diese Thränen gönnt. (Gud. I. 23.) Gunnars Bitten, dass sie sich erhalten möge, fruchten nichts. Högni, der gegenüber diesen weiblichen Leidenschaften seinen mehr nordischen, als deutschen starren Mannestrotz bewahrt, ist froh, dass dieses Unglücksweib sie verlassen will (Sig. III. 44). So giebt sich denn Brynhild mit Sigurds Schwert den Tod. Sigurd und Brynhild werden auf einem Scheiterhaufen verbrannt und auf Brynhilds Wunsch wird Sigurds Schwert zwischen Beide gelegt, so wie einst Sigurd, als er in Gunnars Gestalt das Lager mit Brynhild theilte, sein Schwert zwischen sie beide legte. Die Gjukungen nehmen Besitz von Sigurds Reich und Schatz und von dem Ringe Andvaranaut.

Ebenso genau sind wir im Nibelungenliede von den Vorgängen unterrichtet. Hagen ist entschlossen, die verletzte Ehre seiner Herrin zu rächen, er redet sich selbst in Wuth, aber die Berathung, welche die Könige und Hagen halten, hebt Günther wieder auf, ohne die Ermordung Siegfrieds zugegeben zu haben. Hagen weiss auf andere Weise Günthers Zustimmung zu erlangen. Er stellt ihm vor, dass ihnen nach Siegfrieds Tode viele Lande unterthan sein würden und Günther lässt sich wirklich so gewin-

nen, dass er nur noch vor der Schwierigkeit des Unternehmens zurückschrickt; diese nimmt aber der unerschrockene Hagen auf seine eigenen Schultern. Nachdem er auf listige Weise erfahren hat, an welcher Stelle Siegfried verwundbar ist, lässt er durch den König eine grosse Jagd[59]) veranstalten. Gernot und Giselher nehmen nicht daran Theil. Siegfried jagt tüchtig mit und wird daher sehr durstig, es fehlt aber an Getränk, da Hagen, wie er sagt, aus Versehen den Wein in einen weit entfernten Wald hat fahren lassen; man schlägt also vor, nach der nächsten Quelle zu gehen. Dort angekommen, entledigt sich Siegfried seiner Waffen und legt sich auf seinem Schilde an die Quelle, um zu trinken. Hagen hat schnell Siegfrieds Bogen und Schwert auf die Seite getragen und stösst nun dem arglosen Manne seinen Ger in die verwundbare Stelle. Wüthend springt Siegfried auf und wirft, da er seine Waffen nicht findet, den Schild nach Hagen mit solcher Gewalt, dass dieser kaum dem Tode entrinnt. Siegfried stirbt; Hagen übernimmt es, die Leiche vor Kriemhilds Thür zu legen.

Fragen wir zuerst, warum reizt Hagen und nicht Brünhild zu Siegfrieds Ermordung, so scheint die Antwort leicht: der Dichter des Nibelungenliedes kennt kaum die Walkürennatur der Brünhild; die Forderung, den Siegfried zu ermorden, passt nicht in den Mund seiner Brünhild, die seit ihrer Vermählung mit Günther die alte Kraft und den alten Trotz verloren hat. Er lässt wohl durchscheinen, dass Brünhild immer hinter Hagen steht; lässt er sie doch beim Streite der Königinnen sagen „und hât er sichs gerüemet, eȥ gât Sîvride an den lîp“ (Z. 128. 5.). Hagen erscheint aber nicht als blosser Helfershelfer der Brünhild. Er hat noch seinen besondern Grund, warum er Siegfrieds Tod wünscht. Schon wie die Boten, welche man nach den Niederlanden gesendet hat, um Siegfried mit Kriemhild einzuladen, zurückkommen und die vielen reichen Geschenke aufzählen, lässt der Dichter ihn ausrufen: hort der Nibelunge besloȥȥen hât sîn hant, hey solden wir den teilen noch in Buregonden lant (Z. 117. 3.). Hagen strebt nach Siegfrieds Schatze, ganz ebenso wie in der nor-

[59]) Als jagdbare Thiere des damaligen Deutschlands werden aufgezählt: halpfwol (?), lewen, wisent, elch, schelch, ûr, hirȥ, eber, ber.

dischen Ueberlieferung Gunnar. Ueberhaupt tritt von nun an der Schatz gewissermassen an die Stelle der Brünhild.

Siegfried fällt nach dem Nibelungenliede im Walde. Die Eddalieder lassen ihn theils, wie ich oben berichtet, drinnen im Bett und zwar schlafend, theils draussen auf dem Ritte zum Thing getödtet werden; der Eddasammler endlich erwähnt ausdrücklich als die Erzählung deutscher Männer, dass er im Walde erschlagen worden sei. Gewiss ist schon frühzeitig die Sage in diesem Punkte auseinander gegangen, und es mochte schwer halten, das Ursprüngliche herauszufinden. Und was gewinnen wir denn Sonderliches, wenn wir diese oder jene Angabe als die ursprüngliche bezeichnen könnten? Es genügt das, was schon der Eddasammler als übereinstimmend aus allen drei Berichten anführt: Sigurd ist liegend und ungerüstet, also meuchlings um sein Leben gekommen.

Hagen ist im Nibelungenliede der Mörder und macht daraus vor Kriemhild gar kein Hehl. Högni in der nordischen Ueberlieferung ist zwar nicht der Mörder, ja er hat sogar abgerathen, aber da die That einmal geschehen ist, so tritt er auch mit dafür ein; und in den Liedern, die den Sigurd draussen sterben lassen, ist er es, der der Gudrûn die Trauerbotschaft zu bringen wagt.

Die Brynhild der nordischen Ueberlieferung giebt sich aus den oben entwickelten Gründen selbst den Tod. Was wird aber aus der Brünhild des Nibelungenliedes? Sie verschwindet aus der Erzählung.[60]) Die deutsche Ueberlieferung wusste nichts mehr von der göttlichen Bestimmung, dass Siegfried die Brünhild heiraten sollte, sie kannte keine Eifersucht der Brünhild; wie hätte sie also ihren Tod begründen sollen. Brünhild bleibt factisch leben, ist aber todt für die weitere Entwickelung der Sage; ja wir erfahren nicht einmal, welchen Eindruck die Ermordung Siegfrieds und der Schmerz Kriemhilds auf sie gemacht hat.

---

[60]) Zu der Rolle, welche ihr Z. 232. 5. zugetheilt wird, bedurfte es keiner Brünhild; in der nordischen Ueberlieferung tritt auch wirklich eine andere Person dafür ein.

8. Gudrûn heiratet den Atli.

Gudrûn geht zu dem Stiefvater ihres Gatten; unterdess will Atli den Tod seiner Schwester Brynhild an den Gjûkungen rächen; man schliesst endlich einen Vertrag, er solle die Gudrûn zur Frau bekommen. Die Gjûkungen holen ihre Schwester nach Hause und zahlen ihr Busse für Gatten und Sohn; Grîmild, die Zauberkundige, reicht ihr einen Vergessenheitstrank. Darauf wird Gudrûn trotz ihrer bösen Ahnungen mit Atli, Budli's Sohne, vermählt. Dieser ist König von Hûnmörk, seine Unterthanen werden Hûnar, d. i. Hunnen, genannt. Bei Atli weilt König Tjôdrek, der die meisten seiner Mannen verloren hatte.

Das Nibelungenlied hat in der Hauptsache dieselben Thatsachen, aber ganz anders begründet. Kriemhild hat zwar ihren Schwiegervater und die Nibelungenritter abgehalten, Siegfried an den Burgunden zu rächen, aber sie hat die Sache bis auf eine bessere Gelegenheit verschoben (Z. 156, 7). Auf Giselhers, Gernots und Uotes Bitten lässt sie sich bewegen, in Worms zu bleiben; sie bezieht aber ein Haus nahe dem Münster, wo ihr Gemahl begraben liegt, und lebt daselbst zurückgezogen bis in's vierte Jahr. Da trägt Hagen darauf an, Günther solle sich mit seiner Schwester versöhnen, damit der Hort, den sie als Morgengabe empfangen hatte, nach Worms gebracht werde. Kriemhild versöhnt sich mit Allen, ausser mit Hagen. Sie lässt den Hort holen, benutzt ihn aber, sich einen Anhang zu verschaffen. Das sucht Hagen zu hintertreiben; da Günther die Schwester nicht wieder verletzen will, so nimmt Hagen die Schuld auf sich und stiehlt den Schlüssel zum Schatze. Gernot und Giselher können das nicht billigen und Gernot sagt im Zorn: eher wollen wir den Schatz in den Rhein versenken. Diese Aeusserung greift Hagen auf; in Abwesenheit der Könige, wie es scheint mit nachträglicher Zustimmung derselben, versenkt er den Schatz in den Rhein. Kriemhild ist aufs Tiefste verletzt; sie, die gleich nach ihrer Vermählung mit Siegfried den Wunsch ausgesprochen hatte, dass ihre Brüder die Lande mit ihr theilen möchten (leit was eȥ Sivride, dô erȥ an Kriemhilt ervant, Z. 105, 2), ist jetzt der Mittel, die eine fürstliche Repräsentation ihr noch ermöglichten, beraubt. Eben ist sie

4

im Begriff, sich in das Kloster zurückzuziehen, welches Frau Uote sich hat bauen lassen, da kommen Gesandte vom Hunnenkönig Ezel, dem Sohne des Botelung, und werben um sie. Hagen widerräth die Heirat, weil er fürchtet, Kriemhild möchte im Besitze einer Macht, wie sie Ezel ihr darbot, ihre Pläne ausführen können. Aber die Brüder, besonders Giselher, scheuen sich, die Schwester um alle und jede Freude zu bringen; sie bereden die Kriemhild, die gar nichts von der Werbung wissen will, den Gesandten wenigstens anzuhören. Der Gesandte, Markgraf Rüdeger von Bechelaren, schildert ihr Ezels Macht. Sie bittet sich noch einen Tag Bedenkzeit aus. In der Nacht hat sie den heftigsten Seelenkampf zu bestehen; denn dass sie als Christin einen Heiden heiraten soll, erscheint ihr als die tiefste Schmach; doch als der Gesandte, Herr einer christlichen Mark, wenn auch unter Ezels Botmässigkeit, ihr am nächsten Morgen zusagt, sie könne sich dort im fremden Lande wenigstens auf ihn und seine Mannen verlassen, da lässt sie ihn schwören, ihr jedes Leid, das sie dort treffen würde, zu rächen und nimmt die Werbung an. Noch einmal wird sie von den Brüdern verletzt; denn auch das Geld, das ihr noch geblieben und das sie mitnehmen will, um sich unter den Hunnen einen Anhang zu verschaffen, muss sie auf Hagens Rath zurücklassen. Kriemhild wird ins Hunnenland gebracht und mit Ezel vermählt. An Ezels Hofe weilt „von Berne (d. i. Verona) der herre Dieterîch,“ der König der Amelungen, als ein ellender d. h. als ein Verbannter.

Nach der Angabe des Rhetor Priscus p. 39 A. hiess Attila's Vater ***Μουνδίουχος***, das ist Mundvich oder Mundovechus.[61]) Die Sage hatte diesen Namen vergessen und setzte an seine Stelle einen Namen, der weiter nichts bedeutet als Herrscher oder

---

[61]) Wie kam es, dass hunnische Fürsten deutsche Namen trugen? Entweder waren deutsche Namen bei den Hunnen üblich geworden, seit sie mit den Ostgothen eng verbunden waren, oder die barbarischen Namen wurden im Munde der unterworfenen deutschen Völker in ähnlich klingende deutsche umgewandelt. Attila bedeutet Väterchen, Mundvich schützende Gottheit. Lange (Heldensage S. 358) meint, Attilas Name bedeute ursprünglich „Wolga's Fürst,“ weil arabische Geographen die Wolga Atel nennen. Excerpt. e Menandri hist. p. 109 B. wird die Wolga *ὁ Ἀττίλας* genannt, Attila aber heisst bei Priscus stets *ὁ Ἀττήλας*.

herrschsüchtig.[62]) Die Brynhild machte der Norden zu Attilas Schwester; dadurch würden die Personen einander näher gerückt, dadurch konnte auch Atli's Vermählung mit Gudrûn begründet werden.

Im Nibelungenliede wirbt Ezel um die Kriemhild, weil er sie hat rühmen hören. Der Ezel des Nibelungenliedes ist überhaupt durch und durch der historische Attila, die Schilderungen im 2. Theile dieses Liedes stimmen bis auf Einzelnes herab mit der Geschichte. Ezel hat einen Bruder Bloedelîn, die Geschichte kennt den Bleda als Attila's Bruder. Ezel hat vorher eine Frau Namens Helche gehabt; der Rhetor Priscus p. 63 A. führt von den vielen Frauen Attila's eine mit Namen an: die **Κρέκα**, wahrscheinlich war diese die Mutter des ältesten Sohnes. Aber auch die nordische Ueberlieferung ist nicht ohne Anklänge an den historischen Attila: sie hat die **Κρέκα** unter dem Namen Herkja neben der Gudrûn, der rechtmässigen Gattin Atli's, zum eifersüchtigen Kebsweibe herabsinken lassen. Mag man über das zweite und dritte Gudrûnlied sagen, was man will — und ich gebe zu, dass Gudrûns Benehmen gegen Atli in Gud. III. ganz anders geschildert wird, als sonst — woher soll denn der nordischen Ueberlieferung dieser mit **Κρέκα** so überraschend ähnliche Name Herkja gekommen sein? Und hat nicht grade dadurch, dass Herkja als Kebse erscheint, der Norden eine Erinnerung an die Vielweiberei des historischen Attila bewahrt, getreuer als das Nibelungenlied? Aus der Zweifelhaftigkeit jener beiden Lieder und aus dem Schweigen der jüngern Edda hat man folgern wollen, dass Thjôdrek ursprünglich nicht zur Sage gehört habe. Allein wäre der Name erst später überliefert worden, dann wüsste der Norden gewiss mehr von Thjôdrek als das Wenige, was wir aus den beiden Gudrunliedern erfahren.[63]) Thjôdrek, der die meisten seiner Mannen verloren hat, ist der herre Dietrîch des Nibelungenliedes. Die Form Thjôdrek, angelsächsisch Theódrîc, weist noch

[62]) Budli und Botelung sind vom gothischen Verbum biudan gebieten abzuleiten. Der Name Budli kommt auch sonst in der Heldensage vor, vgl. W. Grimm deutsche Heldensage num. 33. 1.

[63]) Gudr. III. 3 steht in Cod. R. statt Thjodrec merkwürdiger Weise Thjodmar; dies ist aber der Name von Dietrichs Vater, mittelhochd. Dietmar, bei Jordanis: Theodemir oder Thiudemer.

auf die gothisch-althochdeutsche Vocalfülle zurück, während aus dem mittelhochdeutschen Dietrich im Nordischen ein Thidrik oder Thidrek wurde. Dass aber in der nordischen Ueberlieferung der Hof Atlis nicht so geschildert wird, wie im Nibelungenliede, wen möchte das Wunder nehmen? Der Norden in der Zeit bis zum neunten Jahrhundert hatte ja gar keinen Begriff von Weltreich, er kannte nur kleine Stammkönige; und auch nach dem Staatsstreiche Harald Schönhaars dauerte es bei dem Freiheitssinne der Begüterten noch geraume Zeit, ehe in Norwegen eine für immer festbegründete Monarchie sich behauptete. Also selbst wenn die Ueberlieferung auch im Norden ursprünglich mehr über Atli sagte, gar bald vergass man es, besonders auf dem fernen republikanisch regierten Island, weil man nichts ähnliches in den nordischen Verhältnissen kannte, und Atli so gut wie Gjûki sanken zu Stammkönigen herab.

Bestand schon in der ursprünglichen Sage der Gegensatz zwischen Heidenthum und Christenthum? Allerdings werden die Burgunden ums Jahr 407 zum katholischen Christenthum bekehrt (Oros. VII. 32), aber schwerlich kannte die Sage einen so schroffen Gegensatz[64] zwischen Heidenthum und Christenthum, wie wir ihn im Nibelungenliede geschildert finden. Die neu bekehrten germanischen Völker waren, wenn nicht ihre Fürsten politische Pläne dabei auszuführen suchten, mehr geneigt ins Heidenthum zurückzufallen, als sich ihm schroff entgegenzustellen. Ja der eine Berichterstatter (Socrat. VII. 30) sagt uns, dass die Burgunden das Christenthum nur annahmen, weil sie vom Christengott mehr Hilfe gegen die Hunnen erwarteten, als von ihren bisherigen Göttern (Müllenhoff bei Haupt X. 151). Die Motive, welche im Nibelungenliede aus der Schroffheit dieses Gegensatzes abgeleitet werden, sind so gut, wie die Schroffheit des Gegensatzes selbst Erfindung des Dichters. Ueberhaupt in den Motiven besteht von jetzt an die grösste Abweichung zwischen deutscher und nordischer Ueberlieferung; dieselbe geht so weit, dass sogar eine Ver-

---

[64]) Als im Jahre 493 der heidnische Frankenkönig Chlodovech (Chlodwig) um die Hand der burgundischen Prinzessin Chrodichild (Chlothild), einer Christin, anhält, antwortet diese zwar auch: „non licet Christianae pagano nubere“ (Gest. Franc. XI), aber sie weigert sich durchaus nicht den mächtigen König zu heiraten, vielmehr beginnt sie schon am ersten Tage ihn zum Christenthum zu bekehren.

schiedenheit der Begebenheiten daraus entsteht. Kriemhild ist von ihren Brüdern erst neuerdings wieder aufs Tiefste verletzt worden; sie, deren Herrschsucht bereits Siegfried wehe that, ist um den Hort, d. h. um die Mittel, ihre Herrschsucht zu befriedigen, gebracht worden; man hat sie so tief sinken lassen, dass sie, um ihren Plan nicht aufgeben zu müssen, einen heidnischen Mann heiraten musste (Z. 213. 1). Sie sinnt auf Rache. Gudrûn dagegen ist mit ihren Brüdern versöhnt. Man hat ihr nach altgermanischem Rechte Busse für die Todten gegeben und sie hat dieselbe angenommen. Es kann ihr nicht in den Sinn kommen, nach dem Untergange ihrer Brüder zu trachten. Atli ist zwar auch versöhnt; allein indem er Gudrûn ehelicht, rechnet er darauf, in den Besitz des Schatzes zu gelangen; den haben aber Gudrûns Brüder an sich genommen, und so sind denn Atli's Gedanken von nun an darauf gerichtet, seine Schwäger zu verderben, um sich des Schatzes bemächtigen zu können.

---

9. Tod der Gjukungen.

Atli lässt seine Schwäger zu sich einladen. Gudrûn warnt sie; allein Gunnar ist überzeugt, dass Atli nichts Böses im Sinne habe; er sagt zu und Högni, der erst widersprochen hat, giebt nach. Die Frauen der beiden Brüder (Gunnar ist wieder verheiratet) widerrathen vergeblich. Die Gjukungen machen sich auf den Weg, nachdem sie zuvor den Schatz des Sigurd in den Rhein versenkt haben. Man kommt an ein Wasser, wahrscheinlich als Meer gedacht, und rudert mit solcher Macht, dass die Hälfte des Schiffes zu Grunde geht; als man ausgestiegen, überlässt man das Schiff den Wellen. Man kommt an die Burg Atli's. Der Bote offenbart höhnisch, dass sie verrathen sind. Högni schlägt ihn nieder. Vergebens sucht Gudrûn die beiden Parteien zu versöhnen. Der Kampf entbrennt. Die Gjukungen halten sich tapfer; Gudrûn kämpft mit ihnen; schliesslich wird aber Gunnar gefangen genommen; dasselbe widerfährt dem Högni, nachdem er aufs Tapferste sich gewehrt hat. Atli will dem Gunnar das Leben schenken, wenn er den Schatz heraus giebt. Aber Gunnar kann, so lange Högni lebt, nicht über den Schatz verfügen, der gemein-

sames Besitzthum ist. Er verlangt, man solle ihm das Herz des Högni bringen. Dem Högni wird das Herz ausgeschnitten, aber als Gunnar es in der Hand hält, ruft er triumphirend: der Rhein soll den Schatz behalten, Niemand ausser mir weiss, wo er liegt, und ich sage es nicht.[65]) Atli in seinen Hoffnungen getäuscht, lässt den Gunnar in den Schlangengarten werfen. So die nordische Ueberlieferung.

Dem oben bemerkten entsprechend lautet die deutsche Ueberlieferung in manchen Thatsachen anders. Kriemhild hat ihren Gemahl noch nicht gerächt; sie wünscht den Tod des Mörders; anderntheils will sie aber auch den Schatz wiedergewinnen; der Räuber des Schatzes und der Mörder Siegfrieds ist dieselbe Person. Sie lässt also ihre Brüder zu sich einladen; ihr innigster Wunsch ist aber, dass Hagen mitkommt. Hagen widerräth die Reise, aber Günther glaubt, dass Kriemhild versöhnt sei, und Gernot und Giselher bewegen durch Spott den Hagen, sich der Reise anzuschliessen. Der Dichter lässt überall merken, dass Hagen das Schicksal, das sie alle erwartet, kennt, ihm aber mit trotzigem Muthe entgegengeht. Frau Uote hat einen bösen Traum, Hagen giebt nichts darauf. Die drei Könige mit Hagen und einer Menge bewaffneter Ritter machen sich auf den Weg. Man kommt an die Donau, Hagen fährt sie alle über, dann zerschlägt er das Schiff und stösst es in die Fluth hinaus. Trotz mannichfacher Hindernisse gelangt man in Ezels Residenz, Dietrich warnt die Burgunden vor Kriemhild. Dieser wird es sehr schwer, den Kampf in Gang zu bringen, doch kommt ihr der Trotz der Burgunden hierbei zu Hülfe; denn als dieselben, nachdem Kriemhild in der ersten Nacht umsonst einen Angriff auf sie versucht hat, am Morgen gerüstet in die Kirche kommen, fragt Ezel nach dem Grunde; aber Hagen, der den Sprecher macht, verhehlt den wahren Grund. Ezel hatte durchaus nichts Böses gegen die Burgunden im Sinn, er hatte auf Bitten seiner Gemahlin sie zu einem

---

[65]) Atlilied 26 und 27 (Simrock):

Allein weiss ich nun
Um den verborgnen
Hort der Niflungen,
Da Högni todt ist.
Zweifel hegt ich zwar,
Da wir zweie waren;
Nun ich nur übrig bin,
Aengst ich mich nicht mehr.
Nur der Rhein soll schalten
Mit dem verderblichen Schatz.

grossen Feste eingeladen und er betrachtete sie nun auch als seine lieben Gäste. Gewiss hätte er die Katastrophe noch verhindert, legt er doch den Streit bei, der kurz darauf beim Turnier zwischen Hunnen und Burgunden entsteht. Aber Hagen, wohl wissend, dass alle dem Verderben geweiht sind, geht so weit, dass er den König selbst beleidigt, indem er bei Tische gegen den kleinen Sohn desselben, den Ezel ihrer Liebe empfiehlt, Schmähreden ausstösst. Kriemhild hatte ihren Schwager Bloedelin vermocht, die abseits einquartierten Dienstleute der Burgunden anzugreifen; diese werden sämmtlich niedergehauen, nur Dancwart, der Marschall, entrinnt, stürzt in den Saal, wo Ezel mit seinen Gästen zu Tische sitzt, und bringt dem Hagen die Kunde von der Niederlage. Eben wird der kleine Ortlieb, Ezels Sohn, herumgetragen. Hagen schlägt ihm den Kopf ab, so dass dieser der Kriemhild in den Schooss rollt; Spielmann Werbel, der die Burgunden zu dem Feste eingeladen hatte, verliert durch ihn die rechte Hand. Es entbrennt ein allgemeiner Kampf; nur Kriemhild als Frau, Ezel als Landesherr, Dietrich als Unpartheiischer werden aus dem Saale heraus gelassen; auch Rüdiger, einst Ezels Brautwerber bei Kriemhild, erhält freien Abzug. Kriemhild will nicht den Tod ihrer Brüder; wenn sie den Hagen heraus geben, sollen sie alle gerettet werden; allein die Könige lassen ihren Hagen nicht und so entschliesst sich Kriemhild, auch ihre Brüder zu vernichten. Sie lässt Abends den Saal in Brand stecken; Rauch und Hitze bringen die Burgunden in grosse Noth; ihr Durst wird so grimmig, dass sie auf Hagens Rath das fliessende Blut der Verwundeten trinken;[66]) trotzdem halten sie aus;

[66]) Sollte etwa bei dieser Schilderung die Erinnerung an die entsetzlich blutige Schlacht auf den campi Catalaunici (Chalons sur Marne) von Einfluss gewesen sein? Jordanis berichtet von dieser Schlacht (c. 40): „bellum atrox, multiplex, immane, pertinax, cui simile nulla usquam narrat antiquitas —; si senioribus credere fas est, rivulus memorati campi humili ripa prolabens peremptorum vulneribus sanguine multo provectus, non auctus imbribus, ut solebat, sed liquore concitatus insolito, torrens factus est cruoris augmento; et quos illic coegit in avidam sitim vulnus inflictum, fluenta mixta clade traxerunt: ita constricti sorte miserabili sorbebant potantes sanguinem quem fudere sauciati." Andere sehen in dem Bluttrinken der Burgunden einen Rest des altheidnischen Gebrauchs, zur Schlacht durch das Trinken von Blut sich zu stärken; vgl. Selig Cassel im Weimarischen Jahrbuch I. 1854 S. 423.

von 1600 Rittern sind am nächsten Morgen noch 600 am Leben; die Hunnen thun ihnen wenig Schaden; erst Rüdiger, den der erzürnte Ezel an seine Dienstpflicht[67]) und Kriemhild an den ihr einst geleisteten Eid erinnert, lichtet ihre Reihen und erschlägt den Gernot, wobei er selbst durch das Schwert, das er einst Gernoten schenkte, den Tod findet. Dem Dietrich, der durch den Ungestüm seiner Amelungen wider seinen Willen in den Kampf mit fortgerissen wird, gelingt es endlich, die letzten Burgunden Günther und Hagen (Giselher war schon vorher gefallen) und zwar erst Hagen, dann Günther zu überwältigen und zu binden. Kriemhild hat nur noch Gedanken an den Schatz, wenigstens tritt der Gedanke, ihren Gatten zu rächen, von nun an vollständig zurück. Sie fragt den Hagen, ob er den Schatz herausgeben wolle. Hagen antwortet: nein, ich habe geschworen, den Hort Niemand zu zeigen, so lange einer meiner Herren lebt. Diese Unwahrheit sagt er, damit Günther ihn nicht überlebe. Kriemhild, voller Begier nach dem Schatze, lässt ihrem Bruder das Haupt abschlagen und trägt es mit eigner Hand vor Hagen hin. Da ruft Hagen triumphirend aus: den Hort weiss nun Niemand als Gott und ich, der soll dir teuflischen Frau stets verborgen bleiben.[68]) Kriemhild, aufs Bitterste in ihrer Hoffnung getäuscht, reisst dem gebundenen Hagen das Schwert aus der Scheide und schlägt ihm mit demselben — es war das Schwert Siegfrieds — das Haupt ab. Der Dichter kann eine Frau, die so tief gesunken ist, nicht am Leben bleiben lassen; der alte Hildebrand, Dietrichs Waffenmeister, der die Tödtung des Helden gesehen, springt zornig auf sie zu und erschlägt sie. Am Leben bleiben nur Ezel, Dietrich und Hildebrand.

Vergleichen wir die beiden Ueberlieferungen, so finden sich die Aehnlichkeiten natürlich nicht bei denselben, sondern bei verschiedenen Personen. Dort ladet Atli, hier ladet Kriemhild ein, dort warnt Gudrûn, hier Dietrich, dort kämpft Gudrûn auf Seiten

---

[67]) Von den Ostgothen, die als Vasallen Attilas gegen die Westgothen, ihre Verwandten, auf den campi Catalaunici kämpften, sagt **Jordanis** am Ende von cap. 48: Quibus nec contra parentes Vesegothas licuisset recusare certamen, sed necessitas domini etiamsi parricidium jubet, implendum est.

[68]) Z. 362, 2: den hort den weiȝ nu niemen wan got unde mîn:
der sol dich vâlândinne immer wol verholn sîn.

ihrer Brüder, hier hält sich Dietrich wenigstens vom Kampfe fern, bis er unfreiwillig hineingerissen wird, dort wird Gunnar, hier Hagen um den Schatz befragt, dort dem Högni das Herz ausgeschnitten, hier dem Günther das Haupt abgeschlagen, dort triumphirt Gunnar, hier Hagen über die Person, die den Schatz fordert. Ferner die durch böse Träume geängstigten Frauen Gunnars und Högni's widerrathen die Fahrt zu Atli; Frau Uote hat ebenfalls einen bösen Traum und Günthers Gattin ahnt, dass er nicht wieder kommen wird. Die Gjûkungen befestigen das Schiff nicht, als sie ans Ufer gekommen sind, Hagen schlägt das Schiff entzwei und stösst es in die Fluth; Atli's Bote wird niedergehauen, der Spielmann Werbel verliert die rechte Hand; Gunnar und Högni dort, Günther und Hagen hier — sind die Einzigen, welche nicht im Kampfe fallen, sondern gebunden werden.

10. Atli's Tod.

Atli bietet der Gudrûn Busse für die erschlagenen Brüder. Sie scheint dieselbe anzunehmen und rüstet demgemäss (vgl. Weinhold Altnordisches Leben S. 500) das Erbmahl zu. Sie tödtet ihre beiden mit Atli erzeugten Söhne Erp und Eitill und bereitet so ihrem Gatten ein Atreusmahl. Als Atli gegessen hat, enthüllt sie ihm ihre schreckliche Rache. Atli ist aber bereits betrunken und nicht mehr fähig sich zu bewegen. Gudrûn und ein Sohn des Högni tödten ihn Nachts, als er eingeschlafen ist. Darauf zündet sie die Halle an und stürzt sich selbst in das Meer.[69]) Die Angabe in dem Prosastück Drâp Niflunga, „als die Gjûkungen zu Atli gekommen waren, bat Gudrûn ihre Söhne um das Leben der Gjûkungen zu bitten, aber sie wollten nicht“, steht ganz vereinzelt da; wenn sie den Grund enthalten soll, warum Gudrûn ihre Söhne tödtete, so ist sicherlich dieser Grund erst

[69]) Die Wogen tragen sie nach dem Lande des Königs Jonakr; dieser heiratet sie; Svanhild die Tochter Sigurds und Gudruns wird mit dem Gothenkönig Jörmunrek (Ermanarich) vermählt. Gegen die Ansicht, dass, wenn die Jörmunreksage nicht mit der Nibelungensage verbunden worden wäre, Gudrun mit ihrem Gemahle sich verbrannt hätte (ebenso wie Signy mit Siggeir), lässt sich schwerlich etwas einwenden, vgl. Weinhold Altnord. Leben p. 253.

hinzuerfunden worden, als das Atreusmahl schon in der Sage bestand.

Die deutsche Ueberlieferung hat weiter nichts entsprechendes als den Tod des Ortlieb, doch wird dieser durch Hagen herbeigeführt. Müllenhoff (Haupts Zeitschrift X. 175) sucht nachzuweisen, dass Ortlieb nur für Eitill steht und dass der magezoge (παιδαγωγός) in den Nibelungen vielleicht Erpf geheissen haben würde, wenn sein Name nicht übergangen wäre. Allein hier beweist Müllenhoff sicherlich zu viel. Ob der Untergang der historischen Söhne Attila's, besonders des Ellac, durch deutsche Stämme in der Schlacht an der Netad[70]) hier in der Sage wiederklingt, wer möchte das mit Gewissheit behaupten! Ein Atreusmahl kommt auch in deutschen Mährchen vor. Was endlich das Anzünden der Halle betrifft, so identificirt Müllenhoff damit den Saalbrand des Nibelungenliedes. Allein wenn er sagt, das Verbrechen des Einbrennens liesse sich durch unzählige Beispiele in den nordischen Saga's belegen, so beweist er doch damit nicht, dass der Saalbrand des Nibelungenliedes nicht ohne nordischen Einfluss erklärt werden könne. Man kann gradezu behaupten, in Deutschland wurde der Saalbrand erst vom Dichter des Nibelungenliedes erfunden, indem dieser die Kriemhild alle nur denkbaren Mittel zur Vernichtung der Burgunden anwenden lässt. Sengen und Brennen war ja in den Kriegen des Mittelalters ganz gewöhnlich.

Werfen wir einen Rückblick auf die Abschnitte 9 und 10, so drängt sich uns die Frage auf: wer ist in der ursprünglichen Sage an dem Tode der Burgunden Schuld? Eine sehr schwierige Frage. Ich habe oben schon bemerkt, dass im Jahre 437 der burgundische König Gundicarius mit Familie und Volk von den Hunnen vernichtet wurde. Die Quellen sagen: Attila vernichtete Gundicarium Burgundionum regem sibi occurrentem; und es sollte mich wundern, wenn mit dem ausdrücklichen sibi occurrentem nichts weiter gesagt sein sollte als: den Günther, auf den er bei seinem Zuge nach Gallien stiess; wenigstens soviel scheint noch darin zu liegen: Günther wendete sich gegen den heranziehenden

---

[70]) Jordanis ed. Closs 1856 heisst es c. 50: juxta flumen, cui nomen est Nedao (nicht Netad).

Attila, also ostwärts vom Rheine weg, um sein Vaterland zu vertheidigen. Freilich diese Angabe ist so allgemein, dass wir uns den speciellen Zug der Sage kaum daraus erklären können. Rassmann Heldensage I. 259 geht nicht weiter; er leugnet die Identität des nordischen Atli mit dem historischen Attila. Lachmann und Müllenhoff dagegen haben mit Hülfe wenig beglaubigter historischer Notizen einen tieferen Einblick zu thun versucht. Lachmann (Anmerkungen zu den Nibelungen 347. 461) weist nach, dass im Jahre 435 die Hunnen Bundesgenossen der Burgunden waren; er hält es für möglich, dass in dieser Zeit Attila eine burgundische Prinzessin ehelichte und zieht die ungarische Volkstradition (Chronik des Simon Keza, bei W. Grimm, Heldensage num. 63) herbei, welche als Attila's Gemahlin eine Frau Cremild aus einem berühmten Geschlechte deutscher Herzöge kennt. Aber Müllenhoff (Haupts Zeitschrift X. 149) zeigt, dass aus jener Stelle, welche Lachmann zu Grunde legte (Sidon. Apoll. VII. 234 ff.) auf eine Freundschaft der Hunnen mit den Burgunden nicht geschlossen werden kann, ja dass für jene Zeit eine solche Freundschaft gradezu undenkbar ist. Müllenhoff selbst geht vom Tode Attila's aus und ich glaube, man wird gegen diesen Weg der Forschung nicht viel einwenden können.

Jordanis 49 (nach Priscus) berichtet nämlich, dass Attila, als er sich mit der Ildico vermählte, durch einen Blutsturz ums Leben gekommen sei. Der ungefähr gleichzeitige comes Marcellinus giebt eine doppelte Ueberlieferung über den Tod des Attila: nämlich Attila sei in einer Nacht durch die Hand eines Weibes ermordet worden, nach Anderer Behauptung aber habe ein Blutsturz seinem Leben ein Ende gemacht. Spätere Chronisten geben als zweifelhaftes Gerücht die Notiz, dass das Weib den Attila getödtet habe. Es ist zwar kühn, auf diesem schwankenden Boden weiter zu bauen, aber wenn wir noch ein Resultat erringen wollen, müssen wir schon etwas wagen. Ἰλδικώ ist = Hildico, also ein Deminutivum von Hildja; Hildja ist eine Abkürzung für einen mit hild zusammengesetzten Namen, wie Brünhild, Svanhild, Kriemhild, und so kommen wir denn mit der oben erwähnten ungarischen Volkstradition überein, welche als Attila's Gemahlin eine Frau Cremild nennt. Wenn wir aber daraus schliessen, dass die nordische Ueberlieferung die ursprüngliche Gestalt der Sage

bewahrt habe, so wird man uns mit der schwierigen Frage entgegentreten: wie soll man sich die Umwandlung der Sage in der deutschen Ueberlieferung erklären?

Man hat gemeint, diese Umwandlung sei durch ein Ereigniss des 6. Jahrhunderts bewirkt worden und hat auf die Chrodichilde, die Wittwe Chlodovechs, hingewiesen, welche nach Gregor von Tours III. 6. ihre Söhne, die Frankenkönige, zur Vernichtung des burgundischeu Königsgeschlechtes trieb, dem sie selbst entsprossen war (523). Aber in der langen Reihe von Gräuelthaten, die Gregor vom burgundischen und vom fränkischen Königshause erzählt, tritt jenes Ereigniss durchaus nicht als besonders bedeutend hervor; auch sind die burgundischen Fürsten, auf deren Untergang es abgesehen ist, nicht die Brüder Chrodichildens, sondern die Söhne ihres väterlichen Oheims, und dieser Oheim hatte vor vielen Jahren ihre Aeltern umgebracht. Aber selbst zugegeben, die Umwandlung hätte durch jenes Ereigniss bewirkt werden können, müssten wir da nicht die Uebertragung der ursprünglichen Sage nach dem Norden in die Zeit mindestens kurz vor dem Bekanntwerden jener entsetzlichen That, also eben in das erste Viertel des 6. Jahrhunderts setzen? Das stimmt aber durchaus nicht zu den Ansichten derer, die über den Verkehr des Nordens mit dem Westen und Süden eingehende Untersuchungen angestellt haben. Vielleicht ergiebt sich von einer andern Seite her ein besserer Ausweg. Jordanis berichtet von der Vermählung Attila's und von seinem Tode, als wenn dies zwei nur zufällig, nicht aber ursächlich zusammenhängende Ereignisse wären. Ganz richtig. Ildico war gar nicht die Mörderin des Attila. Allein da beide Ereignisse zusammenerzählt wurden, so combinirte sie das Volk und glaubte, der Tod des mächtigen Königs sei durch seine eigne Frau herbeigeführt worden. Je tragischer dies klang, desto lebhafter mochte es geglaubt und weiter verbreitet werden. Auch den Nordmännern wurde dieses Gerücht erzählt; sie hielten es umsomehr für Wahrheit, als nach ihrer Sitte Attila der Blutrache seiner Gemahlin verfallen sein musste, deren Brüder er erschlagen hatte. In Deutschland aber begann der Tod des Attila für die Sage an Wichtigkeit zu verlieren; man gewöhnte sich den Untergang der Burgunden als das Strafgericht für die Ermordung Siegfrieds anzusehen; damit war

aber der poetischen Gerechtigkeit Genüge geschehen; was aus dem wurde, der dieses Strafgericht vollzog, war gleichgültig. Aber Attila selbst war ja gar nicht von den Burgunden beleidigt worden, seine Gemahlin Kriemhild war ja die Tiefgekränkte! Da machte man die Kriemhild zur Rächerin, die Person des Attila trat in den Hintergrund. Dies ist die Gestalt der Sage, wie wir sie im Nibelungenliede finden; diese Gestalt der Sage wird sogar schon einige Zeit vor Entstehung des Nibelungenliedes erwähnt; denn jenes oben S. 13 erwähnte Lied, welches im Jahre 1131 von einem sächsischen Sänger in Dänemark vorgetragen wurde, hatte „notissimam Grimildae erga fratres perfidiam" zum Gegenstande, also die Treulosigkeit nicht Attila's, sondern seiner Gemahlin, und diese Gemahlin hiess nicht Gudrun, wie im Norden, sondern Kriemhild.

Schluss.

Mythisches.

Unsere Untersuchung hat ergeben, dass Attilas Kampf mit den Burgunden und die Vernichtung des burgundischen Königsgeschlechtes ein historisches Ereigniss ist.[71]) Sollte es nicht gelingen, auch einen historischen Siegfried nachzuweisen? Schon Gottsched dachte an den Ripuarier Sigibert, der zu Anfange des 6. Jahrhunderts auf Anstiften seines nach der Herrschaft und den Schätzen lüsternen Sohnes auf der Jagd im buchonischen Walde (bei Fulda), als er um Mittag in seinem Zelte schlief, von gedungenen Mördern getödtet wurde (Greg. v. Tours II, 40). Andre haben auf Sigibert, den Gemahl der Brunichilde, hingewiesen, der im Kriege gegen seinen Bruder Chilperich begriffen

[71]) Damit soll aber nicht behauptet werden, dass die hunnische Macht, deren Angriff Gundicarius im J. 437 unterlag, von Attila in Person commandirt wurde.

auf Anstiften der Fredegunde, der Gemahlin Chilperichs, ermordet wurde, als man ihn eben zum König von ganz Frankenland ausgerufen hatte (Greg. v. Tours IV, 51). Allein beide Sigibert sind durchaus keine solchen Heldengestalten, wie der Siegfried unsrer Nibelungensage, und die Aehnlichkeit des Todes kann bei der in allen andern Dingen wesentlichen Verschiedenheit des Lebensganges kaum in Betracht kommen. Nirgends findet sich in der Geschichte der deutschen Völker eine dem Siegfried auch nur annähernd gleiche Persönlichkeit.

Was aber von diesem Siegfried erzählt wird, sind im Wesentlichen drei Ereignisse: 1. Siegfried erschlägt den Fafnir und gewinnt den von diesem bewachten Hort; 2. Siegfried durchreitet die für jeden andern undurchdringliche Waberlohe, weckt die von derselben eingeschlossene gepanzerte Jungfrau aus ihrem Schlafe und verlobt sich mit ihr; 3. Siegfried der Unbezwingliche wird hinterlistig ermordet. Schon längst hat man vermuthet, dass diese drei Ereignisse der Naturauffassung unsrer heidnischen Vorfahren entstammen, also mythische Ereignisse sind. Freilich die bisher aufgestellten Deutungen sind nicht nur zahlreich, sondern auch zum Theil höchst verschieden. Trotzdem will ich in eklektischer Weise das, was Männer wie Gebrüder Grimm, Uhland, Schwartz, Kuhn, Wilhelm Müller, Simrock, Mannhardt darüber geschrieben haben, dankbar benutzen und im Folgenden wenigstens den Versuch machen zu erklären, wie die Sage von Siegfried aus mythischen Vorstellungen sich habe entwickeln können.

1. Siegfried erschlägt den Fafnir und gewinnt den von diesem bewachten Hort. Wer ist dieser auf einem Schatze ruhende Fafnir, der erst in Gestalt eines Riesen erscheint, dann aber in einen Drachen sich verwandelt? Es ist die Gewitterwolke.[72]) Wenn man bedenkt, welch eigenthümliche und wahrhaft gespenstische Formen die vor dem Ausbruche eines Gewitters am Himmel heraufziehenden dunkeln Wolken gewöhnlich annehmen, so wird man gar nichts Verwunderliches darin finden, dass eine kindliche Phantasie bald Riesen bald Thiere von

---

[72]) Vgl. Schwartz die altgriechischen Schlangengottheiten. Programm des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums zu Berlin 1858. — Mannhardt Germanische Mythen 1858.

schlangenähnlicher Gestalt in ihnen gesehen hat. Beim Wetterleuchten besonders in der Nacht erscheinen diese Wolkenmassen in rothem Feuerglanze; dieser Glanz erweckte die Vorstellung von einem goldnen Schatze, den das dunkle Ungeheuer bewache. Das Gewitter selbst aber wurde als ein Kampf des Licht- oder Sonnengottes mit den Wesen der Finsterniss aufgefasst; der Lichtgott mit dem Blitze bewaffnet, der nach jedem Wurfe wieder in seine Hand zurückkehrt, bezwingt schliesslich den Drachen; dieser sinkt als Regen zur Erde nieder; der Schatz aber, den er zu hüten schien, kommt in die Hände des Siegers und erscheint nun als das Sonnengold, das nie abnimmt und dessen Glanz die weitesten Räume erfüllt. — Diese jedes Jahr sich oft wiederholende Naturerscheinung ist nach und nach von den Indogermanen historisirt, also als ein einmal in historischer Vergangenheit geschehenes Ereigniss angesehen worden. Bei den alten Indern war es Indra, der Gott des lichten Himmels, der mit der Schaar der Winde gegen das dunkle Wolkenwesen Vritra (der Verhüllende) oder Ahis (ἔχις Schlange) heranzieht und mit seinem Donnerkeile, den Tvashtri, der Meister der schmiedenden Ribhus gefertigt hat, es erschlägt. In der systematisch ausgebildeten altnordischen Mythologie, wie sie uns in den beiden Edden vorliegt, wird ein solcher Drachenkampf deshalb nicht geschildert, weil der tief religiöse Sinn der alten Nordmänner den Kampf zwischen Licht und Finsterniss ans Ende der immer schlechter werdenden Welt gesetzt und aus dem Gewitterdrachen die ungeheure Midgardsschlange gemacht hat; diese Schlange wird Thor, der Gott der segensreichen Seite des Gewitters, zwar einst erlegen, doch wird er selbst darauf todt niederfallen. Wohl aber finden sich in den eddischen Berichten wiederholt Thors Kämpfe mit Riesen[73]) erwähnt; diese Riesen repräsentiren die unheimliche und verderbliche Seite des Gewitters; Thor zerschmettert sie mit seinem Hammer Mjölnir, den der Zwerg Sindri ihm gefertigt hat. — In der Nibelungensage ist aus dem Licht- oder Sonnengotte ein Mensch, ein Fürst geworden; seine eigentliche Natur leuchtet

[73]) König Harald Hardradi hatte also gar nicht Unrecht, wenn er den Wortwechsel zwischen Sigurd und Fafnir verglich mit dem zwischen Thor und dem Riesen Geirröd, vgl. Anm. 5.

aber noch hervor aus seinen Augen, die der Drache Fafnir als glänzende bezeichnet, grade so wie der Riese Thrym von den Augen Thors, der als Freia verkleidet zu ihm gekommen war, sagte: „wie furchtbar flammen der Freia die Augen! Mich dünkt es brenne ihr Blick wie Gluth.“ Der Blitz- oder Donnerkeil hat sich in ein ausgezeichnetes aus Zwergenhand hervorgegangenes Schwert verwandelt. Der Schatz ist nun ein aus irdischem Gold bestehender Schatz, der dem Helden die Mittel zu einer fürstlichen Existenz gewährt. Die Sage lässt den Helden sterben; der Schatz vererbt sich also auf andre Personen, schliesslich aber verschwindet er plötzlich, d. h. die Sage weiss nichts mehr von ihm zu erzählen; wo war er hingekommen? Im Rhein[74]) wurde wahrscheinlich schon seit sehr alten Zeiten Gold gefunden, die Sage bildete sich am Rheine aus; was lag da näher, als diese Goldfunde mit jenem sonst spurlos verschwundenen Schatze in Beziehung zu setzen und gradezu auszusprechen, der Schatz ist kurz nach dem Tode dessen, der ihn dem Drachen abgewonnen, damit Niemand ihn mehr benutzen könne, in den Rhein versenkt[75]) worden?

2. Siegfried durchreitet die für jeden andern undurchdringliche Waberlohe, weckt die von derselben eingeschlossene gepanzerte Jungfrau und verlobt sich mit ihr. Ueber dieses Ereigniss giebt zunächst Aufschluss das, was Saxo Grammaticus im dritten Buche seiner historia Danica von der Rinda erzählt.

Gott Othinus will Rinda, die Tochter des Ruthenerkönigs, gewinnen. Den Hut tief ins Gesicht gedrückt tritt er als Feldherr in die Dienste des Vaters, schlägt das Heer der Feinde in die Flucht und wirbt nun um die Tochter. Vom König wird seine Werbung wohl aufgenommen, aber von der Jungfrau empfängt er statt des verlangten Kusses eine Ohrfeige. Darnach nimmt er die Gestalt eines alten Goldschmieds an und fertigt aus dem

---

[74]) Simrock Deutsche Mythologie 1869, S. 378.

[75]) Die Cimbern und Teutonen warfen das erbeutete Gold und Silber in die Rhone (Horkel Geschichtsschreiber der deutschen Urzeit S. 58). Decebalus, König der Dacier zur Zeit Domitians und Trajans, vergrub seine Schätze unter dem Bette eines Flusses uud tödtete dann die Kriegsgefangenen, die ihm dabei hatten helfen müssen (Dio Cassius LVIII 14. 1—4.).

Golde des Königs allerhand Kleinodien; einmal bietet er der Jungfrau ein besonders prächtiges Armband und mehrere Ringe an und will sie bei dieser Gelegenheit küssen, aber auch jetzt entgeht er der Maulschelle nicht. Als er zum dritten Mal in der Gestalt eines in der Reitkunst ausgezeichneten Kriegers ihr sich zu nahen wagt, wird er so heftig zurückgestossen, dass er zu Boden stürzt. Er bestraft sie sogleich, indem er sie durch Zauberei in einen dem Wahnsinn ähnlichen Zustand versetzt. Dann legt er Frauengewand an, nennt sich Wecha und giebt sich für heilkundig aus; da geschieht es, dass die immer schwächer werdende Jungfrau selbst nach der Hülfe der falschen Wecha verlangt; diese erbietet sich zwar die Kranke zu heilen, erklärt aber zugleich, es bedürfe so bittrer Arznei, dass die Kranke sie nur nehmen werde, wenn man sie binde. Als dies aber geschehen, ist die Jungfrau nicht mehr im Stande zu widerstehen und Othinus theilt mit ihr das Lager.

Was hier wie ein geschichtliches Ereigniss erzählt wird, ist wiederum ein jedes Jahr sich wiederholender Vorgang aus dem Leben der Natur. Rinda, dasselbe Wort wie unsre Rinde, bedeutet die hartgefrorne Erde. Othinus aber ist identisch mit dem altnordischen obersten Gotte Odin und dieser ist ursprünglich der Gott des Himmels, also auch der Sonnengott. Der erste Kuss aber, den er der Erde giebt, bedeutet das Erwachen der Natur zur Frühlingswonne.[76]) Freilich ehe es zu diesem ersten Kusse kommt, ehe die starre Rinde von dem Herzen der Jungfrau schmilzt, hat der Sonnengott mehrmals vergeblich versucht ihr zu nahen; die einzelnen schönen Tage der letzten Wintermonate sind eben nur Vorboten des Frühlings, nicht der Frühling selbst in all seiner Herrlichkeit.

Derselbe Mythus von der wieder erwachenden Natur liegt einem Eddaliede zu Grunde, welches selbst der dänische Gelehrte Jessen, den wir in der Einleitung als einen ganz besondern Skeptiker kennen gelernt haben, für eins der ältesten hält, nämlich dem Liede Skirnirs-Fahrt. Ein Prosaauszug aus demselben

[76]) Logau (II 4, 34) singt vom Mai:
Dieser Monat ist ein Kuss, den der Himmel giebt der Erde,
Dass sie jetzund seine Braut, künftig eine Mutter werde.

findet sich in der jüngern Edda D. 37. Der Inhalt ist kurz folgender.

Freyr setzt sich auf den Hochsitz Odins und schaut über alle Welten hin. Da gewahrt er nach Norden blickend in Riesenheim eine schöne Jungfrau, Gerda, die Tochter des Riesen Gymir; ihre Arme leuchten und Luft und Meer schimmern von dem Scheine. Er entbrennt in Liebe zu ihr, aber wohl wissend dass die Vermählung mit einer aus dem feindlichen Riesengeschlecht auf grosse Schwierigkeiten stossen würde, geht er harmvoll von der heiligen Stätte hinweg. Sein Diener Skirnir, mit dem er die Tage der Jugend gemeinsam verlebt, befragt ihn um seinen Kummer und erbietet sich, als er Auskunft erhalten, für ihn den Brautwerber zu machen; doch verlangt er dazu das Ross und das Schwert Freyrs: „Gieb mir dein rasches Ross, das mich sicher durch die qualmende Flamme führt; gieb mir das Schwert, das von selbst sich schwingt gegen der Reifriesen Brut.“ Er erhält beides, macht sich auf den Weg und gelangt an Gymirs Wohnung. Eine flackernde Flamme umgab Gerdas Saal, auch waren da wüthende Hunde, die den Eingang bewachten. Skirnir dringt auf Freyrs Rosse durch alle Hindernisse, ganz Riesenheim erbebt unter den Hufen des Rosses; dann bringt er für seinen Freund und Herrn die Werbung an. Er bietet der Jungfrau 11 goldne Aepfel, dann Odins Ring; er bedroht sie mit Freyrs Schwert; sie weist die Werbung ab; er will sie mit der Zauberruthe zwingen, er will sie für immer an Mannes Gemeinschaft hindern, er hält ihr die Folgen der Ehelosigkeit, alle Qualen, die als geistige und leibliche Strafen unnatürlicher Absonderung zu erdenken sind, vor: da endlich willigt die Spröde ein und verspricht nach neun Nächten im Haine Barri den Freyr als Braut zu umfangen.

Gerda ist die in der Gewalt der Reifriesen befindliche, das heisst die im Winter unter Schnee und Eis befangene Erde. Freyr, der den Hochsitz Odins einnimmt, ist eben Odin selbst, der Gott des Himmels, der Sonnengott; sein Name Frey-r = goth. frauja bedeutet Herr und ist weiter nichts als ein Beiname des höchsten Gottes. Das Schwert Freyrs ist der Sonnenstrahl; er giebt es her um in Gerdas Besitz zu gelangen, d. h. die Sonnengluth senkt sich in die Erde, um deren Erlösung aus der Haft der Forstriesen zu bewirken. Die wachehaltenden wüthenden

Hunde sind die schnaubenden Nordstürme. Die flackernde Flamme aber, die Waberlohe, die Gerdas Halle umgiebt, ist, wie Jakob Grimm in seiner Abhandlung über das Verbrennen der Leichen dargethan hat, die Gluth des Scheiterhaufens; die Erde in ihrer winterlichen Erstarrung ist ohne Leben, sie wird als eine dem Scheiterhaufen[77]) und somit der Unterwelt verfallene Leiche betrachtet, Wie Rinda, so ist auch Gerda eine spröde Jungfrau; nicht glänzende Geschenke, die sonst Mädchenherzen berücken, sondern erst Flüche und Beschwörungen führen zum Ziel. Aber während um Rinda der Gott persönlich, wenn auch in verschiedenen Gestalten wirbt, geht hier ein Andrer, um die Jungfrau nicht für sich, sondern für seinen Freund und Herrn zu gewinnen. Skirnir (vom Verbum skirna = clarescere) bedeutet der Heiterer. Er ist nichts weiter als der Sonnengott selbst, aber man hat den Sonnengott, der die ersten noch vergeblichen Versuche macht die Erde zur Erwiderung seiner Liebe zu bewegen, abgesondert von dem Sonnengott, der sich wirklich mit ihr vermählt, und eine besondere Gestalt aus ihm geformt. Er erscheint nun als treuer Diener, als treuer Freund des eigentlichen Sonnengottes, für den er, allerdings mit des Gottes Ross und Schwert ausgerüstet, selbst den Weg in die Schrecken der Unterwelt nicht scheut.

Sobald dieser Mythus historisirt wurde und die Naturgestalten in Helden sich verwandelten, übertrug die dichtende Phantasie unsrer Altvordern, welche die Treue als eine der höchsten Tugenden priesen, dem Freunde alle wichtigeren Functionen. Der Freund wurde der Hauptheld. So ist denn Siegfried der Sonnengott. Er allein ist im Stande, die in tiefen Schlaf versenkte und von einer Waberlohe umgebene Jungfrau, d. h. die in winterlicher Erstarrung liegende und von der Gluth des Scheiterhaufens umloderte Erde[78]) zu gewinnen. Er überwindet die Schrecken des Todes auf seinem Rosse Grani, einem Abkömmlinge von Odins Rosse; er zersprengt mit seinem ausgezeichneten

[77]) Nach griechischer Anschauung giebt es in der Unterwelt einen Fluss Πυριφλεγέθων, dieser Name ist gleichbedeutend mit Waberlohe; der Weg in die Unterwelt führt durch die Gluth des Scheiterhaufens.

[78]) Anders Gerland altgriechische Mährchen in der Odyssee 1869 S. 25; er stellt Brunhild wie alle Walküren den griechischen Amazonen und Phäaken, den indischen Vidjâdharen gleich.

Schwerte den Panzer der schlafenden Jungfrau und weckt sie aber das alles thut er nicht für sich, sondern für den, mit dem er Blutbrüderschaft geschlossen. Ja er thut noch mehr. Nur dem Siegfried wollte Brunhild in Liebe sich hingeben. Siegfried musste also sogar das Hochzeitslager mit ihr theilen; aber auch hier bewahrte er seine Treue, er legte das Schwert zwischen sich und die Braut und feierte die Vermählung mit ihr, ohne sie zu berühren.[79])

Die Freundestreue, wie sie sich in einem solchen keuschen Beilager zeigt, ist Gegenstand einer besondern Sage geworden, der Sage von Amicus und Amelius; ja die Treue geht hier so weit, dass der Freund für den Freund, um ihn von der entsetzlichsten Krankheit des Mittelalters, vom Aussatz zu befreien, das Leben seiner Kinder hingiebt. Die Sage findet sich in lateinischer Prosafassung bei zwei Schriftstellern des 13. Jahrhunderts, ausführlich bei Vincentius Bellovacensis, kürzer bei Albericus trium fontium; nach beiden Berichten lebten Amicus und Amelius zur Zeit des Frankenkönigs Pipin und seines Sohnes Karl des Grossen; Albericus giebt sogar einen bestimmten Tag als ihren gemeinsamen Todestag an, den 12. October 774. Ausser diesen lateinischen giebt es noch französische, altenglische, isländische, celtische und deutsche Fassungen.[80]) Ich theile hier diejenige deutsche Fassung mit, die sich in „der Seele Trost,“ einem Exempelbuch über die 10 Gebote aus dem 15. Jahrhunderte findet (Wackernagel altd. Lesebuch 1861. S. 1133 ff.):

---

[79]) Die Trennung durch ein blosses Schwert ist bei dem Bettsprung, wenn der Bevollmächtigte die Ehe mit der fürstlichen Braut zum Schein vollziehen musste, bis in spätere Zeiten üblich gewesen. So wurde noch 1477 bei Vermählung der Marie von Burgund mit Erzherzog Maximilian, als dessen Bevollmächtigter, Ludwig Pfalzgraf von Valdenz, gestiefelt und gespornt das hochzeitliche Bett beschritt, ein nacktes Schwert zwischen ihn und die Braut gelegt. Grimm Rechtsalterthümer 1854, S. 170.

[80]) Vgl. Gebrüder Grimm der arme Heinrich 1815, S. 187 ff. Eine ganz ähnliche Sage findet sich bei den Negern von Bornu, s. Grimm Kinder- u. Hausmährchen III, S. 362 ff. Bei der schwarzen Bevölkerung auf den Inseln des stillen Oceans verpflichtet der Freundschaftsbund, bei dem man den Namen wechselt, sogar zur Mittheilung des eignen Weibes an den Freund, s. Gerland altgriechische Mährchen 1869, S. 31.

Zwei kinder worden geboren in eim lande: die hatte got glich gemacht, das niemants eins vor dem andern mocht erkennen. Der ein was eins grefen sone, und der ander was eins ritters sone. Die kinder dauft der babst zu Rome und nante des grefen son Amelius und des ritters son Amicus, und der babst gap in zwen neppe, glich gemacht von edelem holze. Und disse zwei kinder gelobten getrue geselschaft zu sin; diwil das sie lebten, so solden sie sich nit scheiden.

Amicus fatter starb, und die ungetruwen heren entfremten im alles sins vatter erbe und guit: do enwuste er kein wegk und wanderte zu sins gesellen Amelius. Den enfant er nit da heim: wan Amelius was gewandert zu Amicus hus und wolde in drosten. Des enwuʒte Amicus nit. Also sucht ir einer den andern von steden zu steden wol ein ganz jare. Under des qwam er in eins ritters hus: der gab im sin dochter. Dar nach, da die brutschaft gescheen was, do liess Amicus nit abe, er suchte sin gesellen Amelius. — (Als sie sich endlich zu Paris gefunden, da heisst es weiter:) in wart beiden wal zu mude; sie helsten und kosten sich einander und zogen beid in konig Karulus hoif. Der konig entphing sie zu sim hoifgesinde, und sie dienten im also woll, das sie menlichen liep hatte.

Dar nach zu einer zit zoch Amicus heim zu siner husfrauwen und lieʒ Amelius bliben in des koninges hoif. Do hatte der konig ein dochter: die hatte Amelius liep. Zu einer zit betroge Amelius die bekarunge, das er die jungfrauwen allein hatte, und det ihr gewalt: des was sie sere betrubet. Da was in dem hoife ein grefe; dem was Amelius sunderlichen fruntliche; dem saget Amelius sin heimlichkeit und fraget in raits. Zu eim tage bewiste der grefe untruwe und melte in vor dem konig. Der konig wart zornig und fraget die dochter umb die sach. Sie sprach, der grefe solt das bezugen, und kunde das nit gethun. Do sprach der konig „Uwer einer sal den andern besten zo kemphen.“ Disse mere vernam Amicus und zoich hin vor des koniges hoif und fragete Amelius umb die sach, und Amelius bekant iʒ vor im, das er der jungfrauwen gewalt hatte getan. Do sprach er „so hastu bose fechten, wan du schuldig bist. Auch wil ich dir ein truwe bewisen: nim min phert, min kleider und min knecht und far hinne zu miner huisfrauwen: sie enkennet dich nit. Ich wil hie vor dich kempen. Ist, das ich sterben, so behalt dir das wip; ist, das mir got hilft, so kome widder zu mir.“ Das geschach, das Amelius reit zu Amicus hus und zu siner huisfrauwen. Und sie entphieng in vor iren man, wan er also geschaffen was als Amicus. Under des gewan Amicus den kamp. Des abendes, wan sie slafen gingen, so nam Amelius sin swert[81]) und leit iʒ zwischen sie beide, und er sprach zu ir „berorestu mich, e ich wisse, wie iʒ minem gesellen gee, iʒ kost dich din leben.“

[81]) Bei Vincentius lauten die Worte: in nocte autem cum eundem intrassent lectum, ensem inter se et ipsam posuit. Vide, inquit, ne mihi appropinques, quia statim hoc ense morieris. Sic reliquas duxerunt noctes, donec amicus rediit.



Dar nach qwam im ein bode, das er komen solde zu sim gesellen. Und er det sin cleider wider an, und der konig gab im sin dochter. Disse dinge verhelten Amicus und Amelius under ine, dass iȝ niemants wuste.

Dar nach uber ein lang zit, da plaget got Amicus, das er maletsch wart. Da ging sin huisfrauwe mit alle iren frunden und dreibe in uȝ alle sim gude, und er was krang und ubel gestalt, und kein mensche wolt mit im zu schicken han. Do must er werden ein betteler und ging von huse zu huse umb sin broit, und er enhatte nit mere von sim gude dan den napf, den im der babst hatt gegeben: dar uȝ drang und aȝe er. Do wanderte er zu sins gesellen hus und wolde sehen, ob er in nit kennen wolde. Do qwam er vor sin doir und rief „Gebet dem armen maletschen icht dorch got.“ Da hatt Amelius den napph, den im der babst hatte gegeben, vor im uf dem disse stan. Do sprach er zu sim knecht „nim den napph und gip dem armen menschen, was da inne ist, in sinen napph, das er drink, und gib im auch dar zu, das er esse.“ Der knecht det also. Do der knecht wider qwam, do sprach er also zu sim heren „Here, der man hatte ein napph: der ist gestalt glich uwerm napf.“ Do der here das horte, do stund er uf von dem dische und drait vor die dore zu dem man und nam in in sine arme und koste in vor sinen munt und sprach „Amicus, min lieber frunt, bis got und mir wilkome! Alles, das ich han, das ist din.“ Da fraget er, wie er so arm were worden. Do sprach er „nu mich got geplaget hait mit diser sucht, derumb versmahet mich min huisfrauwe und alle mine frunde und hant mich vertreben.“ Da sprach Amelius „du salt bi mir bliben, die wile du lebest.“ Also det Amicus und diente got mit grosser innigkeit. Do wolt unser here volkomende truwe ane in profen, und er sant sinen heilgen engel zu Amicus, und der sprach zu im „Wiltu gesunt werden, so gang zu dim gesellen Amelius und sage im, das er sin zwei kinder dode und besprenge dich mit dem bloide: so wirdestu gesunt.“ Da Amicus Amelius das sagete, do wart er beide betrubet und erfraüet: er was betrubt, wan im swer was sin eigen kinder zu doden, und er was erfraüet, das sin geselle gesunt mocht werden. Eines tages, do sin huisfrauwe in der kirchen was, do ging er in sin kamer, do sin kinder in lagen uff dem bette. Da lachten sie in an. Da sprach er zu in betrubiglichen „Ach, lieben kinder, ir lachent mich an: ir wüȝt nit, das ich uch doden sal.“ Und er zoich sin swert uȝ und doit sin kinder und sprach „O here Jesu Christ, siech diese martel an und verwisse iȝ mir nit, wan ich iȝ thun dorch recht truwe.“ Und er nam das bluit und besprewet Amicus da mide, und Amicus wart gesunt, und die frauwe enwist iȝ nit, das ir kinder doit waren. Da was Amelius frolich, das sin gesell gesunt was worden, und doch ging er betrublich in die kamern, da die kinder inne lagen. Da er sie an sach, da lachten die kinder beide und spielten, und iglichs bete sinen vatter an, und iglichs hatte einen roden strymeln umb den hals als ein syden faden: die behielden sie, diwil sie lebten. Da danket Amelius unserm lieben heren und saget disse ding siner huisfrauwen. Do gelobte sie kuȝheit unserm lieben heren: die wolde sie halden biȝ in iren doit.

Do die zwen frunde doit waren, do grub man jiglichem ein grap. Do vil das ein grap ine. Do wolden die lude wissen, was das bedudet, und gruben das grap uf und funden da nicht in. Da grub man das ander grab uf: do waren sie beide inne komen zu samen. Und Amicus wip, die in vertreibe, der brach der tufel den hals enzwei.

Amicus und Amelius gleichen sich wie Zwillinge an Gesicht und Gestalt, so dass Niemand sie von einander unterscheiden kann. Sigurd in der nordischen Ueberlieferung nimmt die Gestalt seines Freundes an; noch ist soviel göttliche Natur in ihm, dass er wie Odin in dem Mythus von der Rinda in beliebiger Gestalt erscheinen kann. In der deutschen Ueberlieferung umhüllt sich der Held mit einer Tarnkappe; zu wie künstlichen Folgen das aber führte, haben wir oben S. 24 und S. 39 ausführlich besprochen. Gewiss ist die Tarnkappe erst verhältnissmässig spät (vielleicht aus Mährchen) in die Nibelungensage aufgenommen worden, als man einen Gestaltenwechsel nicht für möglich hielt. Sprach man aber einmal von einer Tarnkappe, so musste man sich auch erklären, wie der Held in ihren Besitz gelangt sei, und so kam man denn darauf, sie unter die Kleinodien des Schatzes zu rechnen, den der Held dem Drachen abgewonnen hatte.

Wir haben gesehen, wie das zweite der drei wichtigen Ereignisse aus dem Leben Siegfrieds sich erklären lässt aus einer Verschmelzung eines Mythus mit der Freundschaftssage. Der Mythus hat sich aber auch selbständig bei uns erhalten in dem lieblichen Mährchen von Dornröschen (Grimm Kinder- und Hausmährchen n. 50.). An die Stelle der Waberlohe ist eine Dornhecke getreten. Es war nämlich Sitte den Scheiterhaufen mit Dornen zu unterflechten, man wählte gewisse heilige Arten dazu; auch zündete man schliesslich den Scheiterhaufen mit einem Brenndorn an. Schon in der Nibelungensage finden wir den Dorn erwähnt; Odin sticht ja die Brunhild mit dem Schlafdorn; jetzt verstehen wir, dass dies nichts anderes bedeutet, als Brunhild wird in Todesschlaf versenkt; im Mährchen ist freilich nur auf das Stechen Gewicht gelegt und so ist aus dem unverständlichen Schlafdorn eine Spindel geworden.[82]) Auch das Mährchen von

[82]) Es giebt eine neapolitanische (Pentamerone V 5) und eine französische (Perrault la belle au bois dormant) Ueberlieferung des Mährchens vom Dornröschen; nach beiden wird die Jungfrau Mutter und gebiert Zwillinge, die dort Sonne und Mond, hier Tag und Morgenröthe heissen

Schneewittchen (Grimm n. 53) beruht auf diesem Mythus; der Schnürriemen vertritt die Stelle des Panzers, der giftige Kamm ist der Schlafdorn, der Apfel ist der Schlafapfel, ein Auswuchs an der wilden Rose. Andrerseits ist aber auch die Freundschaftssage noch in mündlicher Ueberlieferung erhalten; in dem Mährchen die zwei Brüder (Grimm n. 60) wird von zwei Kindern erzählt, das waren Zwillingsbrüder und sich so ähnlich wie ein Tropfen Wasser dem andern; auch hier wird das zweischneidige Schwert als Beweis unverletzter Treue erwähnt.

Wir kommen zum letzten Ereigniss:

3. Siegfried der Unbezwingliche wird hinterlistig ermordet. Diesem Ereigniss entspricht in der altnordischen Mythologie der Tod des Gottes Baldr. Die jüngere Edda D 49 erzählt davon wie folgt: Und das ist der Anfang, dass Baldr der Gute schwere Träume träumte, die seinem Leben Gefahr drohten. Und als er den Asen seine Träume sagte, pflogen sie Rath zusammen und beschlossen, dem Baldr Sicherheit vor allen Gefahren auszuwirken. Da nahm seine Mutter Frigg Eide von Feuer und Wasser, Eisen und allen Erzen, Steinen und Erden, von Bäumen, Krankheiten und Giften, dazu von allen vierfüssigen Thieren, Vögeln und Würmern, dass sie Baldrs schonen wollten. Als das geschehen und Allen bekannt war, da kurzweilten die Asen mit Baldrn, dass er sich mitten in den Kreis stellte und einige nach ihm schossen, andre nach ihm hieben und noch andre mit Steinen warfen. Und was sie auch thaten, es schadete ihm nicht; das deuchte sie Alle ein grosser Vortheil. Aber als Loki das sah, gefiel es ihm übel, dass den Baldr nichts verletzen sollte. Da ging er zu Frigg in Gestalt eines alten Weibes. Da fragte Frigg die Frau, ob sie wüsste, was die Asen in ihrer Versammlung vornähmen. Die Frau antwortete: sie schössen alle nach Baldr, ihm aber schadete nichts. Da sprach Frigg: Weder Waffen noch Bäume mögen Baldrn schaden, ich habe von allen Eide genommen. Da fragte das Weib: Haben alle Dinge Eide geschworen, Baldrs zu schonen? Frigg antwortete: Oestlich von Walhall wächst eine Staude, Mistel genannt, die schien mir zu jung, sie in Eid zu nehmen. Darauf ging Loki fort, riss die Mistelstaude aus und begab sich zur Versammlung. Hödur stand zu äusserst im Kreise der Männer, denn er war blind. Da sprach

Loki zu ihm: Warum schiessest du nicht nach Baldr? Er antwortete: Weil ich nicht sehe, wo Baldr steht; zum Andern habe ich auch keine Waffe. Da sprach Loki: Thu doch wie andre Männer und biete Baldrn Ehre, wie Alle thun. Ich will dich dahin weisen, wo er steht: so schiesse nach ihm mit diesem Reis. Hödur nahm den Mistelzweig und schoss nach Baldr nach Lokis Anweisung. Der Schuss flog und durchbohrte ihn, dass er todt zur Erde fiel und das war das grösste Unglück, das Menschen und Götter betraf. »Als Baldr gefallen war, standen die Asen alle wie sprachlos und gedachten nicht einmal, ihn aufzuheben. Einer sah den Andern an; ihr Aller Gedanke war wider den gerichtet, der diese That vollbracht hätte; aber sie durften es nicht rächen, es war an einer heiligen Freistätte. Als aber die Asen die Sprache wieder erlangten, da war das erste, dass sie so heftig zu weinen anfingen, dass keiner mit Worten dem Andern seinen Harm sagen mochte. — Und weiter heisst es: Da ward Baldrs Leiche hinaus auf das Schiff getragen, auf dem sie verbrannt werden sollte, und als sein Weib, Neps Tochter Nanna, das sah, da zersprang sie vor Jammer und starb. Da ward sie auf den Scheiterhaufen gebracht und an der Seite ihres Gemahls verbrannt.

Baldr ist der Sohn des Himmelsgottes Odin, er ist der Gott des allerfreuenden Lichtes, also recht eigentlich der Sonnengott. Er ist unverletzbar gegen jegliche Waffe; eine einzige Staude, die seltsamer Weise so wenig der warmen Sonne bedarf, dass sie ihre Früchte erst im Winter zeitigt, kann ihm schaden; ein Zweig derselben durch Loki, den bekannten Widersacher alles Lichten und Reinen und Guten, gelenkt, trifft ihn zum Tode. In der systematischen Mythologie der Nordmänner ist dieses Ereigniss von höchster Bedeutung, weil es das sicherste Anzeichen des Weltunterganges ist; daher sind die Götter sprachlos vor Schmerz. Aber schon ehe die Idee eines dereinstigen Weltunterganges sich ausbildete, muss der Mythus vom Tode Baldrs bestanden haben. Er bedeutet nichts anderes, als das Verschwinden des hellen, allerfreuenden Sommers und den Anzug des unheimlichen Winters mit seinen besonders im Norden langdauernden finstern Nächten. Nanna aber ist nach Uhlands Deutung das reiche duftende Blumenleben, das mit dem Absterben des Sommers gleichfalls dem Tode verfällt.

Bei Saxo Grammaticus (lib. III) sind Baldr und Hödur zu Helden geworden, der Urheber des Mordes, Loki, ist ganz vergessen. Balderus und Hotherus lieben die schöne Nanna. Es kommt zum Kriege zwischen Beiden; doch Hotherus kann gegen Balderus, dessen heiliger Leib dem Eisen undurchdringlich ist, nichts ausrichten, bis er dem Waldgeist Mimring ein besonders gutes Schwert abgewinnt; nach mehreren Kämpfen gelingt es ihm, den Balderus mit diesem Schwerte zu verwunden; dieser stirbt am dritten Tage darauf. — Hier ist also an die Stelle des unverständlich gewordenen Mistelzweiges einfach ein Schwert getreten. Dieses Schwert hat aber der Bewohner einer Höhle im Walde, d. i. ein Zwerg besessen, also wahrscheinlich auch geschmiedet.[83]) Der Zwerg besitzt ausser diesem Schwert auch einen schatzmehrenden Armring, das erinnert uns an den Ring Andvaranaut, beide aber haben ihr Vorbild an Odins Ringe Draupnir, von dem in jeder neunten Nacht acht gleiche Goldringe abtropfen.

Der Siegfried unsrer Nibelungensage ist identisch mit Baldr. Wie der Sonnengott für unverwundbar gehalten wird, so ist Siegfried nach der nordischen Ueberlieferung ein so gewaltiger Held, dass man ihm nur beikommen kann, wenn er ungerüstet ist und schläft. Die deutsche Ueberlieferung dagegen hat den ersten Mythus hier in enge Beziehung zum dritten gesetzt; sie erklärt seine Unverwundbarkeit daraus, dass Siegfried durch das Bad in dem Blute des erschlagenen Drachen eine Hornhaut um den ganzen Leib bekommen habe. In der Geschichte Baldrs weiss sein Gegner das Mittel zu erfragen, durch das er ihn verderben kann; ähnlich bringt im Nibelungenliede Hagen auf hinterlistige Weise die einzige verwundbare Stelle in Erfahrung. Mit Baldr zugleich wird Nanna verbrannt, die der Schmerz getödtet; in der Sage von Siegfried giebt sich Brunhild selbst den Tod und wird mit dem Geliebten zusammen auf einem Scheiterhaufen verbrannt; zwischen beide, hier spielt wieder der zweite durch die Freundschaftssage beeinflusste Mythus herein, wird das Schwert gelegt. Weiter auf Einzelheiten hier einzugehen, dürfte gefährlich sein; wenn schon der Unterschied zwischen der jüngern Edda und der Erzählung

[83]) Der Name erinnert an den Schmied Mimir, der uns in der Thidrekssage fälschlicher Weise als Pflegevater Siegfrieds genannt wird.

Saxo's ein bedeutender ist, so darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn die Erzählung vom Tode Siegfrieds, die natürlich durch den ersten und zweiten Mythus schon beeinflusst ist, nicht Wort für Wort mit dem Baldrmythus übereinstimmt. So konnten die zwei wichtigsten Motive, die nach der nordischen Ueberlieferung zur Tödtung des Helden führen, im Mythus noch gar nicht enthalten sein; die verletzte Ehre, die nach Genugthuung schreit, die Eifersucht, die einer Fremden den Geliebten nicht gönnt, konnten einer Nanna nicht angedichtet werden; erst als dieser dritte Mythus mit dem zweiten sich verbunden, trat an Stelle der vor Schmerz vergehenden Nanna die leidenschaftliche Brunhild. Und nun gewann das Ereigniss an poetischer Wichtigkeit. Baldrs Tod ist schmerzlich, so schmerzlich, dass alle Wesen der Welt, selbst die Steine um ihn weinen; es ist eben der Verlust des reinsten und höchsten Glückes, der hier betrauert wird. Aber Siegfried ist, obgleich der edelste unter Allen, doch nicht ohne Schuld und um so mehr fühlen wir, die wir als Menschen alle fehlen und oft grade bei der besten Absicht am meisten fehlen, von seinem Schicksal uns noch tiefer ergriffen als von dem des Gottes Baldr, mit einem Worte: Siegfried ist eine wahrhaft tragische Person.

In dem Namen der Nibelungen, den man Nebelkinder übersetzte, hat man eine Hindeutung auf die finstern Mächte finden wollen, die dem Lichtgotte und seinem Geschlechte, den Völsungen,[84]) neidisch nachstellen. Allein in Urkunden des 8.

[84]) Fälschlicher Weise nennt die nordische Ueberlieferung den Grossvater Sigurds Völsung; der richtige Name ist in dem angelsächsischen Heldengedichte Beowulf erhalten, der Grossvater heisst dort Välse, dessen Sohn aber, Sigurds Vater, Välsing; der patronymische Name kann natürlich nur den Nachkommen des Ahnherrn, nicht dem Ahnherrn selbst zukommen. Der Name Völsung hängt zusammen mit dem gothischen valis = ἠγαπημένος, γνήσιος und gavalis = ἐκλεκτός, die Völsungen sind also das auserwählte Geschlecht. Damit lässt sich der altindische Name Vîravara vergleichen, der zweite Bestandtheil desselben kommt von der Wurzel var, die mit der deutschen Wurzel val (wählen) identisch ist; Viravara bedeutet ἥρως ἐκλεκτός. Der Träger dieses Namens tritt in die Dienste eines Königs; von der Königin hört er, dass seinem Herrn ein Unheil bevorstehe, dass aber dasselbe abgewendet werden könne, wenn er, Viravara, seinen Sohn der Göttin Devi opfere; er thut dies, aber das

und 9. Jahrhunderts (Müllenhoff in Haupts Zeitschrift XII, 290 ff.) werden mehrere fränkische Grosse aus der Verwandtschaft des karolingischen Königshauses angeführt, die den Namen Nivelongus[85]) oder Nivelo führen. Ferner kommt im Waltharius, einem lateinischen Gedichte des 10. Jahrhunderts, in dem Günther zwar auch zu Worms residirt, aber König der Franken genannt wird, als besonderer Name der Franken der Ausdruck Franci nebulones vor. Endlich heisst das deutsche Epos gradezu „der Nibelunge liet;“ es kann das nicht bedeuten das Lied von den Zwergen, die den Schatz zuerst besassen (denn die werden nur vorübergehend erwähnt), sondern das Lied von dem Geschlechte, das gewöhnlich Burgunden genannt wird, und dieses Geschlecht trägt den Namen Nibelungen nicht da, wo es im Gegensatz zu Siegfried, dem Lichtgotte, sondern da, wo es im Gegensatze zum historischen Attila erscheint (Z. 233, 5 u. 6. 261, 7, 262, 4. 263, 7. 265, 4. 290, 6.). Demnach wird W. Müller (Germania 1869, S. 268) wohl Recht haben, wenn er meint, Nibelungen sei ein historischer Name, und die schwankende Benennung des von Attila vernichteten Geschlechtes habe ihren Grund in der Vermischung der Burgunden mit den Franken; „nachdem die burgundische Sage von der Niederlage König Günthers auf die Franken übergegangen war, wurde derselbe auch als König der Nibelungen, das heisst der Franken aufgefasst.“ Die nordische Ueberlieferung beschränkt denn auch richtig den Namen Niflungar auf das Geschlecht des Gjuki oder Gibich; die deutsche dagegen hat ihn, durch den Ausdruck Nibelungenhort

---

Lebens nun überdrüssig, opfert er auch sich selbst. Der König ist ausser sich und will sich selbst umbringen; da wird die Göttin gnädig und ruft den Helden und seinen Sohn ins Leben zurück (Benfey, Pantschatantra I S. 415 f.). Diese buddhistische Erzählung hat grosse Aehnlichkeit mit der zweiten Hälfte unsrer Freundschaftssage; auf sie lässt sich wiederum das Mährchen vom treuen Johannes (Grimm n. 6) zurückführen.

[85]) Emil Rückert (Oberon von Mons und die Pipine von Nivella 1836) hat auf Grund dieses Namens die Heimat der Sage in Südbrabant, in der Gegend von Nivelles gesucht. Simrock D. Myth. 1869, S. 358 f. glaubt in der heiligen Gertrud, die in Nivelles besonders feierlich verehrt wurde, die celtische Göttin Nehalennia zu entdecken und leitet von ihrem Namen — freilich ohne auf die Lautlehre genügend Rücksicht zu nehmen — sowohl Nivelles als Nivelongus ab.

verleitet, auch auf die ersten Besitzer des Hortes und ihre Dienstmannen ausgedehnt.

Die interessanteste Person unter den Nibelungen ist unstreitig Hagen. Der deutsche Epiker hat seinen Charakter reich ausgestattet; auch Hagen ist ihm ein Beispiel der Treue, und während Siegfried als Freund dem Freunde Unglaubliches leistet, ist Hagens, des Dienstmanns, Treue so gross, dass er selbst den Meuchelmord auf sich nimmt, wo es gilt die Macht seiner Herren zu befestigen und zu vergrössern. Auch in ihm hat man eine mythische Gestalt gesucht, aber vergeblich.[86]) Sein vollständiger Name lautet Hagene von Troneje. Troneja ist identisch mit Tronia, einem Namen, der sich in Urkunden des 9. Jahrhunderts findet und den jetzt Kirchheim genannten Ort nordwestlich von Strassburg bezeichnet; der ganze Gau hiess pagus Troningorum.[87]) Somit stammte Hagen aus dem westlich vom Rhein gelegenen Theile des Burgunden- oder Nibelungenreiches, ebenso wie sein Schwestersohn Ortwin von Metz. Der Name Hagene aber, althochdeutsch Hagano, ist abzuleiten von hag, das ist: Dornstrauch, Gehege, Verhau. Da der Träger dieses Namens nach dem Berichte des Waltherliedes einen Kampf im Wasichenwalde (Vogesen) zu bestehen hat, da hierbei von Verbauung des Weges mit Dornen und Gesträuch die Rede ist, so hat Gustav Freytag in seinem Aufsatze „deutsche Ansiedler im schlesischen Grenzwalde“ (Im neuen Reich 1871 n. 27 u. 28) die ansprechende Vermuthung geäussert, Hagen möge wohl ursprünglich ein hagestalt gewesen sein, ein im Grenzwalde angesiedelter Lehnsmann, der fern von Menschenwohnungen[88]) als vorgeschobener Posten

[86]) Weil Hagen im Waltharius ein Auge im Kampfe einbüsst, hat man ihn dem blinden Hödur gleichgestellt. Allein dem Günther wird ebendaselbt ein Bein bis zur Hüfte abgehauen. Soll man sich also auch in der Nibelungensage den Günther als einbeinig vorstellen?

[87]) Vgl. Schoepflin Als. illustr. I 641. Der Ort wird schon im Jahre 633 Kirchhaim genannt und als eine regalis habitatio bezeichnet; 675, 807 und 817 heisst er comitatus Kirchheim; nur in zwei Urkunden des Jahres 817 findet sich die interessante Notiz: actum Thronie seu Kilikheim. Herr Prof. Zarncke vermuthet, dass Kirchheim der christliche Name gewesen sei, der im Leben bald den ältern heidnischen Namen Tronia verdrängt habe.

[88]) Weil der hagestalt einsam fern von Menschen hauste, hat das Wort, das ursprünglich „im Hag sesshaft“ bedeutet, nach und nach die Bedeutung „unverheiratet (Hagestolz) bekommen.

feindliches Eindringen in das Gebiet seiner Herren zu verhindern beauftragt, mit den Schrecken des Waldes vertraut, an Kampf mit den Nachbarn und an finstre Noththat in der Wildniss gewöhnt war. Die Anrede Hagano spinosus, die dem Hagen dort von seinem Gegner zu Theil wird, übersetzt Freytag gradezu „dorniger Grenzer.“ Diese Vermuthung hat für mich wenigstens viel mehr Wahrscheinlichkeit, als der Versuch, den Hagen mit dem fränkischen Grossen Eunius (Egnius?) Mummolus zu identificiren, der nach Gregor v. Tours. VII 40 einst einen alten Schatz gehoben hatte.

Blicken wir nach diesen Einzeluntersuchungen wiederum auf das Ganze, so merken wir jetzt erst, wie lange es gedauert haben mag, ehe die Siegfriedssage die Gestalt erlangte, in der sie uns durch nordische und deutsche Ueberlieferung bekannt ist. Wahrscheinlich ist der zweite Mythus der Grundstock der ganzen Sage, an ihn hat sich der erste, der nur zur Verherrlichung des Helden dient, jedenfalls sehr leicht angeschlossen; schwieriger fiel der dichtenden Phantasie des Volkes die Verarbeitung des dritten Mythus mit dem Grundstocke, jedenfalls hat erst das Eindringen der Freundschaftssage directen Anlass dazu gegeben. Jetzt liegt uns die Siegfriedssage als ein schönes einheitliches Ganzes vor, an dem von Fugen nur mit Mühe etwas zu bemerken ist. In der nordischen Ueberlieferung zieht sich sogar ein bestimmter Gedanke durch das Ganze, der Gedanke, dass der Schatz seinen Besitzern nur zum Verderben gereichen könne. Allein dieser Gedanke, von dem in der deutschen Ueberlieferung keine Spur sich finden lässt, ist jedenfalls von den sinnigen Nordmännern erst hineingelegt worden; auch in den Götterliedern haben sie den Gedanken ausgesprochen, dass mit dem Golde Krieg und Mord in die Welt gekommen sei. Daher ist auch die ganze Vorgeschichte des Schatzes, wie er von Andvari durch der Götter Hände an Fafnirs Vater und dann an Fafnir selbst übergeht, erst im Norden hinzugedichtet worden; sie hat ihren Grund in dem wiederholt von uns bemerkten Bestreben der alten Nordmänner, einerseits alle Einzelheiten möglichst zu concentriren, andrerseits alles Wichtige bis auf die Götter zurück zu führen.

Leipzig, G. Reusche.

Die

NIBELUNGENSAGE

nach

ihren ältesten Ueberlieferungen

erzählt und kritisch untersucht

von

Dr. Ernst Koch,

Oberlehrer an der königl. sächs. Landesschule zu Grimma.

Zweite Auflage.

Grimma.

Verlag von Gustav Gensel.

1872.

Die erste Auflage vorliegender Schrift erschien als Abhandlung zum Jahresbericht über die Königliche Landesschule zu Grimma, Michaelis 1868.

Herr Professor Zarncke hat in der 4. Auflage seines Nibelungenliedes in seinem Verzeichniss der Literatur S. LXIV diese Programmabhandlung mit Vorsetzung eines Sternchens aufgeführt.

Herr Dr. Röpe sagt in seinem Buche „die moderne Nibelungendichtung, Hamburg 1869“ S. 19: „Eine überaus sorgfältige und übersichtliche kurze Zusammenstellung dieser nordischen Darstellungen der alten Sage mit der Relation unseres Nibelungenliedes giebt Herr Dr. Ernst Koch im Michaelisprogramm der kgl. Landesschule zu Grimma 1868; eine vortreffliche Schrift, die wir durch eine verkäufliche Ausgabe jedem, der sich für diese Dinge interessirt, möchten zugänglich gemacht sehen.“



Leipzig, G. Reusche.

J + D. 1987

